
SIGILLVM · COLLEGII · COLVMBIAE · NOVI · EBORACI
IN LVMINE TVO VIDEBIMVS LVMEN
I·PET·II·V·2·

Griechische Prosaiker
in
neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,

C. N. Osiander und G. Schwab,

Professoren zu Stuttgart.

Ein und neunzigstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
. in Wien.

1 8 3 1.

Plutarch's Werke.

Sechs und zwanzigstes Bändchen.

Moralische Schriften,

übersetzt

von

Joh. Christian Felix Bähr,

Dr. und ordentlichem Professor an der Universität zu Heidelberg.

Siebentes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 3 1.

Fragen über Römische Gebräuche. *)

1.

„Warum muß (bei den Römern) die Braut Feuer und Wasser berühren?"

Etwa darum, weil unter den Elementen und Grundstoffen, von beiden das eine männlich, das andere weiblich ist, und das eine den Anfang der Bewegung, das andere die Kraft des Substrats und der Materie enthält? Oder, weil das Feuer reinigt und das Wasser heiligt, die Braut aber stets rein und heilig seyn soll? Oder weil, wie das Feuer ohne Feuchtigkeit nahrlos ist und trocken, das Wasser aber ohne Wärme unfruchtbar und unthätig ist, ebenso auch das Männliche und das Weibliche getrennt von einander unwirksam bleiben, die Verbindung Beider aber erst die eheliche Gemeinschaft zu Stande bringt? Oder weil Keines das An-

*) Diese Schrift enthält abgerissene Notizen über Röm. Antiquitäten. Sie wird von Plutarch zweimal angeführt, so daß wir an ihrer Aechtheit nicht zweifeln dürfen. In der Biographie des Romulus (Cap. 15.) nennt er dieselbe „Gründe" oder „Warum's" (αἴτια); in der des Camillus (Cap. 19, Ende) „das Buch von den Röm. Gründen" (oder: Warum's. — ἐν τῷ περὶ αἰτιῶν Ῥωμαϊκῶν). Daraus erhellt, daß die in den Handschriften und alten Ausgaben vorkommenden abweichenden Ueberschriften des Werkchens nicht zu beachten sind.

dere verlassen, sondern Beide jedes Schicksal gemeinsam tragen sollen, selbst wenn sie die Aussicht hätten, kein anderes Gut, als Feuer und Wasser mit einander gemein zu haben.

2.

„Warum zündet man bei der Hochzeit nicht mehr und nicht weniger als fünf Fackeln [Lichter] an, welche Cerei [d. i. Wachskerzen] heißen?"

Etwa, wie Varro *) angibt, weil die Prätoren nur drei, die Aedilen aber mehrere Kerzen führen, **) bei Diesen aber die Brautleute die ihrigen anzünden? Oder weil unter den Zahlen, deren man sich bedient, die ungerade nicht blos im Uebrigen für besser und vollkommener, sondern auch zur Heirath für passender gilt? Die gerade Zahl nämlich läßt eine Theilung zu, und das Gleiche ist stets mit sich in Streit und Kampf; die ungleiche aber läßt sich durchaus nicht theilen, sondern bei jeder Theilung bleibt stets Etwas Gemeinschaftliches zurück. Nun paßt aber unter allen ungleichen Zahlen die Fünfzahl am besten zur Heirath; indem die Dreizahl die erste ungerade, die Zweizahl aber die erste

*) Marcus Terentius Varro, geboren 116 vor Chr., einer der fruchtbarsten Römischen Schriftsteller. An fünfhundert Schriften, worunter mehrere über Römische Alterthümer, soll er verfaßt haben. Wir besitzen noch von ihm eine Schrift über den Landbau, und eine andere über die Lateinische Sprache.

**) Der Text ist hier offenbar verdorben und fehlerhaft. Die Uebersetzung ist dem muthmaßlichen Sinne, den Wyttenbach und vor ihm Xylander in ihren Lateinischen Uebersetzungen ausdrückten, gefolgt.

gerade Zahl ist, aus der Verbindung beider aber, wie aus dem Männlichen und Weiblichen, die Fünfzahl hervorgeht. Oder nimmt man vielmehr darum so viel Kerzen, weil das Licht das Zeichen der Geburt ist, das Weib aber seiner Natur nach, meist nur fünfmal zu gebären pflegt? Oder weil man glaubt, daß Eheleute der Hülfe von fünf Göttern nöthig hätten, des Jupiter und der Juno, als der Schutzgottheiten der Ehe, der Venus, der Pitho *) und zu Diesen noch der Diana, welche die Weiber bei'm Kreisen und bei Geburtsschmerzen anzurufen pflegen.

3.

„Warum betreten die Männer unter den vielen Tempeln der Diana, welche in Rom sind, den allein nicht, welcher in dem sogenannten Patricischen **) Gäßchen liegt?“

Liegt der Grund davon in der Sage, daß ein Mann, der eine Frau, welche daselbst die Göttin verehrte, geschändet, von den Hunden zerrissen wurde; und verwehrt man aus diesem Aberglauben den Männern den Eintritt?

4.

„Warum hängt man in den übrigen Tempeln der Diana gewöhnlich Hirschgeweihe auf, in dem auf dem Aventinischen Berge aber Ochsenhörner?“

Etwa zum Andenken an folgende alte Begebenheit? ***)

*) Die Göttin der Ueberredung.

**) Eine enge Straße zwischen dem Viminalischen und Caspischen Hügel in Rom, s. Festus s. v. vicus Patricius.

***) S. Livius 1, 45.

Ein Sabiner, mit Namen Antro Coratius, der eine von den übrigen durch Gestalt und Größe ausgezeichnete Kuh besaß, begab sich, wie man erzählt, als ihm ein Wahrsager bedeutete, nach der Bestimmung des Schicksals werde die Stadt Dessen, der diese Kuh der Diana auf dem Aventinischen Berge opfern würde, die grösseste werden und über ganz Italien herrschen, nach Rom, um die Kuh zu opfern. Aber sein Sclave entdeckte die Weissagung heimlich dem Könige Servius, und Dieser theilte sie dem Priester Cornelius mit, welcher darauf dem Andro vorschrieb, er solle sich vor dem Opfer in der Tiber baden, wie es bei allen Opfernden die Sitte sey. Während nun Dieser sich entfernt hatte, um zu baden, ließ Servius schnell die Kuh der Göttin schlachten und das Geweihe im Tempel aufhängen. Dieß erzählen Juba *) und Varro, nur mit der Verschiedenheit, daß Dieser den Namen des Antro nicht angibt, auch nicht den Priester Cornelius, sondern den Tempelaufseher [Küster] als Denjenigen bezeichnet, von welchem der Sabiner getäuscht worden sey.

5.

„Warum läßt man Diejenigen, welche nach einem falschen Gerücht im Auslande gestorben seyn sollen, dann

---

*) Ein Numidischer König, der, nach seines Vaters, des bekannten Juba, Tode, von Cäsar als Knabe in die Gefangenschaft nach Rom geführt wurde, dort eine Europäische Bildung erhielt, und später Verfasser einiger geschichtlichen und geographischen Werke wurde, welche aber verloren gegangen sind.

wann sie zurückkommen, nicht zur Thüre herein, sondern über das Dach in das Haus steigen?"

Varro gibt davon einen ganz fabelhaften Grund an. Als nach einer großen Seeschlacht im Sicilischen Kriege Viele, die man fälschlich für todt ausgegeben, nach Hause zurückkamen, starben sie Alle kurz nach ihrer Rückkehr; nur ein Einziger fand, als er eintreten wollte, durch Zufall seine Thüre verschlossen, und da sie sich ungeachtet aller Anstrengung nicht öffnen ließ, so blieb er vor der Thüre schlafend liegen. Im Schlaf erblickte er ein Traumgesicht, das ihm den Rath gab, über das Dach in das Haus zu steigen; er folgte, wie Varro erzählt, diesem Rathe; kam glücklich mit dem Leben davon und wurde alt; und dieser Umstand soll die Einführung jener Sitte veranlaßt haben. Eher wohl ließe sich auch hierin eine Uebereinstimmung mit der Griechischen Sitte finden, weil man dort Diejenigen, welche man todt glaubte und ihnen deshalb ein Leichenbegängniß und Grabmal anordnete, nicht für rein hält und sie deshalb von allem Umgange so wie vom Zutritte zu dem Gottesdienst ausschließt. Einer von Denen, die unter diesem Aberglauben leiden mußten, mit Namen Aristinus, soll nach Delphi geschickt und die Gottheit um Abwendung des Unglücks, in das er durch diese Sitte gerathen war, gebeten haben; worauf ihm die Pythia geantwortet,

Was nur ein kreisendes Weib von den Wehen getroffen, beginnet,
Das beginne auch du und opf're den seligen Göttern.

Aristinus, welcher den Sinn des Orakels begriffen, ließ

sich wie von Anfang an bei seiner Geburt von den Weibern waschen, in Windeln einwickeln und an der Brust stillen; seinem Beispiel folgten alle Andern [die in eine ähnliche Lage gerathen waren]; daher der Name Hysteropotmoi. *) Indeß behaupten Einige, daß schon vor Aristinus bei solchen Leuten Dieß statt gefunden, mithin die Sitte alt sey. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn auch die Römer Denen, **) welche einmal beerdigt sind und dadurch dem Reiche der Gestorbenen anzugehören scheinen, den Eingang in die Hausthüre, durch welche man zum Opfer ausgeht, und nach dem Opfer eintritt, verwehren zu müssen glauben und sie von oben herab aus der Luft in den freien Raum herablassen. Denn alle Reinigungen pflegt man ordentlicher Weise im Freien vorzunehmen.

6.

„Warum pflegen die Weiber ihre Anverwandten zu küssen?“

Liegt die Einführung dieser Sitte darin, wie die Meisten glauben, weil es den Weibern untersagt war, Wein zu trinken; damit nun die Dawiderhandelnden nicht verborgen bleiben, sondern von ihren Anverwandten bei'm Zusammentreffen entdeckt werden sollten, wurde gesetzlich eingeführt, daß man sie küssen sollte. Oder aus der Ursache, welche der

---

*) Von ὕστερον (hysteron) später, nachher und von πότμος (potmos) Schicksal, Tod.

**) Nach der Lesart: τοῖς δοκοῦσι statt des offenbar Verdorbenen τότε δοκοῦσι.

Philosoph Aristoteles angibt? In Italien nämlich, erzählt man, unternahmen auch die Trojanerinnen jene kühne, überall bekannte That, die an vielen [andern] Orten vorgefallen seyn soll. Als ihre Männer nach der Landung ausgestiegen waren, zündeten sie die Schiffe an, um dadurch mit einemmal allem Herumfahren auf der See ein Ende zu machen, aus Furcht aber vor ihren Männern empfingen sie alle Anverwandten und Angehörigen, die ihnen entgegen kamen, mit Kuß und Umarmung; und als der Zorn der Männer auf diese Weise gestillt und die Aussöhnung bewirkt war, behielten sie auch fernerhin jene Sitte als ein Zeichen der liebevollen Gesinnung gegen Dieselben bei. Oder ward es vielmehr den Weibern zugestanden, als Etwas, das ihnen Ehre zugleich und Ansehen verleihet, wenn man sieht, daß sie viele tüchtige Anverwandte und Angehörige haben? Oder galt der Kuß, weil es gegen die Sitte war, Anverwandte zu heirathen, als die äußerste Liebesbezeugung und blieb auch allein als äußeres Zeichen und gegenseitige Mittheilung der Verwandtschaft? Denn fruherhin fanden keine Heirathen unter Blutsverwandten statt, so wenig wie jetzt unter Basen und Geschwistern; erst spät erlaubte man Heirathen unter Geschwisterkindern aus folgender Veranlassung. Ein zwar armer, sonst aber braver Mann, der bei dem Volke mehr als irgend ein Anderer seiner Mitbürger in Gunst stand, war durch seine Frau, welche die Erbin eines großen Vermögens, und, wie es hieß, sein Geschwisterkind war, reich geworden. Als man ihn nun deshalb vor Gericht zog, so hob das Volk, ohne die Sache näher zu untersuchen, die Klage auf und verordnete, daß die Heirath

unter Geschwisterkindern erläubt, bei weiteren Verwandtschaftsgraden aber untersagt sey.

7.

„Warum ist es dem Mann untersagt, ein Geschenk von der Frau zu nehmen und ebenso der Frau von dem Manne?"

Sollte dieß Verbot der Schenkungen zwischen Mann und Frau einen ähnlichen Grund haben, wie die Verordnung des Solon, der die Schenkungen der Sterbenden für gültig erklärte aber davon die beiden Fälle ausnahm, wenn Jemand durch Zwang dazu genöthigt oder sich von seinem Weibe, der Wollust wegen, dazu habe bewegen lassen; indem der Zwang Gewalt anthue, die Lust aber bethöre? Oder hielt man das Geben für das gemeinste Zeichen der Zuneigung (denn auch Fremde und Solche, die einander nicht lieben, geben [einander] Geschenke) und wollte solche Gefallsucht aus der Ehe entfernen, damit die gegenseitige Liebe durchaus rein, nicht durch Geschenke, sondern blos durch sich selbst und durch nichts Anderes bestehe? Oder sollte es, weil die Weiber, durch Geschenke verführt, am ehesten fremden Männern den Zutritt verstatten, für ein besonderes Zeichen gelten, daß sie auch ohne Geschenke ihre eigenen Männer lieben? Oder sollen unter Eheleuten die Güter gemeinschaftlich seyn? Denn Wer das Gegebene nimmt, wird leicht Das, was ihm nicht gegeben, für etwas Fremdes ansehen, so daß Eheleute, wenn sie Weniges einander schenken, dadurch sich das Ganze entziehen.

8.

„Warum ist es bei den Römern untersagt, vom Schwiegersohn und Schwiegervater ein Geschenk anzunehmen?“

Vom Schwiegersohn wohl darum, damit es nicht den Schein habe, als solle das Geschenk durch den Vater auf die Frau zurückfallen, vom Schwiegervater aber, weil man es für billig hält, daß Der, welcher Nichts gibt, auch Nichts bekommt.

9.

„Warum schicken die verheiratheten Männer in Rom, wenn sie vom Lande oder von einer Reise zurückkommen zu ihren Weibern nach Hause Boten voraus, um sie von ihrer Ankunft zu benachrichtigen?“

Soll Dieß etwa ein Zeichen des Zutrauens in die Rechtschaffenheit des Weibes von Seiten des Mannes seyn, weil eine plötzliche und unerwartete Ankunft den Schein einer Nachstellung und Belaurung hat; *) oder weil der Mann sich beeilt, dem nach ihm verlangenden und schmachtenden Weibe eine gute Nachricht von sich zu geben? Oder will der Mann lieber selbst erfahren, ob die Frau sich wohl befinde, voll Sehnsucht nach ihm zu Hause? Oder geschieht die Anmeldung darum, damit das Weib von den mehrfachen

*) Obschon der Sinn dieser Stelle ausser Zweifel ist, so scheinen doch die Worte des Textes verdorben. Man kann mit Wyttenbach nach παρατηρήσει ein ἔοικεν einschalten. Auch das Nächstfolgende ist nach Wyttenbachs Vermuthung übersetzt.

häuslichen Geschäften und Sorgen, welche ihr in Abwesenheit des Mannes obliegen, von dem Streit und Zank *) mit dem Hausgesinde, sich gänzlich frei fühle und dem Manne einen harmlosen und angenehmen Empfang bereite?

10.

„Warum pflegt man bei'm Anrufen der Götter, das Haupt zu verhüllen, vor angesehenen Menschen aber, denen man begegnet, dasselbe aufzudecken, selbst wenn man den Mantel über dem Kopf hat?"

Dieser letztere Umstand nämlich scheint allerdings die Schwierigkeit der Beantwortung zu erhöhen. Wenn Das wahr ist, was man von Aeneas sagt, er habe, als Diomedes vorüberging, das Opfer mit verhülltem Haupte vollbracht, so hat Dieß einen Grund, und die Verhüllung vor Feinden stimmt damit gut überein, daß man vor Freunden und angesehenen Männern, denen man begegnet, das Haupt enthüllt. Denn der Umstand mit den Göttern ist hier nichts Wesentliches, sondern etwas Zufälliges, das seitdem beibehalten worden ist. Soll ich indessen einen andern Grund davon angeben, so glaube ich, man muß zunächst blos darauf sehen, warum man bei der Verehrung der Götter sich verhüllt; das Andere folgt daraus. Denn man entblöst sich vor angesehenen Männern nicht sowohl, um ihnen eine Ehre zu erweisen, sondern vielmehr um den Neid von ihnen zu

*) Nach der Lesart: διαφοραὶ καὶ ὀργαί. Die Vulgata ὁρμαί paßt nicht gut.

entfernen, damit es nicht den Anschein habe, als machten sie auf gleiche Ehre mit den Göttern Anspruch, oder ließen sich dieselbe gefallen, oder als behagte es ihnen, auf gleiche Weise wie Jene geehrt zu werden. Zu den Göttern aber betete man auf solche Weise, entweder sich demüthigend durch die Verhüllung des Hauptes, oder vielmehr, in der Absicht, zu verhüten, daß während des Gebets eine unglückbringende, unheilvolle Stimme von außen vernommen werde, ziehet man den Mantel bis zu den Ohren hinauf. Denn daß man Jenes sehr zu vermeiden suchte, ergibt sich auch daraus, daß man um Die, welche das Orakel befragen, mit ehernen Gefässen klingelt. Oder nach der Angabe des Castor, *) der die Römischen Einrichtungen mit den Pythagoreischen in Verbindung zu bringen sucht, bedarf der Dämon in uns der Götter ausserhalb und fleht zu ihnen mit verhülltem Haupte, anzudeuten, wie die Seele vom Körper verhüllt und bedeckt sey.

11.

„Warum opfern die Römer dem Saturnus mit unverhülltem Haupte?"

Etwa weil von Aeneas die Einrichtung herrührt, das Haupt zu verhüllen, das Opfer des Saturnus aber uralt ist? Oder weil man sich vor den himmlischen Göttern ver-

*) Castor von Rhodus, ein Zeitgenosse des Cäsars, schrieb mehrere historische chronologische Werke, die aber verloren gegangen sind. Er war insbesondere einer von Denjenigen, welche der Chronologie ein ernsteres Studium widmeten.

hüllt, Saturnus hingegen für einen der unterirdischen Götter gilt? Oder weil von der Wahrheit Nichts verdeckt und verborgen ist, Saturnus aber bei den Römern für den Vater der Wahrheit gehalten wird.

12.

„Warum hält man den Saturnus für den Vater der Wahrheit?"

Etwa, weil nach der Meinung einiger Philosophen Saturnus [Kronos] die Zeit [Chronos] ist, die Zeit aber die Wahrheit an den Tag bringt? Oder weil das der Sage nach so gepriesene Zeitalter des Saturnus, insofern es wirklich das gerechteste war, auch die Wahrheit am meisten enthalten mußte?

13.

„Warum opfert man der Gottheit, welche Honos heißt, (man kann es mit Ehre oder Ansehen übersezen) mit unverhülltem Haupte?"

Etwa, weil der Ruhm etwas Glänzendes, in die Augen Springendes und offen da Liegendes ist, so daß man sich vor trefflichen und angesehenen Männern entblößt, und darum auch den Gott, der von der Ehre den Namen führt, auf diese Weise verehrt.

14.

„Warum pflegen die Söhne mit verhülltem, die Weiber aber mit entblößtem Haupte und fliegenden Haaren ihre Eltern zu bestatten?"

Sollen etwa die Väter, wie Götter, von den Söhnen

geehrt, von den Töchtern aber als Gestorbene betrauert werden, so daß das Gesetz, indem es einem jeden Theil das ihm Zukommende auferlegt, für Beide das Passende angeordnet hat? Oder schickt sich das Ungewöhnliche besser zur Trauer, indem es bei den Weibern gewöhnlich ist, mit verhülltem Kopfe, bei den Männern aber, mit unverhülltem, auszugehen? Denn wenn bei den Griechen ein Unglücksfall eintritt, so lassen sich die Weiber die Haare scheeren, die Männer aber lassen sie wachsen, weil bei Diesen es sonst gewöhnlich ist, die Haare abzuschneiden, bei Jenen dieselben wachsen zu lassen. Oder ist die Sitte, daß die Söhne sich verhüllen, aus dem oben *) angegebenen Grunde eingeführt — (denn, erzählt Varro, sie drehen sich auf den Gräbern der Eltern herum, wie im Tempel bei Verehrung der Götter, **) und wenn sie nach dem Verbrennen der Eltern zuerst einen Knochen finden, so sagen sie der Gestorbene sey ein Gott geworden ***) — den Weibern aber durchaus nicht verstattet, ihr Haupt zu verhüllen? Man erzählt denn auch, daß zuerst Furius Carvilius sein Weib verstoßen, weil sie unfruchtbar war, dann Sulpicius Gallus, als er bemerkte, daß seine Frau ihr Kleid über den Kopf zog, und drittens Pu-

*) S. Nro. 10.

**) Insofern nämlich die Römer bei'm Gebet mit dem ganzen Körper sich von der Rechten zur Linken drehten. Wyttenbach liest statt περιστρέφονται, περιστέφονται, d. i. sie bekränzen sich und die Grabmäler.

***) Vergl. Cicero von den Gesetzen, II, 22.

blius Sempronius, welcher seine Frau als Zuschauerin bei einem Leichenspiel *) erblickt hatte.

15.

„Warum opfern die Römer dem Terminus, **) den sie für einen Gott halten und dem zu Ehren sie das Fest der Terminalien begehen, nichts Lebendes?"

Etwa darum, weil Romulus keine Gränzen des Landes festsetzte, damit es ihm freistünde, vorzurücken, und alles weggenommene Land für sein Eigenthum zu erklären, so weit nur, wie jener Spartaner sprach, ***) sein Speer reichte; Numa Pompilius hingegen, ein gerechter Mann, dabei ein Staatsmann und Philosoph das Land gegen die Nachbarn abgrenzte und an die Grenze den Terminus als Aufseher und Wächter des Friedens und der Freundschaft bestellte, der nach seiner Ansicht rein und unbefleckt von Blut und Mord erhalten werden sollte.

---

*) Vergl. Horatius Satir. II, 3, 85 u. daselbst Heeimdorf. — Bei den Begräbnissen angesehener Personen wurden zur Feier des Leichenbegängnisses in Rom blutige Gladiatorspiele (ludi funebres) gegeben. Diese Sitte kam zuerst 490 von Erb. d. Stadt auf. Bei den Griechen fanden wir solche Leichenspiele schon in der ältesten heroischen Zeit, wie man aus Homer sieht.

**) D. i. der Gott der Gränzen. Ausführlich spricht über diesen Gegenstand Plutarch im Leben des Numa Cap. 16.

***) Vergl. eie Lacon. Denksprüche S. 210 :c.

16.

„Warum ist den weiblichen Sclaven der Eintritt in den Tempel der Leucothea *) verwehrt? Warum nehmen die Weiber nur eine Einzige mit herein und geben ihr Backenstreiche?“

Sollen diese Streiche ein Zeichen des Verbotes seyn und die Andern abhalten? Nach der Fabel nämlich soll Ino aus Eifersucht auf ihren Mann wegen einer Sclavin, die nach Angabe der Griechen, aus Aetolien war und Antiphera hieß, an ihrem Sohn ihre Wuth ausgelassen haben. Deßwegen ruft auch bei uns, zu Chäronea, der Aufseher [Küster] vor dem Tempel der Leucothea mit der Peitsche in der Hand aus: „Kein Sclave und keine Sclavin trete herein, kein Aetolier, und keine Aetolierin!“

17.

„Warum bittet man bei dieser Gottheit um keine Güter für die eigenen Kinder, sondern für die Schwesterkinder?“

Ist der Grund davon etwa der, daß Ino ihre Schwester sehr liebte und den Sohn ihrer Schwester **) säugte, mit ihren eigenen Kindern aber unglücklich war? Oder der,

*) Ino, die Tochter des Cadmus und Gattin des Athamas, stürzte sich aus Eifersucht mit ihrem Sohne Melicertes in's Meer. Fortan ward Dieser als Gott unter dem Namen Palämon, sie selbst aber unter dem Namen Leucothea (bei den Römern Matuta oder Mater Matuta) verehrt.

**) Den Bacchus, den Sohn der Semele und des Jupiter.

daß man glaubt, diese Gewohnheit, welche überhaupt von einem guten Charakter und Edelsinn zeigt, könne auch bei der Verwandtschaft viel Zuneigung erwecken?

18.

„Warum weihen viele Reiche dem Hercules den zehnten Theil ihres Vermögens?"

Geschieht Dieß darum, weil auch Hercules in Rom von den Rindern des Geryones das zehnte opferte? Oder weil er die Römer von der Entrichtung des Zehntens an die Etrusker befreite? Oder, insofern Beides keine historische Glaubwürdigkeit hat, brachte man vielmehr darum dem Hercules ein solches Opfer, weil er für einen starken Esser galt, der eine reichliche und wohlbesetzte Tafel führe? Oder wollte man dadurch den übermäßigen in Republiken verhaßten Reichthum beschränken und, gleich einem fetten und wohlgenährten Körper, beschneiden, in der Meinung, den Hercules damit ganz besonders zu ehren, dem eine solche Einschränkung und Entfernung des Ueberflüssigen nicht mißfällig sey, indem er selbst in seinem Leben genügsam, mit Wenigem zufrieden und mäßig gewesen?

19.

„Warum fangen die Römer ihr Jahr mit dem Monat Januar an?" *)

Vor Alters ward der März als der erste Monat gerechnet, wie aus manchen andern Beweisen ersichtlich ist,

*) Vergl. Plutarch Leben des Numa Cap. 18.

insbesondere aber daraus, daß der Monat, welcher vom März an gerechnet, der fünfte ist, auch der Fünfte [Quintilis], und ebenso der folgende, der Sechste [Sextilis] heißt *), und so die andern der Reihe nach bis auf den letzten, welcher December heißt, weil er vom März an der zehnte ist. Daher kamen auch Manche auf die Behauptung, die ältern Römer hätten das Jahr nicht zu zwölf, sondern zu zehn Monaten genommen, indem sie einige Tage über die dreißig bei jedem Monat **) hinzusetzten. Andere aber geben an, der December sey nach dem März der zehnte, der Januar der eilfte, der Februar der zwölfte, in welchem deßhalb die Reinigungen geschehen und die Todtenopfer bei'm Ausgange des Jahres gebracht werden; nachher sey die Ordnung geändert und der Januar der erste Monat geworden, weil an dieses Monats erstem Tage, welchen man die Kalenden des Januar nennt, die ersten Consuln nach Vertreibung der Könige eingesetzt worden. Mehr Glauben verdient die Angabe, daß Romulus, ein kriegerischer und kampflustiger Fürst, der für einen Abkömmling des Mars galt, den März, als den nach dem Mars benannten Monat, vor die übrigen Monate gestellt habe, Numa aber, ein friedliebender Fürst, der das Volk zum Ackerbau zu führen und

*) Seit der Augustinischen Zeit heißt Jener Julius, Dieser August.

**) Die Lesart: ἐνίας τῶν μηνῶν ἡμέρας πλείονας τῶν τριάκοντα προστιθέντες scheint verdorben; Wyttenbach schlug vor ἐνίοις. Dem Sinn angemessener vielleicht: ἑκάστῳ τῶν μηνῶν.

dem Kriegsdienste zu entfremden suchte, hinwiederum dem Januar die erste Stelle gegeben, auch dem Janus große Ehren angeordnet, insofern er mehr für Frieden im Staat und für Ackerbau als für Krieg sich geneigt erwiesen. Auch gebe ich zu bedenken, ob nicht Numa in Absicht auf uns einen mehr mit der Natur übereinstimmenden Anfang des Jahres festsetzte. Es ist zwar im Allgemeinen bei Allem, was sich im Kreise fortbewegt, seiner Natur nach weder ein Letztes noch ein erstes; nach dem Herkommen aber nimmt man bald die eine bald die andere Zeit als Anfang; den besten Anfang nimmt man indeß wohl nach dem Wintersolstitium, wenn die Sonne nicht mehr weiter vorwärts geht und sich wieder zurück zu uns wendet. Denn dann geht auch in der Natur gewissermaßen eine Veränderung vor, *) da die Zeit des Lichts zunimmt, und die des Dunkels abnimmt, und der Herr und Führer der gesammten sterblichen Natur uns näher gebracht wird.

20.

„Warum nehmen die Weiber keine Myrthen, wenn sie der sogenannten guten Göttin **) zu Hause einen

---

*) Mehr nach dem Sinn der Stelle, als nach den Worten des Textes übersetzt, welche auf jeden Fall lückenhaft sind.

**) Das Fest der Bona Dea fiel auf den ersten Mai und wurde allemal in einem Privathause gefeiert. Man vergleiche mit der folgenden Erzählung Plutarchs die Stellen des Arnobius Advers. Gent. V. pag. 168, des Lactantius Div. Inst. I, 22, 11 und des Macrobius Saturn. I, 12.

Tempel ausschmücken, da sie doch sonst alles Grün und alle Blüthen eifrig dazu aufsuchen?"

Liegt der Grund in der Angabe der Mythologen, wornach [diese Göttin] das Weib des Sehers Faunus *) war, die, heimlich Wein getrunken und als sie darüber ertappt worden war, von ihrem Manne mit Myrthenstäben gezüchtigt wurde; so daß man aus diesem Grunde keine Myrthen nimmt, auch mit Wein, den man Milch nennt, der Göttin die Spende bringt. Oder sollen die Weiber, wenn sie jenes Fest begehen, ausser manchem Andern, insbesondere von dem Umgang mit Männern sich rein halten? Sie pflegen dann, wenn sie das Fest begehen, ihre Männer aus dem Hause zu entfernen, und sogar alle Mannspersonen hinauszutreiben. Und darum enthalten sie sich des Gebrauchs der Myrthe, weil sie die der Venus heilige Pflanze ist. Es führte auch die Venus, welche jetzt Marcia heißt, vor Alters wie man erzählt, den Namen Myrtia.

21.

„Warum verehren die Lateiner den Specht und enthalten sich durchaus jeden Angriff's auf diesen Vogel?"

Etwa weil, der Sage nach, Picus **) durch Zaubermittel seiner Frau verwandelt worden, und als Specht Ora-

*) Nach den in der vorhergehenden Note angeführten Stellen muß es Faunus heißen; im Text des Plutarch steht durch einen Fehler Faulius.

**) Picus war der Sage nach ein Alt-Latinischer König, des Faunus Vater, welcher von der Circe in einen Vogel und

kel gab und den Fragenden die Zukunft vorhersagte? Oder scheint Dieß gar zu wunderbar und unglaublich, so daß die andere Erzählung mehr Glauben verdient. Es soll nämlich zu den ausgesetzten Zwillingen Romulus und Remus ausser daß eine Wölfin ihnen die Brüste reichte, auch ein Specht herzugeflogen seyn und sie mit dem Schnabel gefüttert haben; denn gemeiniglich hält sich, wie Nigidius *) schreibt, noch jetzt in bergigen und waldigen Gegenden, wo der Specht zum Vorschein kommt, auch der Wolf auf. Oder liegt der Grund darin, daß, wie jeder Gott einen andern Vogel hat, der Specht für den Vogel des Mars gilt? Denn er ist muthig und beherzt, und hat einen so starken Schnabel, daß er damit bis in das Mark der Bäume eindringen und sie umstürzen kann.

22.

„Warum schreibt man dem Janus ein Doppelgesicht zu und stellt ihn auch so auf Gemälden und Statuen dar?"

Etwa, weil er, wie man erzählt, von Griechischer Abkunft aus Perrhäbien **) war, dann aber nach Italien übersetzte, unter den dort wohnenden Barbaren sich niederließ

---

zwar in einen weissagenden Specht verwandelt worden. Denn Specht heißt im Lateinischen gleichfalls **Picus**. Vergl. Ovid's Verwandlungen XIV, 320 ff.

*) **Publius Nigidius Figulus**, der zu Cicero's Zeiten lebte, war besonders als Pythagoreischer Philosoph, als Astronom und Astrolog bekannt. Seine Schriften sind verloren gegangen.

**) Perrhäbien, eine Landschaft in Thessalien.

und eine andere Sprache und Lebensweise annahm? Oder vielmehr, weil er bei den wild und gesetzlos lebenden Bewohnern Italiens eine andere Lebensweise einführte, sie zum Ackerbau und zur Annahme bürgerlicher Einrichtungen bewog, und so sie gänzlich umbildete?

23.

„Warum kauft man Das, was zur Leichenbestattung erforderlich ist, im Tempel der Libitina; die Libitina aber soll die Venus seyn?"

Ist Dieß etwa eine von den weisen Einrichtungen des Königs Numa, die er in der Absicht einführte, damit man lerne, vor solchen Dingen nicht zu erschrecken, oder als verunreinigend sie zu meiden? Oder soll es vielmehr eine Erinnerung an die Vergänglichkeit alles Geborenen seyn, insofern eine und dieselbe Gottheit wie der Geburt, so auch dem Tode vorsteht? Denn auch zu Delphi befindet sich eine kleine Bildsäule der Venus Epitymbia, *) bei welcher man die Gestorbenen zu den Todtenopfern heraufruft.

24.

„Warum haben die Römer einen dreimaligen Anfang **) in jedem Monat, ohne daß sie eine gleiche Zwischenzahl von Tagen annehmen?"

Etwa darum, weil nach der Angabe des Juba die Consuln das Volk an den Kalenden ***) zusammenberie-

*) D. i. die auf dem Grabe befindliche.

**) Er meint nämlich die Kalenden, Nonen und Idus.

***) So hieß der erste Tag eines jeden Monats, die Nonen

fen, und dann auf den fünften die Nonen ansagten, während der Idustag für heilig galt? Oder vielmehr, weil sie die Zeit nach dem Mondswechsel bestimmten, indem sie wahrnahmen, daß der Mond in jedem Monat eine dreimalige sehr große Veränderung erleide? Die erste, wenn er sich verbürgt und mit der Sonne zusammenkömmt, die zweite, wenn er den Strahlen der Sonne entgangen, zuerst am westlichen Horizont sich zeigt; die dritte, wenn er voll ist und die ganze Nacht scheint. Sein Verschwinden und Verborgenseyn nennt man Kalenden, von Clam d. i. heimlich, verborgen oder von celare d. i. verborgen seyn. *) Das erste Erscheinen aber heißt Nonae, eine recht passende Benennung, weil es dann Neumond ist, und diesen die Römer, wie wir (Griechen) mit Numenia, (d. i. Neumond) ebenfalls als den neuen bezeichnen; die Iden aber, wegen der Gestalt und Schönheit, wenn der Mond ganz voll da steht, oder nach dem Namen des Jupiter. Man darf es übrigens mit der Zahl der Tage nicht auf das genaueste nehmen, oder an einer Kleinigkeit Anstoß nehmen; da selbst jetzt, wo die Sternkunde so sehr vorgeschritten ist, dessenungeachtet die Mathematiker mit ihren

---

fielen theils auf den siebenten, theils auf den fünften Tag; die Idus theils auf den fünfzehnten, theils auf den dreizehnten Tag. Die Zwischentage wurden immer rückwärts gezählt.

*) Andere leiteten Calendae von dem alten Worte calare d. i. zusammenberufen, ab. — Nonae würde nach der im Text gegebenen Ableitung mit novus zusammenhängen, Idus vom Griechischen εἶδος herkommen.

Kenntnissen die Ungleichheit der Bewegung, noch nicht auszumitteln vermocht haben, weil es über alle Berechnung hinausgehet.

25.

„Warum pflegt man an dem Tage nach den Kalenden, nach den Nonen und nach dem Idus nicht aus der Stadt zu gehen oder eine Reise vorzunehmen?"

Etwa darum, wie die Meisten glauben und auch Livius erzählt, *) weil an dem Tage nach den Iden des Quintilis, **) der jetzt Julius heißt, die Tribunen das Heer an den Fluß Allia führten, und hier eine große Niederlage von den Galliern erlitten, welche den Verlust der Stadt nach sich zog. Da nun der Tag nach den Idus für einen Unglückstag galt, so nahm der Aberglaube, wie es zu gehen pflegt, in dieser Gewohnheit immer mehr zu und so ward dieselbe Furcht auch auf den Tag nach den Nonen und nach den Kalenden ausgedehnt. Indessen läßt sich dagegen gar Manches einwenden. Denn es erlitten die Römer jene Niederlage an einem andern Tage, ***) den sie nach dem Flüßchen [Allia] den Allischen nennen und für einen Unglückstag halten; auch fürchten sie, unter den mancherlei Unglückstagen, welche sie haben, doch nicht denselben Tag in den übrigen Monaten, sondern eben den Tag, an wel-

*) Buch V, Cap. 37 ff.

**) D. i. am sechzehnten Julius.

***) Nach Livius VI, 1. fiel die Schlacht auf den achtzehnten Juli.

chem ein unglückliches Ereigniß vorfiel; daß nun der Aberglaube schlechthin auf alle Tage nach den Nonen und Kalenden übergegangen, ist höchst unglaublich. Ich möchte daher zu bedenken geben, ob nicht die Römer, so wie sie den ersten Monat den Olympischen Göttern, den zweiten aber, an welchem sie auch manche Reinigungen begehen und den Gestorbenen Opfer bringen, den unterirdischen Göttern geweihet haben, ebenso die Tage, welche gleichsam den Anfang machen und deren es, wie bemerkt, drei sind, zu Festtagen und heiligen Tagen bestimmt, die folgenden Tage aber den Dämonen und den Hingeschiedenen geweiht und sie darum für Unglückstage, an welchen kein Geschäft vorzunehmen sey, angesehen haben. Denn auch die Griechen, welche am Neumond die Götter verehren, haben den darauf folgenden Tag den Heroen und Dämonen zugewiesen und der zweite Pokal wird stets den Heroen und Heroinen gemischt. Ueberhaupt ist die Zeit eine Art von Zahl; der Anfang der Zahl aber ist göttlich; denn er ist die Einheit; die darauf folgende Zweiheit ist dem Anfang entgegengesetzt und die erste unter den geraden Zahlen; die gerade Zahl aber ist mangelhaft, unvollkommen und unbegränzt, so wie die ungerade bestimmt, begränzt und vollkommen ist. Deßwegen fallen auch die Nonen immer auf den fünften Tag nach den Kalenden, die Iden aber auf den neunten nach den Nonen; denn die ungeraden Zahlen bestimmen den Anfang, die geraden aber, welche nach dem Anfang folgen, haben weder Ordnung noch Kraft; daher man auch an ihnen kein Geschäft anfängt oder eine Reise unternimmt. Oder es läßt sich auch hier jene Erzählung, deren Themistocles sich be-

diente, anwenden. *) Mit dem Festtage, heißt es, zankte sich einst der folgende Tag, weil jener ein Tag der Mühe und vieler Beschwerden sey, ihn selbst aber mit Ruhe und Muße Das, was zum Feste bereitet worden, genießen lasse. „Du hast Recht, erwiederte der Festtag; allein, wenn ich nicht gewesen wäre, wärest auch du nicht gewesen." Dieses erzählte einst Themistocles seinen Nachfolgern im Befehle des Atheniscchen Heeres, weil auch sie nicht mehr da wären, wenn er selbst nicht die Stadt gerettet hätte. Da nun eine jede Reise und ein jedes Geschäft von Bedeutung häusliche Zubereitung und Zurüstung erfordert, die Römer aber an Festtagen kein häusliches Geschäft vornahmen oder sich um Etwas der Art bekümmerten, sondern blos mit der Verehrung der Götter beschäftigt waren, wie auch noch jetzt die Priester, wenn sie zum Opfer schreiten, solches vorher zu gebieten pflegen, **) so konnten sie natürlich nicht sogleich nach dem Feste verreisen oder ein Geschäft vornehmen, weil sie nicht dazu gerüstet waren; sie brachten demnach lieber diesen Tag noch zu Hause mit Anordnungen und Vorbereitungen zu. Vielleicht wollten auch die Römer, so wie sie noch jetzt nach dem Gebet und Gottesdienst im Tempel sitzen zu bleiben gewohnt sind, nicht sogleich auf die Festtage die Werktage folgen, sondern einen Zwischenraum übrig

---

*) Vergl. Plutarch im Leben des Themistocles Cap. 18.

**) Anspielung auf die Worte, welche der Priester, ehe das Opferthier geschlachtet wurde, ausrief: Hoc age; siehe Plutarch, Leben des Numa Cap. 14.

lassen, weil die Besorgung der Geschäfte viele Unannehmlichkeiten und unvorhergesehene Zufälle mit sich brachte.

26.

„Warum tragen die Weiber bei der Trauer weiße Kleider und weiße Hauben?“

Etwa nach dem Beispiele der Magier, welche, wie man sagt, sich damit der Unterwelt und dem Dunkel entgegenstellen und dem Hellen und Glänzenden ähnlich machen wollen? Oder verlangt man, weil der Körper des Gestorbenen weiß gekleidet wird, Dasselbe auch von den Verwandten? Den Körper nämlich schmückt man auf diese Weise, weil man die Seele nicht schmücken kann und doch hell und rein entlassen will, indem sie nun frei ist und den harten, beschwerlichen Kampf ausgekämpft hat. Oder paßt zu der Trauer am besten das Schlichte und Einfache, weil die gefärbten Gewänder nur Pracht und übertriebene Sucht zu glänzen zeigen? Denn von der schwarzen Farbe läßt sich ebenso gut, wie von der Purpurfarbe sagen: trügerisch sind die Kleider; trügerisch auch die Farbe. *) Was nun an und für sich schwarz ist, ist zwar nicht durch die Kunst, sondern durch die Natur gefärbt und mit dem Dunklen vermischt; deßhalb ist blos das Weiße rein und unvermischt von der Färbung, auch darum unnachahmlich, und so am besten geeignet für Die, welche begraben werden. Denn der Gestorbene ist ein einfaches, unvermischtes und durchaus reines Wesen geworden, nichts Anderes als ein vom Körper,

*) Nach Herodotus III, 22.

wie von einer färbenden Materie frei gewordenes Wesen. Auch in Argos pflegt man, wie Socrates *) erzählt, bei der Trauer weiße, blos im Wasser gewaschene Kleider zu tragen.

27.

„Warum hält man eine jede Mauer für heilig und geweiht, die Thore aber nicht?"

Muß man, wie Varro schreibt, etwa darum die Mauer für heilig halten, damit die Bürger für sie muthig streiten bis zum Tode? Denn darum scheint auch Romulus seinem Bruder das Leben genommen zu haben, weil er es wagte, einen unzugänglichen und heiligen Ort zu überspringen und dadurch ihn entweihete; die Thore hingegen konnten nicht geweiht werden, weil durch sie nicht blos manches andere Nothwendige, sondern auch die Todten hinausgetragen werden. **) Daher bei Anlage einer Stadt man den ganzen Raum, auf welchen sie gebaut werden soll, mit einem Pfluge, vor den ein Ochse und eine Kuh gespannt sind, umgeht, und indem man die Gränze der Mauer bestimmt, da, wo man den Platz für die Thore abgemessen hat, die Pflugschaar in die Höhe hebt und den Pflug über den Raum hinwegträgt, indem nur der bepflügte Raum heilig und unantastbar seyn soll.

---

*) Ein Argiver (wohl zu unterscheiden von dem bekannten Attischen Philosophen), welcher eine jetzt verlorene Beschreibung von Argos geliefert hatte.

**) Vergl. Plutarchs Leben des Romulus Cap. 11.

28.

„Warum läßt man die Kinder, wenn sie bei'm Hercules schwören, Dieß nicht unter dem Dache thun, sondern befiehlt ihnen, in's Freie zu treten?"

Etwa, wie Einige erzählen, weil man glaubt, daß Hercules keinen Gefallen an dem Haus= und Stubenleben habe, sondern an einer herumziehenden Lebensweise im Freien? oder vielmehr, weil er für keinen einheimischen, sondern für einen aus der Fremde aufgenommenen Gott gilt? Auch bei dem Bacchus schwört man nicht unter dem Dache, ebenfalls weil er ein fremder Gott ist. *) Vielleicht führt man auch Dieß nur scherzhafter Weise bei den Kindern an, der wahre Grund aber liegt darin, daß man sie von allzuleichtfertigem und unbesonnenem Schwören abhalten will, wie Favorinus **) meint; weil nämlich dadurch, wie durch eine Vorbereitung, eine Zögerung entsteht, welche Zeit zur Besinnung läßt. Es läßt sich auch aus der Geschichte des Hercules für den Favorinus beweisen, daß diese Sitte nicht allgemein, sondern nur bei Hercules üblich ist. Er soll, sagt man, so vorsichtig im Schwören gewesen seyn, daß er nur ein einziges Mal, und blos dem Phyleus, dem Sohne des Augeas, einen Eid leistete; weßhalb auch die Pythia den

*) Hier folgen noch im Texte die Worte: εἴπερ ἐστὶ Διόνυσος. Wir halten dieselben mit Wyttenbach für ein Glossem.

**) Ein berühmter Philosoph und Geschichtschreiber aus Hadrian's Zeit, also ein Zeitgenosse des Plutarch. Seine Werke sind sämmtlich untergegangen.

Lacedämoniern diesen Eid vorrückte; indem es besser und nützlicher sey, das gegebene Versprechen zu halten.

29.

„Warum läßt man die Braut nicht selbst die Schwelle des Hauses überschreiten, sondern von den Brautführern darüber heben?"

Etwa, weil die ersten, geraubten Frauen auf diese Weise hineingetragen wurden und nicht selbst hineingingen? Oder soll es den Schein haben, als träten sie gezwungen und nicht freiwillig da ein, wo sie ihre Jungfrauschaft verlieren sollen? Oder soll es ein Zeichen seyn, daß die Braut ohne Zwang auch nicht herausgeht und das Haus verläßt, so wie sie auch nur gezwungen eintrat? Auch bei uns in Böotien verbrennt man vor der Thüre die Axe des Wagens,*) um anzudeuten, die Braut müsse nun bleiben, da das Werkzeug, das sie wegbringen könnte, nicht mehr vorhanden sey.

30.

„Warum läßt man die Braut, wenn sie in's Haus geführt wird, rufen: Wo du Cajus bist, da bin ich Caja?"

Etwa aus dem Grunde, weil sie gleichsam nur unter der Bedingung eintritt, daß sie an Allem Theil habe, und das Hausregiment mit führe? So wäre also der Sinn der

*) Man denke hier an den Wagen, auf welchem die Braut zum Hause des Bräutigams geführt worden.

Worte: „Wo du Gebieter und Hausherr bist, da bin auch ich Gebieterin und Hausherrin." Sonst gebraucht man diese Wörter als allgemeine Benennungen, so wie die Rechtsgelehrten die Namen Cajus, Sejus, Lucius, Titius und die Philosophen die Namen Dion und Theon nehmen. Oder rührt es von der Caja Cäcilia her, einer schönen und tugendhaften Frau, welche an einen der Söhne des Tarquinius verheirathet war, deren Bildsäule von Erz im Tempel des Sancus *) steht? Dort lagen auch vor Alters ihre Sandalen und Spindel, jene als ein Zeichen der Häuslichkeit, diese als ein Zeichen der Arbeitsamkeit.

31.

„Warum singt man bei Hochzeiten den allbekannten Talasius?" **)

Rührt Dieß wohl von der Wollenbereitung her? weil die Römer das Griechische Wort Talarus ***) aussprechen: Talassius, und bei'm Einführen der Braut ein Schaffell ausbreiten; die Braut selbst aber trägt Spindel und Rocken und umwickelt mit Wolle die Thüre des Manns. Oder ist folgende von den Geschichtschreibern angegebene Ursache die wahre? Es befand sich zu Rom ein im Kriege ausgezeichneter und auch sonst braver Jüngling mit Namen Talasius;

*) Der Gott der Treue. — Vergl. Plinius Hist. Nat. VIII, 74.

**) Vergl. Plutarch Leben des Romulus, Cap. 14, und Livius I, 9.

***) τάλαρος eigentlich ein Korb zum Gebrauche bei der Wollenarbeit.

Diesem wurde, als die Römer die zu den Spielen gekommenen Töchter der Sabiner raubten. eine Jungfrau von ausgezeichneter Schönheit durch einige seiner Mitbürger und Clienten zugeführt, welche zur Sicherheit der Jungfrau, damit Niemand sich ihr nähere und sie ergreife, vorgaben, daß sie Dieselbe als Weib dem Talasius zuführten; es folgten nun die Uebrigen aus Achtung vor dem Talasius unter Jauchzen und Beifallsgeschrei in der Begleitung; und da die Ehe glücklich war, so kam die Gewohnheit auf, auch bei den Andern den Talasius zu singen, so wie die Griechen den Hymenäus.

32.

„Warum werfen die Römer im Monat Mai von der hölzernen Brücke Menschenbilder, die man Argéer nennt, in den Fluß?" *)

Kommt es daher, daß die vor Alters diesen Ort bewohnenden Barbaren die Griechen, die in ihre Gefangenschaft gerathen waren, auf diese Weise um's Leben brachten, Hercules aber, der bei ihnen in hohem Ansehen stand, sie bewog, von solchem Mord der Fremdlinge abzustehen, indem er sie anwies, diese Sitte und diesen Aberglauben durch das Hinabwerfen von Bildern nachzuahmen? Vor Alters nämlich nannte man alle Griechen ohne Unterschied Argéer. Oder es könnte wohl gar auch seyn, daß Evander und seine

*) Es geschah Dieß alljährig auf den fünfzehnten Mai. Das Nähere s. bei Ovid in den Fasten V, 603 ff.

Gefährten, weil die Arcadier ihre Nachbarn, die Argéer, als Feinde betrachteten, nach ihrer Flucht aus Griechenland und nach ihrer Niederlassung in Italien, auch dort noch den alten Groll und die Feindschaft beibehalten hätten?

33.

„Warum speisten die Römer vor Alters auswärts nie ohne ihre Söhne, so lange Diese noch im Alter der Kindheit waren?“

Liegt Dieß etwa auch in der Anordnung des Lycurg, *) der die Knaben zu den gemeinschaftlichen Mahlzeiten zuließ, damit sie sich gewöhnten, nicht thierisch und unordentlich, sondern vorsichtig in dem Genusse zu seyn, wenn sie die Aelteren als Aufseher und Zuschauer zur Seite hätten? Eben so gut kann aber auch darin die Ursache liegen, daß die Väter sich in Gegenwart der Söhne mit mehr Scheu und Anstand benehmen. Denn wo die Alten sich unanständig betragen, da müssen, wie Plato sagt, auch die Jüngeren nothwendig recht unverschämt werden.

34.

„Warum brachte Decimus Brutus, wie Cicero **) erzählt, die Spenden und Opfer, welche die übrigen Römer im Februar für die Gestorbenen darbringen, im December (Es ist Dieß derselbe Brutus, der zuerst in Lusitanien eindrang und mit einem Heer über den Lethefluß setzte. ***)?

Liegt der Grund etwa darin, daß, so wie Viele am Ende

*) Vergl. Plutarch im Leben des Lycurg Cap. 12.

**) In den Büchern von den Gesetzen II, 21.

***) Decimus Brutus, mit dem Beinamen Gallácus (we-

eines Tags oder eines Monats ein Todtenopfer zu bringen pflegen, man auch am letzten Monat — denn dieß ist der December — die Gestorbenen ehren soll. Oder, weil diese Ehre überhaupt den unterirdischen Göttern gilt, ist Dieß wohl die rechte Zeit für diese Ehre, wann alle Früchte ihre vollkommene Reife erlangt haben? Oder soll man dann besonders der Unterwelt gedenken, wann die Saat beginnt, und die Erde aufgerührt wird? Oder ist dieser Monat von den Römern dem Saturnus geheiligt, welcher Gott zu den Göttern der Unterwelt und nicht zu Denen der Oberwelt gezählt wird? Oder war es die Absicht, an dem Feste der Saturnalien, das bei den Römern das höchste ist, und dessen Feier mit den meisten Schmausereien und Lustbarkeiten verbunden ist, einige Erstlinge davon auch den Todten zukommen zu lassen? Oder beruht die ganze Angabe, daß Brutus allein in diesem Monate geopfert, auf einem Irrthum? Uebrigens wird im Monat December der Larentia *) ein Todtenopfer gehalten und Spenden werden auf ihr Grab gebracht.

35.

„Warum erzeigt man der Larentia, die doch eine Buhlerin war, solche Ehre? (Die Larentia Acca, die Amme

---

gen der Besiegung der Galläker, einer Spanischen Völkerschaft) war Consul 617 n. Erb. d. St. — Der Lethe-Fluß ist ein kleines Flüßchen an der nördlichen Gränze von Portugall, auch Limars genannt, woher die jetzige Benennung **Lima**.

*) Vergl. Nro. 35.

des Romulus, deren Fest man im Monat April feiert, soll von ihr verschieden seyn.)“

Diese andere Larentia hatte, wie man sagt, den Beinamen Fabula und war aus folgender Veranlassung näher bekannt geworden. Ein Tempeldiener des Hercules, der, wie gewöhnlich, der Zeit zu viel hatte, pflegte den Tag meist mit Würfel- und Brettspiel zuzubringen; einstens nun, als Keiner seiner gewöhnlichen Mitspieler, welche an dieser Unterhaltung Antheil nahmen, sich einfand, forderte er aus langer Weile den Gott zum Spiel auf, mit der Bestimmung, im Fall er gewänne, habe der Gott ihm ein Gut zuzuwenden; anderen Falls aber wolle er dem Gott ein Mahl bereiten und ihm ein schönes Mädchen zuführen. Darauf brachte er die Würfel herbei, warf zuerst für sich, und dann für den Gott. Als der Wurf zu seinem Unglück ausgefallen, veranstaltete er, seinem Versprechen gemäß, eine glänzende Mahlzeit für den Gott, und nahm die Larentia, eine offene Buhldirne zu diesem Mahl, ließ sie im Tempel schlafen und verschloß bei'm Weggehen die Thüre. Da kam, heißt es, in der Nacht Hercules zu ihr, aber nicht auf menschliche Weise, und forderte sie auf, frühe Morgens auf den Markt zu gehen, dort an den ersten Besten, dem sie begegnen würde, sich zu halten und seine Liebe zu gewinnen. Larentia stand auf, ging an den Markt, wo sie einen reichen, aber unverheiratheten Mann, der schon bei Jahren war, mit Namen Tarruntius, fand. Dieser, als er die Sache erfahren, überließ ihr bei Lebzeiten die Herrschaft über sein Haus und setzte sie sogar nach seinem Tode als Erbin

ein; sie selbst aber soll mit der Zeit bei ihrem Sterben der Stadt das Vermögen überlassen haben und deßwegen auch diese Ehren genießen.

36.

„Warum nennt man nur ein einziges Thor das Fensterthor, (denn das bezeichnet fenestra *) und warum befindet sich dabei das sogenannte Schlafgemach der Schicksalsgöttin?"

Etwa weil man vom Könige Servius, wegen seines ausserordentlichen Glücks **) glaubte, er habe mit der Schicksalsgöttin Umgang, die ihn durch jenes Pförtlein besuche? Oder, wenn anders Dieß als eine Fabel anzusehen ist, liegt der Grund dieser Benennung vielleicht darin, daß Tanaquil, eine kluge und königliche Frau, die Gemahlin des Tarquinius Priscus, nach dessen Tode, durch jenes Pförtchen vorgebeugt mit den Bürgern sich unterhielt und sie beredete, den Servius zum Könige zu machen?

37.

„Warum läßt man unter allem Dem, was den Göttern geweihet wird, nur die erbeuteten Rüstungen durch die Länge der Zeit verderben, ohne sie auszubessern ***) oder wiederherzustellen?"

Geschieht Dieß in der Absicht, um, da der frühere

*) Das Thor hieß porta fenestella oder fenestralis.

**) Insofern er, als der Sohn einer Gefangenen und Sclavin, zur Königswürde in Rom gelangte.

***) Die gewöhnliche Lesart προσκυνεῖν gibt keinen Sinn.

Ruhm doch nach und nach verschwindet, stets ein neues Denkmal der Tapferkeit zu stiften? Oder zeugt es nicht von Haß und feindseliger Gesinnung, da, wo die Zeit die Zeichen des Streites mit den Feinden vertilgt, diese wiederherzustellen und zu erneuern? Auch bei den Griechen stehen Die, welche zuerst ein steinernes oder ehernes Siegeszeichen aufgerichtet haben, nicht in großem Ruhm.

38.

„Warum wollte Quintus Metellus,*) der sonst für einen einsichtsvollen und staatsklugen Mann galt, als er Oberpriester **) geworden war, nach dem Monate Sextilis, der jetzt August heißt, keine Auspicien halten lassen?"

Lag der Grund etwa darin, daß, so wie wir Auspicien nur am Anfang oder in der Mitte des Tages, oder am Anfang und in der Mitte des Monats vornehmen und in Beidem das Ende vermeiden, als unpassend zur Vornahme eines solchen Geschäfts, er auf gleiche Weise auch die Zeit nach den acht Monaten, gleichsam als den Abend und die Dämmerung des sich neigenden und dahin schwindenden Jahres ansah? Oder weil zu solchen Auspicien starke und vollkommne Vögel nöthig sind? solche gibt es aber nur vor dem Sommer; gegen den Herbst sind sie theils schwach und

---

Man lese mit Xylander und Wyttenbach προσκαινοῦν oder etwas Aehnliches.

*) Wie es scheint, Quintus Cäcilius Metellus Numidicus, dessen Leben Plutarch in einer eigenen, aber verloren gegangenen Schrift geschildert hatte.

**) D. i. Pontifex Maximus.

krankhaft, theils jung und unvollkommen, theils sind sie auch ganz verschwunden und wegen der Jahrszeit an einen andern Ort gezogen.

39.

„Warum war es Denen, welche keine Kriegsdienste leisteten, sondern im Lager aus einer andern Veranlassung sich aufhielten, untersagt, einen Feind zu erlegen oder zu verwunden?"

Man sieht Dieß auch aus einem Briefe des älteren Cato *) an seinen Sohn, welchen er auffordert, zurückzukehren, wenn er nach geendigter Zeit des Kriegsdienstes entlassen wäre, oder im Fall er bleiben wolle, von dem Feldherrn sich die Erlaubniß auszuwirken, Feinde zu erlegen und zu verwunden. Liegt der Grund etwa darin, daß blos die Nothwendigkeit es uns verstatten kann, einen Menschen zu tödten, mithin Jeder, der ohne Gesetz und Vorschrift Dieß thut, ein Mörder ist? weßhalb auch Cyrus den Chrysantas **) lobte, welcher, im Begriffe mit schon gezücktem Schwert seinen Gegner zu tödten, von Diesem, so wie er das Zeichen zur Rückkehr vernommen, abließ, ohne ihn zu erschlagen, eben weil es ihm untersagt sey. Oder ist nicht vielmehr die Absicht, daß Der, welcher sich mit den Feinden im Kampf eingelassen, dann, wenn er sich feige benimmt, von der Verantwortung und Strafe nicht frei bleibe? Denn er bringt durch Erlegung oder Verwundung eines Feindes

*) Vergl. Cicero über die Pflichten I, 11.
**) S. Xenophon Cyropäd. IV, 1, 3.

keinen solchen Nutzen, als er durch seine Flucht und sein Entweichen Schaden stiftet. Derjenige nun, welcher vom Kriegsdienst entlassen ist, ist an die Kriegsgesetze nicht gebunden; Wer sich aber ausbittet, den Dienst zu verrichten, unterwirft sich selbst wieder dem Gesetz und dem Feldherrn.

40.

„Warum ist es dem Priester des Jupiter nicht erlaubt, unter freiem Himmel sich zu salben?"

Etwa aus dem Grunde, weil es auch unerlaubt und unanständig ist, wenn Söhne vor den Augen ihres Vaters oder der Schwiegersohn vor seinem Schwiegervater sich entblöst, und darum auch vor Alters Dieselben sich nicht zusammen badeten? Nun ist aber Jupiter der Vater, und Alles was unter freiem Himmel geschieht, scheint ganz besonders vor seinen Augen zu geschehen? Oder soll man, weil es eben so unerlaubt ist, im Tempel oder an einem heiligen Orte sich zu entblößen, unter freiem Himmel vor der Luft, die von Göttern und Dämonen angefüllt ist, gleiche Ehrfurcht haben? Wir verrichten deßwegen auch manche nothwendige Dinge unter dem Dach und verstecken und verbergen uns zu Hause vor der Gottheit. Auch gibt es Manches, was dem Priester allein, Manches aber, was allen Andern vom Gesetze durch den Priester auferlegt ist. So gehört es z. B. bei uns [in Böotien] zu den besonderen Pflichten des Archonten, einen Kranz, langes Haar, und eiserne Waffen zu tragen, und das Gebiet der Phocenser nicht zu betreten; aber die Vorschrift zur Herbstzeit vor der Nachtgleiche kein Obst zu genießen, und im Frühjahr vor der Nachtgleiche

keine Rebe zu beschneiden, weil Dieß die für ein Jedes bestimmte Zeit ist, ergeht an Alle durch den Archonten. Auf gleiche Weise, wie es scheint, hat bei den Römern der Priester die besondere Verpflichtung, nicht zu reiten, auch nicht mehr als drei Nächte von der Stadt sich zu entfernen, und den Hut nicht abzunehmen (woher auch die Benennung flamen kommt). Vieles Andere hingegen wird Allen durch den Priester geboten; darunter ist auch die Vorschrift, sich unter freiem Himmel nicht zu salben; denn die Römer hatten eine gar schlechte Meinung von dem trockenen Salben, *) indem nach ihrer Ansicht, die Griechen Nichts so sehr in Sclaverei und Verweichlichung gestürzt hat, als die Gymnasien und Ringschulen, die in den Städten lange Weile, Müßiggang und nachtheilige Beschäftigungen oder Knabenliebe veranlaßt, und die Körper der jungen Leute durch abgemessenen Schlaf, Spazierengehen und Bewegung, so wie durch eine strenge Diät, verdorben, indem sie dadurch unvermerkt der Waffen entwöhnt worden und statt Hopliten und guten Reitern lieber gewandte und tüchtige Ringer heissen wollten. Diesem ist es nun freilich schwer zu entgehen, wenn man unter freiem Himmel sich entkleidet; Die aber zu Hause sich salben und pflegen, haben Nichts dabei zu befürchten.

41.

„Warum hatte die alte Münze auf der einen Seite den Janus mit seinem Doppelgesicht, auf der andern das

*) ξηραλοιφεῖν das Salben ohne vorausgegangenes Bad, in freier Luft; wie solches in den Gymnasien geschah.

Vorder- oder Hintertheil eines Schiff's zum Gepräge?"

Geschah es, nach der gewöhnlichen Annahme zur Ehre des Saturnus, der auf einem Fahrzeuge nach Italien übersetzte? Oder läßt sich Das auch von vielen Andern sagen? Denn Janus, Evander, Aeneas sind auch zur See gekommen. Eher könnte man auf folgenden Grund fallen: Es gibt manche Dinge, welche für die Städte gut, Andere aber, welche für sie nothwendig sind; zu jenen gehört besonders eine gute Gesetzgebung, zu diesen, Ueberfluß an Lebensmitteln. Weil nun Janus den Römern gute Gesetze brachte, und ihrer roheren Lebensweise ein Ende machte, die Tiber aber, ein schiffbarer Fluß, die nöthigen Lebensmittel in Menge, theils von der See her, theils vom Lande aus ihnen zuführte, so setzte man auf die Münze als Abzeichen des Gesetzgebers ein Doppelgesicht, wegen der Veränderung aus der oben bemerkten *) Ursache, und als Zeichen des Flusses das Fahrzeug. Auch hatten die Römer noch andere Münzen mit dem Gepräge eines Stiers, eines Schafes und eines Schweins, weil sie vom Vieh hauptsächlich lebten und darin ihr Hauptreichthum bestand. Daher kommen selbst manche Namen bei den alten Römern, z. B. die Suillier, die Bubulci, Porcii, **) vor, wie Fenestella ***) erzählt.

*) S. oben §. 22.

) **Suillier von sus, Schwein; **bubulci** d. i. die Rinderhirten; **Porcii** von Porcus, Schwein.

***) Ein Römischer Historiker aus August's Zeitalter. Er starb in einem Alter von siebzig Jahren um 21 n. Chr. Seine geschichtlichen Werke sind verloren gegangen.

42.

„Warum gebraucht man den Tempel des Saturnus eben sowohl zur Aufbewahrung der Staatsgelder als zur Verwahrung des Archivs?“

Liegt der Grund davon in der allgemein verbreiteten Ansicht, daß unter der Regierung des Saturnus auf der Welt weder Habsucht noch Ungerechtigkeit geherrscht, sondern nur Treue und Gerechtigkeit gegolten? Oder geschieht es darum, weil dieser Gott dem Gedeihen der Früchte und dem Ackerbau vorsteht? denn darauf deutet die Hippe; und nicht wie Antimachus, *) an Hesiod sich anschließend, singt:

Seitwärts sichelnd herunter die mittleren Glieder des Vaters
Uranos Acmonides, hat der haarige Kronos die Herrschaft,
An sich gebracht —.

Ueberfluß an Früchten und Verkauf derselben ist die Entstehung des Geldes, weßhalb man den Urheber des Reichthums auch zum Wächter desselben setzt. Ein Beweis dafür ist, daß die Märkte, welche alle neun Tage gehalten werden und Nundinen heißen, dem Saturnus geweihet sind, weil der Reichthum an Früchten die Veranlassung zum Kauf und Verkauf gab. Oder sollte dieser Grund allzu alt seyn, indem vielmehr Valerius Publicola zuerst nach Vertreibung der Könige den Tempel des Saturnus darin zum Schatzhaus

*) Antimachus aus Colophon, um 401 vor Chr., ein epischer Dichter, dessen Werke aber verloren gegangen. — Vergl. Hesiod. Theogon. 178. — Die Uebersetzung von Bothe.

bestimmte, weil er an einem wohl befestigten und offenen Orte lag, welcher vor Nachstellungen besser gesichert war.

43.

„Warum gehen die fremden Gesandten, welche von irgendwoher nach Rom kommen, zu dem Tempel des Saturnus, und lassen sich bei den Aufsehern des Schatzes einschreiben?"

Etwa weil Saturnus ein Fremdling war und daher die Fremden gerne sieht? Oder läßt sich auch Dieß aus der Geschichte beantworten? Vor Alters schickten die Schatzmeister, wie man erzählt, den Gesandten Geschenke unter dem Namen Lautia, trugen für sie im Fall einer Krankheit Sorge und bestatteten sie auch, wenn sie starben, aus Staatsmitteln; jetzt aber ist wegen der Menge der ankommenden Gesandten dieser Aufwand eingezogen, und nur Das noch geblieben, daß man sich vorher an die Schatzmeister wendet, um von ihnen eingeschrieben zu werden.

44.

„Warum verbietet man dem Priester des Jupiter zu schwören?"

Etwa weil der Eid für eine Art von Folter bei Freien*) gilt, der Leib und die Seele des Priesters aber von aller Folter frei seyn soll? Oder, weil man Dem, welchem die heiligsten und wichtigsten Dinge anvertraut sind, auch billi-

*) Weil in Rom die Folter nur bei Sclaven angewendet werden durfte.

gerweise in minder wichtigen Zutrauen schenken soll? Oder weil jeder Eidschwur in einen Fluch des Meineids ausgeht, der Fluch aber etwas Unheilbringendes und Trauriges ist, weßhalb auch gegen Andere der Priester keinen Fluch aussprechen darf? Man lobte daher zu Athen sehr die Priesterin, die ungeachtet eines Volksbeschlusses doch keinen Fluch gegen den Alcibiades aussprechen wollte, indem sie Priesterin zum Segnen und nicht zum Fluchen sey. Oder hält man die aus einem Meineid entstehende Gefahr dann für allgemein, *) wenn ein gottloser und meineidiger Mann die Gebete und Opfer für die Stadt besorgt?

45.

„Warum wird an dem Feste der Veneralien **) viel Wein aus dem Tempel der Venus ausgegossen?“

Die Meisten gaben davon folgenden Grund an. Mezentius, der Anführer der Etrusker, ließ den Aeneas um Frieden bitten mit dem Versprechen, ihm den jährlichen Ertrag des Wein's zu geben. Als er darauf eine abschlägige Antwort erhielt, versprach er seinen Etruskern, im Fall einer gewonnenen Schlacht ihnen den Wein zu geben; als aber Aeneas von diesem Versprechen Kunde erhalten, heiligte er den Göttern den Wein, und da er nach dem Siege die ganze Weinernte zusammengebracht hatte, goß er den Wein vor dem Tempel der Venus aus. Oder soll es ein

*) D. h. auf den ganzen Staat sich erstreckend.

**) D. i. das Fest der Venus, welches auf den 23. April fiel. S. Ovids Fast. IV, 880 ff.

Zeichen sey, daß man das Fest nüchtern und nicht betrunken begehe, indem die Götter an Denen mehr Gefallen finden, welche viel lautern Wein ausschütten, als an Denen, die ihn trinken?

46.

„Warum stand bei den Alten der Tempel der Horta zu jeder Zeit offen?"

Etwa weil man glaubte, daß die Horta (welches Wort, nach Antistius Labeo, *) abgeleitet von hortari, antreiben, gleichsam die zum Guten antreibende und aufmunternde Göttin bedeutet) stets thätig sey, nie zaudere und darum nicht verschlossen und in Unthätigkeit gehalten werden dürfe? Oder vielmehr weil man sie, nach der jetzigen Benennung Hora mit Verlängerung der ersten Sylbe, als eine geschäftige und sorgsame Göttin ansieht, die stets wachsam und vorsichtig, nie nachläßig oder unbedachtsam in menschlichen Angelegenheiten sey? Oder sollte dieser Name, wie so viele andere, aus dem Griechischen abgeleitet seyn und die Göttin, welche auf Alles sieht und über Alles die Aufsicht führt, **) bedeuten; weßhalb ihr Tempel stets offen steht, anzudeuten, daß sie nie ruhe und schlafe. Wenn nun Labeo richtig den Namen Hora vom Ermahnen [hortari] abgeleitet hat, so läßt sich annehmen, daß auch das Wort orator, welches einen Mann bedeutet, der das Volk durch seinen Rath ermuntert und an-

*) Unter August lebte ein berühmter Rechtslehrer dieses Namens; seine Schriften sind untergegangen.

**) Von ὁρᾶν (horän) d. h. sehen.

treibt, davon abzuleiten ist, und nicht vom Beten und Wünschen [orare], wie Einige behaupten.

47.

„Warum legte Romulus den Tempel des Vulkan ausserhalb der Stadt an?“

Etwa weil er, angeblich ein Sohn des Mars, den Vulcanus, welcher, der Sage nach auf Mars wegen der Venus eifersüchtig war, nicht mit Diesem in dieselbe Stadt und Wohnung aufnehmen wollte? Oder wenn diese Angabe als abgeschmackt erscheint, ward vielleicht der Tempel von Anfang an erbaut, als ein geheimer Versammlungs- und Berathungsort des Romulus mit seinem Mitregenten Tatius und mit den Senatoren, um hier zusammenzukommen und mit Ruhe, ohne gestört zu werden, über die Staatsangelegenheiten sich zu berathen? Oder glaubte man, weil Rom schon von früherer Zeit her oft durch Feuersgefahr bedrängt war, den Gott zwar ehren, aber ausserhalb der Stadt ihm seine Wohnung anweisen zu müssen.

48.

„Warum pflegt man am Feste der Consualien Pferde und Esel zu bekränzen und von aller Arbeit frei zu lassen?“

Etwa weil, man dem Neptunus Equester *) dieß Fest feiert, der Esel aber zugleich mit dem Rosse die Ruhe

*) Neptunus, dem das Roß geheiligt war, als Vorsteher der feierlichen Wettspiele mit dem Roß. Er hieß auch in dieser Beziehung Consus, daher das Fest der Consualien, das auf den 18ten August fiel.

genießt und daran Antheil nimmt? Oder weil, nachdem die Schiffahrt und das Fahren auf dem Meer aufgekommen, diesen Lastthieren einigermaßen etwas Erleichterung und Ruhe zu Theil geworden ist?

49.

„Warum war es bei Denen, welche sich um ein Amt bewarben, Sitte, in der bloßen Toga ohne Tunica Dieß zu thun, wie Cato erzählt?"

Etwa, um Bestechung zu verhüten, wenn sie Geld im Busen bei sich trugen? Oder traten sie eher darum bei der Bewerbung ohne Tunica auf, um Jedermann ihre Wunden und Narben zu zeigen, weil man darnach die Würdigkeit zum Amte, und nicht nach der Geburt, oder nach Vermögen nnd Ansehen, bemaß? Oder suchten sie durch diese erniedrigende Entblößung die Gunst des Volks zu gewinnen, ebenso, wie durch das Ergreifen der Hand, durch Bitten und durch die übrigen Zeichen der Herablassung?

50.

„Warum legte der Priester des Jupiter, wenn seine Frau gestorben war, sein Amt nieder, wie Atejus *) erzählt?"

Etwa weil Der, welcher eine Frau genommen und sie dann verloren hat, unglücklicher ist, als Der, welcher gar keine genommen; denn das Haus des Verehlichten ist vollkommen, das Haus Desjenigen aber, der verheirathet war

*) Atejus Capito, ein gelehrter Grammatiker, welcher unter Tiberius lebte. Von seinen Schriften hat sich Nichts erhalten.

und seine Frau verloren hat, nicht blos unvollkommen, sondern auch verstümmelt. Oder, weil das Weib mit dem Manne die Priesterwürde theilt (denn es gibt viele Opfer, welche ohne Beiseyn des Weibes nicht verrichtet werden können), und es oft nicht möglich, oder wenigstens nicht schicklich ist, sogleich wieder eine Andere zu nehmen; darum war es früher sowohl wie jetzt, ihm untersagt, sich von seiner Frau zu scheiden; erst in unserer Zeit hat Domitian auf geschehenes Ansuchen es verstattet; es waren dann Priester bei der Ehescheidung zugegen, die mancherlei sonderbar schauderhafte und gräßliche Gebräuche dabei verrichteten. Man darf sich übrigens um so weniger über diese Sitte verwundern, wenn man dabei bedenkt, daß auch nach dem Tod eines der beiden Censoren, der Andere sein Amt niederlegen mußte; als daher nach dem Tode des Censors Livius Drusus, sein College Aemilius Scaurus von seinem Amte nicht zurücktreten wollte, so wurde er von Einigen der Volkstribunen dazu genöthigt durch die Drohung, ihn in's Gefängniß abführen zu lassen.

51.

„Warum stellt man neben die Laren, *) welche eigentlich Prästites heißen, einen Hund, sie selbst aber kleidet man in Hundsfelle?“

Bedeutet etwa Prästites so viel als die Vorsteher? Vorsteher aber sollen gegen Fremde wachsam seyn und sehr

*) D. i. die Schutzgötter des Hauses.

furchtbar, wie der Hund, gegen die Hausgenossen aber freundlich und sanft. Oder enthält folgende Angabe einiger Römischen Schriftsteller mehr Grund? Wie nämlich die Philosophen aus der Schule des Chrysippus *) an böse Geister glauben, welche umherwandeln und als Henker und Rächer von den Göttern gegen die gottlosen und ungerechten Menschen gebraucht werden, so sollen, sagen sie, auch die Laren eine Art von Furien und Rachegeistern seyn, die über den Lebenswandel und das Hauswesen die Aufsicht führen, deßhalb sind sie auch in Hundsfelle eingehüllt und haben den Hund zur Seite, anzudeuten, wie geschickt sie sind, die Bösen aufzuspüren und zu bestrafen.

52.

„Warum opfert man der sogenannten Mana Geneta **) einen Hund und bittet von ihr, Keinen der im Haus Geborenen gut werden zu lassen?"

Etwa weil die Geneta eine Gottheit ist, welche der Erzeugung und der Geburt des Vergänglichen vorsteht; denn das Wort ***) bedeutet ein Fließen und Werden oder ein fließendes (d. i. vergängliches Werden; wie nun die Griechen für die im Hausgeborenen der Hecate einen Hund opfern, so die Römer der Geneta. Von den Argivern erzählt Socra-

*) Eines berühmten Stoikers, der aus Cilicien gebürtig war und vor Chr. 206 starb.

**) Macrobius nennt diese Gottheit Mania und bezeichnet sie als die Mutter der Laren.

***) Plutarch leitet den Namen Mana von manare, fließen, ab.

tes, daß sie der leichten Geburt wegen der Ilionia *) einen Hund opfern. Der Wunsch aber, Keinen von den im Haus Geborenen gut werden zu lassen, geht wohl nicht auf Menschen, sondern auf Hunde; denn diese müssen böse und furchtbar seyn. Oder weil man die Gestorbenen mit einem verschönernden Ausdruck auch die Guten nennt, soll etwa in dem Wunsch die Bitte angedeutet seyn, daß Keiner der Hausgenossen sterbe? Man darf sich darüber nicht wundern. Denn auch Aristoteles berichtet von einem Vertrage der Arcadier mit den Lacedämoniern, worin unter Anderm vorgekommen, Keinen von den laconisch-gesinnten Tegeaten seines Beistandes wegen gut zu machen, d. h. Keinen zu tödten.

53.

„Warum bietet man noch jetzt bei der Feier der Capitolinischen Spiele Sarder zum Verkauf aus, und führt einen Greis mit der sogenannten Bulba, einem Halsschmucke der Kinder, zum Spott vor?"

Etwa darum, weil Romulus **) nach einem langen Kriege mit den Vejentern, einer Etruscischen Nation, ihre Stadt zuletzt eroberte, und viele Gefangene sammt dem König öffentlich verkaufen ließ, spottend seiner Thorheit und seines Unverstandes? Denn die Etrusker waren ursprünglich Lydier; weil aber Sardis die Hauptstadt der Lydier war,

*) Wohl dieselbe Gottheit, welche die Griechen sonst Ilithyia, die Römer Lucina nennen, die Vorsteherin der Geburt. — Ueber Socrates s. oben S. 26.

**) Vergl. Plutarch Leben des Romulus Cap. 25 Ende.

so verkauften sie die Vejer unter dem Namen Sarder; und so ist diese Sitte zum Scherze noch bis jetzt beibehalten worden.

54.

„Warum nennt man die Fleischbänke Macella?"

Ist etwa das Wort, wie es bei manchen andern Wörtern der Fall ist, durch eine verdorbene Aussprache nach und nach aus [dem Griechischen] Mageiros [d. i. Koch] entstanden. Denn k und g sind bei den Römern verwandte Leute, *) sie haben auch spät das von Carvilius Spurius erfundene g angenommen. L statt R sprechen aber, bei stumpfer Zunge Manche, die lispeln, aus. Oder läßt sich auch diese Frage aus der Geschichte beantworten? Es soll nämlich in Rom ein grausamer Räuber mit Namen Macellus gewesen seyn, der, nachdem er Viele um's Leben gebracht, endlich selbst gefangen genommen und bestraft wurde; aus seinem Vermögen wurde dann, wie man sagt, eine öffentliche Fleischerbank erbaut, welche nach ihm benannt wurde.

55.

„Warum ist es den Flötenspielern erlaubt, an den Iden des Januar in weiblicher Kleidung in der Stadt herumzuziehen?"

Etwa aus folgender Veranlassung? Es hatte, wie man erzählt, der König Numa, nach seiner Frömmigkeit den Flötenspielern große Ehren verliehen, die ihnen nachher

*) Das c der Römer lautete wie k. „Makella."

durch die an die Stelle der Consuln getretenen Decemvirn, wieder entzogen wurden, so daß sie die Stadt verließen. Man vermißte sie bald, und die Priester glaubten auch, den Gottesdienst ohne Flötenspiel nicht halten zu dürfen. Vergeblich versuchte man sie durch Abgeordnete zur Rückkehr zu bewegen; sie nahmen in Tibur ihren Aufenthalt, von wo indessen ein Freigelassener ingeheim den Consuln sie zurückzubringen versprach. Er veranstaltete ein glänzendes Gastmahl und berief die Flötenspieler dazu, als wenn es seine Absicht sey ein Fest den Göttern zu feiern; es fanden sich auch Weiber bei der Tafel ein, und die ganze Nacht ward unter Scherzen und Tanzen hingebracht; da kam der Mann plötzlich mit der Nachricht, daß sein Patron *) ihn überrascht, und in der Verwirrung beredete er die Flötenspieler auf die mit Fellen ringsum bedeckten Wagen zu steigen und nach Tibur zurückzufahren. Allein das Ganze war eine List; er ließ nämlich, ohne daß Jene vor Trunkenheit und Wein Etwas merkten, mit den Wagen umkehren, und brachte allesammt frühe Morgens, ohne ihr Wissen, nach Rom; die Meisten waren noch von dem nächtlichen Gelage her, in bunter Weibertracht. Sie ließen sich nun von den Consuln bereden [zu bleiben] und söhnten sich aus; und daher kam die Sitte, daß sie an jenem Tag in solchen Kleidern durch die Stadt zogen. **)

---

*) Der ehemalige Herr des Freigelassenen, zu dem er jetzt im Clientenverhältnisse stand und so immer noch in Abhängigkeit von ihm lebte.

**) Diese Geschichte wird von Liv. IX, 30 Etwas anders erzählt.

56.

„Warum haben wohl Weiber den Tempel der Carmenta ursprünglich erbauet, und halten sie auch jetzt besonders in Ehren?“

Man erzählt darüber Folgendes. Der Senat hatte den Weibern untersagt in bespannten Wagen sich fahren zu lassen; da verabredeten sie sich unter einander, Schwangerschaft und G burt zu verhindern, um an ihren Männern dafür Rache zu nehmen. Endlich aber änderten die Männer ihren Sinn und gaben den Weibern nach, welche dann, als sie Mütter von vielen und gesunden Kindern geworden waren, den Tempel der Carmenta erbaueten. Die Carmenta war nach Einigen die Mutter des Evander, die unter dem Namen Themis, oder, wie Andere behaupten, Nicostrate, nach Italien kam, und hier von den Latinern den Namen Carmenta erhielt, weil sie Orakel in Versen ertheilte; Verse aber heissen bei ihnen Carmina. Andere erklären die Carmenta für eine Parze und beziehen darauf das Opfer der Mütter. Es hat aber das Wort, seiner Ableitung nach, den Sinn: die in der Begeisterung ihren Verstand verloren. *) Dann kommt das Wort Carmenta nicht von Carmina her, sondern vielmehr dieses von jenem, weil sie in der Begeisterung ihre Orakel in Ver,en und in gebundener Rede zu ertheilen pflegte.

*) Carmenta von carens mente.

57.

„Warum nimmt man bei dem Opfer der Götin Rumina eine Spende von Milch und nicht von Wein?“

Etwa, weil die Lateiner die Mutterbrust Ruma nennen, und Ruminalis, wie man sagt, den Feigenbaum, bei welchem eine Wölfin dem Romulus das Euter reichte? Wie wir nun Die, welche die Kinder mit Milch nähren, Thelonä [Säugammen] von Thele [d. i. vom Säugen] nennen, so mag auch die Rumina als eine Säugamme und Ernährerin der Kinder anzusehen seyn, welche den Wein, weil er für kleine Kinder schädlich ist, nicht annimmt.

58.

„Warum heißt ein Theil der Senatoren Patres conscripti [zugeordnete Väter], ein anderer Theil schlechthin Väter?“ *)

Etwa, weil Die, welche ursprünglich von Romulus in den Senat gezogen waren, Patres [Väter] und Patricier hießen, da sie von edler Geburt waren und ihre Väter angeben konnten; die Andern aber, welche nachher aus den Plebejern in den Rath aufgenommen wurden, daher den Namen Patres conscripti bekamen?

59.

„Warum hatte Hercules mit den Musen einen gemeinschaftlichen Altar?“

Etwa, weil Hercules den Evander die Buchstabenschrift

*) S. Plutarch Leben des Romulus Cap. 13. Livius II, 1.

lehrte, wie Juba erzählt, und es überhaupt für sehr löblich galt, Freunde und Anverwandte zu belehren; auch fing man erst spät an, um Geld zu lehren; Spurius Carvilius, ein Freigelassener desjenigen Carvilius, der sich zuerst hatte scheiden lassen, *) war der Erste, welcher eine Schule anlegte.

60.

„Warum nahmen die Frauen von Dem, was auf dem größeren der beiden dem Hercules geweiheten Altäre geopfert wird, Nichts an und kosten Nichts davon?"

Liegt der Grund darin, daß Carmenta zum Opfer **) zu spät kam, ebenso wie auch das Geschlecht der Pinarier, ***) welche, weil sie vom Schmause, während die Andern speisten, ausgeschlossen waren, den Namen Pinarier bekamen? Oder wegen der Fabel von dem Gewand und von der Dejanira? †)

61.

„Warum ist es verboten, von der Gottheit, welche die Hauptschutzgottheit für Rom seyn soll, zu reden, oder

---

*) S. oben S. 14.

**) Welches nämlich Evander dem Hercules zu Ehren veranstaltet hatte.

***) Ein Priestergeschlecht in Rom, bei welchem das Priesterthum des Hercules erblich war; s. Liv. I, 7.

†) Anspielung auf den aus Sophocles Trahinierinnen bekannten Mythus von dem mit dem Blute des Centauren Nessus bestrichenen Gewande, welches Dejanira dem Hercules schickte, und dem es solche Schmerzen verursachte, daß er sich selbst verbrannte.

zu fragen, ob sie männlich oder weiblich sey, oder ihren Namen auszusprechen? und warum verbindet man mit diesem Verbote den Aberglauben, es sey Valerius Soranus, weil er ausgeplaudert, eines elenden Todes gestorben?"

Liegt vielleicht die Ursache darin, daß es, wie einige Römische Geschichtschreiber behaupten, gewisse Zauber- und Beschwörungsformeln gibt, womit man die Götter aus den Städten der Feinde herauslocken und zu sich bannen kann; und daß die Römer, die dieses Mittels sich oftmals bedient, das Gleiche von Andern erfahren zu müssen befürchteten? Wie die Tyrier die Bildsäulen der Götter mit Banden fest machten, andere Völker aber sogar Bürgschaft verlangten, wie man erzählt, wenn sie die Götterbilder zum Bad oder zu einer Reinigung brachten, so dachten wohl auch die Römer, daß das Geheimniß und die Unbekanntschaft [mit dem Namen der Gottheit] das sicherste und zuverläßigste Mittel sey, die Gottheit zu bewahren. Oder, so wie Homer *) gesungen:

„Aber die Erd' ist Allen gemein."

in dem Sinne nämlich, daß die Menschen alle Götter verehren und anbeten sollen, weil sie gemeinsam über die Erde herrschen, **) so haben wohl auch die alten Römer den Herrn ihres Heils verborgen gehalten, weil sie nicht blos Diesen, sondern alle Götter von den Bürgern geehrt wissen wollten?

*) Ilias XV, 193.

**) Nach der Lesart: ἔχοντας, (statt ἔχοντες) auf θεούς bezogen.

62.

„Warum steht unter den sogenannten Fetialen (man kann etwa übersetzen: Friedensschließer), welche die Anträge zur Aussöhnung zu machen haben, Der, welcher Pater Patratus heißt, im größesten Ansehen? (So heißt nämlich Der, dessen Vater noch lebt und der selbst Kinder hat, der auch jetzt noch eines besondern Vorrechts und Vertrauens genießt, insofern ihm von den Feldherrn Die zur Bewachung anvertraut werden, welche wegen ihrer Schönheit und Jugend einer sorgfältigen und sittsamen Verwahrung bedurfen.)"

Etwa, weil bei ihm Beides statt findet, Scheu vor seinen Kindern und Furcht vor seinem Vater? Oder liegt der Grund in dem Namen? denn Patratus heißt gleichsam vollendet, vollbracht, da er vollkommner als die Andern ist, dadurch, daß ihm das Glück geworden, einen Vater zu besitzen und selbst Vater zu seyn. *) Oder soll Der, welcher bei Eidschwüren und Friedensschlüssen an der Spitze steht, zugleich, wie Homer **) sagt, vorwärts und rückwärts sehen? Das kann aber Der am besten, welcher einen Sohn hat, für welchen, und einen Vater, mit welchem er sich beräth.

63.

„Warum ist es dem sogenannten Rex Sacrorum (d. i. Opferkönig) untersagt, ein Amt zu verwalten und vor dem Volke zu reden?"

Liegt die Ursache davon etwa in Folgendem: Vor Al-

---

*) Eine andere Ableitung gibt Livius I, 24.

**) Odyssee XXIV, 451. Il. I, 343.

ters besorgten die Könige die meisten und wichtigsten gottesdienstlichen Verrichtungen, und schlachteten selbst mit den Priestern die Opfer ab; als sie aber kein Maß beobachteten, sondern übermüthig und gewaltthätig sich bewiesen, so beschränkten die meisten Griechen die Macht der Könige blos auf das Opfer; die Römer hingegen vertrieben ihre Könige gänzlich und bestellten zu den Opfern einen Andern, dem sie weder ein Amt zu verwalten, noch an das Volk zu reden erlaubten, damit man sähe, daß seine Sorge blos auf den Gottesdienst sich erstrecke, und das Königthum blos um der Götter willen bleibe. Es findet auch noch von Alters her auf dem Markte bei dem sogenannten Comitium ein Opfer statt, nach dessen Besorgung der Priesterkönig eilends von dem Markte entfliehen muß.

64.

„Warum läßt man den Tisch nie leer wegnehmen, sondern immer so, daß noch Etwas darauf ist?"

Etwa um anzudeuten, daß man von dem Gegenwärtigen stets Etwas für die Zukunft übrig lassen und an dem heutigen Tage auch des folgenden gedenken soll? Oder weil es für ein Zeichen von guter Lebensart gilt, seinen Appetit zurückzuhalten und einzuschränken, selbst wenn man noch Gelegenheit hat, zu genießen? Denn man verlangt weniger nach dem Abwesenden, wenn man gewöhnt ist des Gegenwärtigen sich zu enthalten. Oder liegt in der Sitte etwas Menschenfreundliches gegen die Sclaven, die nicht sowohl an dem Empfangen, als an dem Theilnehmen ihre Freude haben, weil sie dann gewissermaßen mit ihren Herrn von

demselben Tische zu genießen glauben. Oder darf man überhaupt kein heiliges Geräthe (der Tisch aber ist ein solches) leer lassen?

65.

„Warum naht sich der Mann der Braut das Erstemal nicht bei Licht, sondern im Dunkeln?"

Etwa aus Scheu, weil er sie vor der ehelichen Vereinigung noch für eine Fremde hält? Oder auch, um sich zu gewöhnen, die eigene Frau mit Scham zu behandeln? Oder wollte der Römische Gesetzgeber, so wie Solon der Braut auferlegte, ehe sie in's Schlafgemach trete, einen Quittenapfel zu essen, damit bei der ersten Umarmung Nichts Widerliches und Unangenehmes geschähe, auf ähnliche Weise die Mängel und Gebrechen verbergen, die etwa die Braut an sich habe? Oder soll damit auch alle unerlaubte Lust verwiesen seyn, indem selbst mit der erlaubten eine gewisse Schamhaftigkeit verbunden ist.

66.

„Warum heißt eine von den Rennbahnen die Flaminische?"

Etwa aus folgender Ursache? Ein gewisser Flaminius soll vor Alters der Stadt ein Stück Land geschenkt haben, dessen Einkünfte man zu den Wettrennen verwendete; den Ueberschuß des Geldes aber verwendete man zur Anlage einer Straße, welche gleichfalls den Namen der Flaminischen erhliet.

67.

„Warum nennt man Die, welche die Ruthen-Bündel [Fasces] tragen, Lictoren?“

Hatten sie die Verbrecher zu binden und folgten deßhalb dem Romulus, Riemen in dem Busen tragend? Binden aber heißt in der Sprache des Römischen Volks alligare; indeß sprechen Die, welche sich einer größeren Reinheit in der Sprache befleißigen, ligare. Vielleicht ist auch das c erst neuerdings eingeschaltet worden, und man nannte sie früher Lictoren, als Diener des Staats; denn, wie Jedermann bekannt ist, noch jetzt kommt in vielen Griechischen Gesetzen liton in dem Sinne von Staat vor. *)

68.

„Warum opfern die Luperci einen Hund? (Luperci heißen Die, welche am Feste der Lupercalien **) nackt nur mit einem Schurze umgürtet, herumlaufen und Jeden, dem sie begegnen, mit Riemen schlagen).“

Etwa, weil das Fest ein Reinigungsfest für die Stadt ist, wie ja auch der Monat [in welchen es fällt] Februarius heißt, und sogar der Tag des Festes Februatus, so wie Febrare jenes Schlagen, lauter Wörter, welche die Bedeutung Reinigen haben? Nun nahmen aber fast alle Griechen den Hund als Reinigungsopfer, und Manche thun es noch bis jetzt; auch der Hecate bringt man unter andern Reinigungsmitteln junge Hunde, und reibt damit Diejenigen,

*) Vergl. Plutarch Leben des Romulus Cap. 26.
**) Am 15ten Februar.

welche der Reinigung bedürfen; man nennt diese Art von Reinigung Periscylacismus. *) Oder liegt der Grund darin, daß Lucus gleichbedeutend mit Lycus [Wolf] ist, und sonach die Lupercalien mit den Lyciern der Griechen übereinstimmen, an welchen gleichfalls ein Hund, als der Feind des Wolfes, geopfert wird? Oder weil die Luperci bei ihrem Herumlaufen in der Stadt von den Hunden angebellt und belästigt wurde? Oder vielleicht auch darum, weil das Opfer dem Pan gebracht wird, Diesem aber der Hund, wegen [der Bewachung] der Heerden ein angenehmes Thier ist.

69.

„Warum vermied man an dem sogenannten Septimontium den Gebrauch des Fuhrwerks und warum vermeiden es noch jetzt Die, welche sich über die alte Sitte nicht wegsetzen? (Septimontium ist ein Fest, das man zum Andenken an die Verbindung des siebenten Hügels mit Rom, das dadurch zur siebenhügelichten Stadt wurde, feiert.)“

Liegt der Grund darin, daß, wie einige Römische Schriftsteller glauben, die verschiedenen Theile der Stadt noch nicht vollkommen mit einander verbunden waren? Oder, wenn man Dieß ungereimt findet, hat man vielleicht, nachdem das große Werk der Erbauung vollendet war, in der Meinung, man könne die Stadt nun nicht weiter vorrücken, dieses Fest angeordnet, damit sowohl die Menschen selbst, als das Lastvieh, das mit ihnen gearbeitet, ausruhen und ge-

---

*) Von σκύλαξ (scylax) ein junger Hund.

meinschaftlich das Fest in Ruhe genießen könnten? Oder wollte man überhaupt, daß die Bürger durch ihre Gegenwart die Festtage verherrlichten und ehrten, vor allen aber das Fest, welches zum Andenken an die Vereinigung der Stadt gefeiert wurde, und deßhalb die Stadt, welcher das Fest gewidmet war, nicht verließen, was dann die Veranlassung zu dem Verbote gab, an diesem Tage das Fuhrwerk zu gebrauchen.

70.

„Warum nennt man Die, welche des Diebstahls oder eines andern sclavischen Vergehens überführt sind, Furciferos?“

Der Grund davon möchte auch wohl ein Beweis von der Sorgfalt der Alten seyn. Wenn man nämlich einen Sclaven auf einer Uebelthat ertappt hatte, so ließ man ihn ein doppeltes Holz, das man sonst unter den Wagen stellt, aufheben und ihn damit durch den ganzen Ort, oder die ganze Nachbarschaft vor Aller Augen herumgehen, damit man in Zukunft ihm nicht mehr traue und vor ihm sich in Acht nähme. Dieses Holz, welches wir στήριγξ [Sterinx] nennen, heist bei den Römern furca, und daher Derjenige, welcher es trägt, Furcifer. *)

71.

„Warum bindet man stößigen Ochsen, zur Warnung für Die, welche ihnen begegnen, Heu um die Hörner?“

Etwa darum, weil Ochsen und Pferde, wie Menschen,

*) Von furca und fero d. i. ich trage.

durch Sättigung und Ueberfüllung frech werden; wie auch Sophocles irgendwo *) gesungen hat:

> Du aber strotzest, wie ein Roß von guter Kost,
> Und deine Kinnback' ist gefüllt zusammt dem Bauch.

Darum sagten auch die Römer von Marcus Crassus, er habe Heu [auf den Hörnern**)]; denn selbst Die, welche gegen Andere im Staate sich Manches erlaubten, nahmen sich vor ihm in Acht, weil er geneigt war zu Rache und Angriff; doch sagte man späterhin, Cäsar habe dem Crassus das Heu weggenommen; weil Dieser der Erste war, welcher im Staat ihm entgegentrat und sein nicht achtete.

72.

„Woher kommt die Meinung, daß die Laternen der den Vögelflug beobachtenden Priester, welche man früher Auspices und jetzt Augures nennt, stets offen und ohne Deckel seyn müßten?"

Etwa daher, daß man eine geringe Sache zum Symbol einer wichtigen machte, in ähnlicher Weise, wie z. B. die Pythagoreer verboten, sich auf einen Scheffel zu setzen, oder in's Feuer mit dem Schwerte zu schlagen; ***) Sinnbilder, deren man sich vor Alters insbesondere bei den Priestern bediente. Und dahin mag wohl auch der Umstand mit der Laterne gehören. Die Laterne nämlich gleicht dem Körper,

*) In einer verlornen Tragödie.

**) Es war überhaupt eine sprichwörtliche Redensart: „Er hat Heu auf den Hörnern." Vergl. Horaz Satiren I, 4, 34.

***) S. oben Bändch. I dieser Uebersetzung (Griech. Nro. 35.) S. 38 39.

welcher die Seele umgibt; das Licht ist die Seele, welche im Körper wohnt, deren Verstandeskraft stets offen und sehend, nie aber eingeschlossen und nie verlöscht seyn soll. Wenn Wind geht, haben die Vögel keinen festen Stand, und geben bei dem ungleichen Herumflattern keine sicheren Zeichen. Man suchte also durch diese Gewohnheit zu zeigen, daß die Auguren nur bei völliger Windstille und ruhigem, heiterem Wetter, wann sie die offnen Laternen gebrauchen könnten, ausgehen sollten.

73.

„Warum ist es den Priestern, wenn sie an einem Geschwüre leiden, untersagt, den Flug der Vögel zu beobachten?“

Soll darin eine Andeutung liegen, daß man gleichsam ohne eine Wunde oder Geschwür oder Leiden im Innern, ohne alle Betrübniß, rein und durch Nichts zerstreut, gottesdienstliche Handlungen verrichten müsse? Oder, da man weder ein Thier, das mit einem Geschwüre behaftet ist, zum Opfer, noch einen solchen Vogel zum Wahrsagen nimmt, ist es nicht weit angemessener, daß auch die Priester selbst dergleichen vermeiden und rein, ohne allen Fehl und Gebrechen, gehen, um die Zeichen der Götter zu erforschen? denn ein Geschwür ist immerhin eine Art von Verstümmlung und Verunreinigung des Körpers.

74.

„Warum hat der König Servius Tullius der Kleinen

Glücksgöttin (man nennt sie Fortuna Brevis) einen Tempel erbaut?"

„Etwa aus dem Grunde, weil er selbst anfangs gering war und in Niedrigkeit lebte, als der Sohn einer Gefangenen, dann aber durch das Glück König von Rom wurde? Oder sollte eine solche Veränderung nicht eher die Größe als die Kleinheit des Glücks bezeichnen? Ueberhaupt scheint Servius am meisten die Macht der Glücksgöttin erhoben und ihr alle seine Thaten zugeschrieben zu haben. Denn er stiftete nicht blos Tempel der Glücksgöttin der guten Hoffnung, der Uebel abwehrenden, der Freundlichen, der Erstgeborenen, und der Männlichen, sondern es gibt noch einen Tempel seiner besonderen Glücksgöttin, einen andern der Zurückkehrenden *) und der Jungfräulichen. Doch wozu ist es nöthig, die übrigen Benennungen durchzugehen, da es sogar einen Tempel der Fortuna Viscata **) gibt, anzudeuten, daß wir vom Glück gefangen und in diese oder jene Lage versetzt werden. Ich gebe auch zu bedenken, ob nicht Servius, da er bemerkt, wie oft das Glück im geringsten Momente Großes zu bewirken vermag, und oft Manche durch etwas Unbedeutendes, das geschah oder nicht geschah, das Bedeutendste gewonnen oder verloren, darum einen Tempel der Kleinen Glücksgöttin erbaute, um zu lehren, daß man auf die Umstände merken und Nichts von Dem, was uns widerfährt, als unbedeutend verachten dürfe.

*) Die im Texte folgenden Worte ἄλλο δὲ εὐελπίδος scheinen Glossem aus dem Vorhergehenden, und sind deßhalb in der Uebersetzung weggelassen.

**) Viscata von Viscum Vogelleim.

75.

„Warum löschten die Römer kein Licht aus, sondern ließen es von selbst ausgehen?“

Etwa, weil sie das Licht verehrten, insofern es mit dem unauslöschlichen und unsterblichen Feuer verwandt und gleichsam verschwistert sey? Oder liegt auch darin ein Zeichen, nichts Lebendes, wenn es unschädlich ist, zu verderben oder zu tödten? denn das Feuer gleicht einem lebenden Wesen, da es der Nahrung bedarf, sich selbst bewegt, und bei'm Auslöschen einen Laut von sich gibt, wie wenn es getödtet würde. Oder finden wir in dieser Sitte die Lehre, weder Feuer, noch Wasser, noch irgend etwas Nothwendiges, das im Ueberfluß vorhanden ist, zu verderben, sondern Andern, die es bedürfen, Solches zum Gebrauch zu überlassen, wenn wir selbst Dessen nicht mehr bedürfen?

76.

„Warum tragen Die, welche durch hohe Geburt sich auszeichnen, das Zeichen eines Mondes auf den Schuhen?“ *)

Ist Dieß etwa, wie Castor sagt, ein Zeichen von der angeblichen Wohnung über dem Mond, so wie davon, daß nach dem Tod die Seelen wiederum den Mond unter den Füßen haben? Oder war es schon bei den ältesten Bewoh-

*) Es war ein mondförmiges Abzeichen in der Gestalt des Lateinischen C, welches Lunula hieß, und auf den Schuhen der Senatoren angebracht war.

nern, den mit Evander eingewanderten Arcadiern, welche Proseleni *) hießen, ein Zeichen des Vorzugs? Oder soll auch Dieß, wie so manches Andere die Stolzen und Hochmüthigen an den Wechsel menschlicher Schicksale erinnern, auf daß sie an dem Mond ein Beispiel sich nehmen:

Denn aus Verborgenem kommt er vor als neu zuerst,
In schön'rem Antlitz immer dann und vollerem;
Und strahlt er endlich auf das allerherrlichste,
Zerfließt er wieder und zergeht gar bald in Nichts. **)

Oder sollte man dadurch Gehorsam lernen, und sich gewöhnen, aller Widersetzlichkeit zu entsagen; denn gleich wie der Mond dem Mächtigeren zu folgen und die zweite Stelle einzunehmen pflegt

Der Sonne Strahlen stets hinzugewendet,

wie Parmenides sagt, so soll man mit der zweiten Stelle zufrieden seyn, dem Vorgesetzten folgen, und die von ihm ertheilte Macht und Ehre genießen.

77.

„Warum hat man das Jahr dem Jupiter, die Monate aber der Juno geweiht?"

Etwa, weil Jupiter und Juno über die unsichtbaren und blos gedachten [mit dem Verstand erkennbaren] Götter herrschen, so wie über die sichtbaren Sonne und Mond? es

*) D. h. die vor dem Mond da gewesen sind; eine bildliche Bezeichnung für das hohe Alterthum.

**) Fragment einer Tragödie des Sophocles. Die Uebersetzung nach Solger.

bringt aber die Sonne das Jahr, und der Mond die Monate. Doch darf man nicht glauben, als wenn sie schlechthin Bilder von Jenen seyen, sondern Jupiter, der materielle, ist selbst die Sonne, und Juno selbst, die materielle, der Mond; weßhalb man auch die Griechische Here Lateinisch Juno nennt, welches Wort hinsichtlich des Mondes jung oder jünger [von junior] bedeutet. Auch nennt man die Juno Lucina, gleichsam die helle oder glänzende [von Lux], und glaubt, daß sie bei Geburtswehen Beistand leiste, wie der Mond [von dem Timotheus sagt]: *)

„Durch der dunklen Sterne Kreis und den Mond, **) den Beförderer der Geburt;

denn am Vollmond sollen die Weiber am leichtesten gebären.

78.

„Warum gilt bei'm Vögelflug der sogenannte linke Vogel für ein günstiges Zeichen?"

Oder ist Dieß unrichtig, indem die Sprache hier Viele in Irrthum gebracht hat? Sinistrum nämlich heißt bei den Römern link, sinere aber erlauben, daher man sine sagt, wenn man um Erlaubniß zu irgend einer Sache bittet: der Vogel nun, welcher eine Handlung erlaubet, heißt Sinisterius, was aber das Volk unrichtig für sinister nimmt und so ausspricht. Oder hat man, wie Dionysius erzählt, als in einem Gefecht des Ascanius, des Sohns des Aeneas

*) Dieselbe Stelle kommt unten in den Tischgesprächen III, 10 am Schluß vor und wird dort dem Timotheus zugeschrieben.

**) Wörtlich: der eine schnelle Geburt bewirkt.

mit Mazentius ein Blitz als Zeichen des Siegs Jenem zur linken Seite erschienen war, Dieß, auch auf die Vögelschau angewendet, in der Folge so beibehalten? Nach Andern soll Dieß dem Aeneas selbst begegnet seyn. Auch die Thebaner gaben, weil sie mit dem linken Flügel bei Leuctra die Feinde in die Flucht schlugen und den Sieg gewannen, stets in allen Schlachten dem linken Flügel den Vorzug. Oder ist Dieß der Grund, daß, wie Juba schreibt, Die, welche nach Sonnenaufgang sehen, den Norden zur Linken haben, der für den rechten und oberen Theil der Welt gilt. Auch läßt sich behaupten, daß, weil die linke Seite von Natur schächer ist, die Vögel welche zu dieser Seite treten, sie gleichsam stärken und Das, was ihr an Kraft abgeht, ersetzen. Oder weil man glaubte, das Irdische und Sterbliche sey dem Himmlischen und Göttlichen entgegengesetzt, so dachte man, die Götter sendeten Das, was in Absicht auf uns zur linken Seite ist, von der Rechten her.

79.

„Warum war es erlaubt, die Gebeine Dessen, der nach dem Triumph gestorben und verbrannt war, in die Stadt zu bringen und hier beizusetzen, wie Pyrrhus aus Lipara *) erzählt?"

Etwa, um dem Gestorbenen eine Ehre zu erweisen? Denn man verwilligte auch andern ausgezeichneten Männern und Feldherrn die Ehre, sowohl sie selbst, als ihre Nachkommen auf dem Markte zu beerdigen, wie es z. B. bei Valerius und Fabricius der Fall war. Indessen soll bei den

*) Ein sonst nicht bekannter Schriftsteller.

Nachkommen Derselben, wenn sie gestorben waren und auf den Markt gebracht wurden, man nur eine brennende Fackel darunter gehalten und sie darauf sogleich weggetragen haben; womit man den aus einer solchen Ehre hervorgehenden Neid verhüten und doch auch die ertheilte Erlaubniß sich erhalten wollte.

80.

„Warum lassen Die, welche den triumphirenden Feldherrn öffentlich bewirthen, die Consuln auffordern, nicht bei dieser Mahlzeit zu erscheinen?"

Etwa aus dem Grunde, weil man dem Triumphator den vornehmsten Platz anweisen und ihn nach der Mahlzeit begleiten mußte; solche Ehre aber in Gegenwart der Consuln keinen Andern, als eben Diesen, erwiesen werden durfte.

81.

„Warum tragen die Volkstribunen keine verbrämte Toga, wie sie doch die übrigen Beamten tragen?"

Hat Dieß den Grund, weil sie überhaupt gar keine Beamten sind? denn sie haben keine Lictoren, sitzen bei ihren Amtsverrichtungen nicht auf einem [curulischen] Stuhl und treten ihr Amt nicht mit dem Anfange des Jahres an, wie alle andern Magistrate, treten auch nicht ab, wenn ein Dictator erwählt ist, sondern bleiben, während Dieser alle Amtsgewalt in sich vereinigt, allein, wie wenn sie keine Obrigkeiten wären, vielmehr gleichsam einer andern Classe angehörten; gerade wie einige Redner die Einspruchs-

klage *) nicht für eine Klage gelten lassen wollen, weil sie das Gegentheil der Klage bezwecke; denn diese führt herbei und bewirkt eine Entscheidung, jene hebt sie gänzlich auf. Eben so sieht man das Tribunat mehr für ein Hinderniß eines Amts an, und für einen Gegensatz desselben, als für ein Amt; denn seine Macht und Gewalt besteht darin, daß es der Macht der Magistrate entgegentritt, und ihre übermäßige Gewalt beschränkt. Diese und ähnliche Ursachen lassen sich leicht auffinden. Weil aber das Tribunat vom Volke ausgeht, so gibt Herablassung zum Volk ihm besondere Kraft und Stärke, wenn nämlich der Tribun sich nicht über die Andern erhebt, sondern in seinem äußeren Auftreten, in Kleidung und Lebensweise sich den gemeinen Bürgern gleich macht. Denn äußerer Prunk gehört für den Consul und Prätor, der Tribun hingegen soll sich, wie Cajus Curio **) sagte, mit Füßen treten lassen, er soll keine stolze Miene annehmen, leicht einem Jeden zugänglich seyn, nicht sich mit Unwillen gegen das Volk, wohl aber für dasselbe äußern, und sich gefällig gegen Jedermann benehmen. Daher kommt es auch, daß seine Hausthüre nie verschlossen seyn darf, sondern bei Tag und Nacht offen stehen muß, gleichsam als ein Hafen und Zufluchtsort für die Hülfsbedürftigen. Je mehr er aber seine Person erniedrigt, desto mehr gewinnt er an Ansehen. Denn man verlangt von ihm, daß er gemein

*) παραγραφή, die Römische **Exceptio**, worin der Beklagte die gegen ihn vorgebrachte Klage abzuweisen und das Gegentheil davon zu beweisen suchte.

**) Der bekannte Volkstribun zu Cicero's Zeit. Wahrscheinlich sagte er Dieß in einer Rede, nicht in einer Schrift.

sey für Aller Bedürfniß und Allen zugänglich, wie ein Altar; in Ansehung der Würde aber, verleiht man ihm Heiligkeit und Unverletzlichkeit. Daher auch wo er öffentlich ausgeht *) Alle, der Sitte nach, als wären sie verunreinigt, sich reinigen lassen müssen.

82.

„Warum werden die zusammengebundenen Stäbe mit den daran hängenden Beilen vor den Prätoren hergetragen?"

Soll es ein Zeichen seyn, daß der Zorn des Richters nicht auffahrend und ausgelassen seyn dürfe? Oder verursacht das allmählige Losbinden der Stäbe einen Aufenthalt und einen Aufschub, indem der Zorn sich oftmals schon in Bestimmung der Strafe änderte? Manche Vergehungen sind heilbar, andere unheilbar; die Stäbe sollen daher Das verbessern, was einer Besserung fähig ist; die Beile aber das Unverbesserliche abhauen?

83.

„Warum beriefen die Römer, als sie erfahren hatten, daß die sogenannen Bletonesier, ein barbarisches Volk, einen Menschen den Göttern geopfert, die Anführer derselben zu sich, um sie zu strafen, entließen sie aber, da Diese bewiesen, daß sie herkömmlicher Weise gehandelt, mit der Weisung, es in Zukunft nicht mehr zu thun? während sie selbst wenige Jahre zuvor zwei Männer und zwei Weiber, theils Griechen, theils Gallier auf

*) Hier ist offenbar in dem Griechischen Text eine Lücke.

dem sogenannten Ochsenmarkte lebendig begraben hatten, was allerdings auffallend erscheint, wenn Das, was sie selber thun, bei den Barbaren, als ein Frevel gestraft werden soll?

Liegt der Grund etwa darin, daß man es für eine Sünde hielt, Menschen den Göttern zu opfern, bei den Geistern [Dämonen] aber für etwas Nothwendiges? Oder war man der Meinung, daß Die, welche nach herkömmlicher Sitte Dieß thun, frevelten, sie selbst aber es nur gethan hätten auf Anweisung der sibyllinischen Bücher? Man erzählt nämlich, daß eine Jungfrau Elbia [Helvia] reitend vom Blitz getroffen, und sowohl das Pferd, wie sie selbst entblöst gefunden worden, indem das Gewand wie absichtlich von den Schamtheilen weggerissen, Schuhe, Ringe und Haube aber getrennt von einander zerstreut lagen, und die Zunge aus dem Munde herausgerissen war. Als nun die Wahrsager erklärten, daß eine schwere Schande auf den heiligen Jungfrauen laste, daß sie bald an den Tag kommen und selbst einige Priester mit treffen würde, da machte der Sclave eines fremden Ritters die Anzeige, daß drei Vestalische Jungfrauen, Aemilia, Licinia und Marcia um dieselbe Zeit entehrt worden, und schon längere Zeit mit mehren Männern, worunter auch Butetius, der fremde Herr des Angebers, in einem unerlaubten Umgange gestanden hätten. Es wurden darauf die Jungfrauen, als sie der That überführt waren, bestraft; weil aber die Sache gar zu arg schien, beschloß man, die Priester sollten die Sibyllinischen Bücher nachschlagen. Sie fanden, heißt es, darin Orakelsprüche, wornach dieser Vorfall ein großes Unglück andeute und ih-

nen auferlegt ward, gewissen fremden und ausländischen Gottheiten, um die drohende Gefahr abzuwenden, zwei Griechen und zwei Gallier zu überlassen und an eben dem Orte lebendig zu begraben.

84.

„Warum rechnen die Römer den Anfang des Tags von Mitternacht an?"

Etwa, weil der Staat anfänglich eine militärische Verfassung hatte, im Kriege aber vieles Nützliche bei Nacht vorgenommen wird? Oder bestimmte man den Morgen zur Unternehmung, die Nacht zur Zurüstung? denn man soll nur nach geschehener Vorbereitung an eine Unternehmung gehen, nicht aber während derselben erst sich rüsten, wie Myso, als er im Winter sich eine Wurfschaufel verfertigte, zum weisen Chilon gesagt haben soll. Oder glaubte man mit der Mitternacht den Anfang machen zu müssen, so wie man am Mittag meistens aufhört wichtige Staatsangelegenheiten zu besorgen? Auch der Umstand kann als Beweis dienen, daß kein Römischer Feldherr um Nachmittag einen Vertrag oder Vergleich schließt. Oder läßt sich überhaupt nach Sonnen Auf- und Untergang der Anfang und das Ende des Tages nicht gut bestimmen? Denn da die Meisten nach dem Augenscheine den Anfang des Tags mit dem ersten Erscheinen der Sonne, und das Ende desselben nach ihrem gänzlichen Verschwinden bestimmen, so werden wir kein Aequinoctium haben, und die Nacht, die wir dem Tag am gleichsten halten, wird durch die Größe der Sonne

geringer scheinen als der Tag. *) Die Mathematiker zwar, um diese Ungereimtheit zu heben, nehmen als die Gränze des Tags und der Nacht, wenn der Mittelpunkt der Sonne den Horizont berührt; was allem Augenschein widerstreitet. Denn daraus würde folgen, daß, wenn es noch recht hell auf der Erde ist und die Sonne uns bescheint, wir dann nicht mehr vom Tag, sondern von der Nacht reden müssen. Da es nun, der bemerkten Schwierigkeiten wegen, nicht leicht angeht, nach dem Auf- und Untergang der Sonne den Anfang zu bestimmen, so bleibt für den Anfang nur die Zeit übrig, wo die Sonne entweder in der Mitte des Himmels oder am entgegengesetzten Punkte steht; und hier ist das letztere passender; denn die Sonne eilt nach Mittag von uns weg zum Untergang, nach Mitternacht aber zu uns zum Aufgang.

85.

„Warum ließen die Römer vor Alters ihre Weiber weder mahlen, noch kochen?"

Etwa aus Erinnerung an die Uebereinkunft, welche sie mit den Sabinern abgeschlossen hatten? Als sie nämlich die Töchter derselben geraubt, sich aber nach dem darauf erfolgten Kriege mit Jenen wieder ausgesöhnt, war unter den

*) Kaltwasser übersetzt: „so haben wir alsdann kein Aequinoctium mehr, weil selbst die Nacht, die dem Tag am gleichsten zu seyn scheint, doch um die Sonnengröße kürzer befunden wird, als der Tag." Die Stelle ist sehr dunkel.

übrigen Bedingungen auch die enthalten, daß keinem Römer seine Frau mahlen oder kochen solle.

86.

„Warum findet im Monate Mai keine Heirath statt?“

Etwa, weil der Monat Mai zwischen dem April und Juni, welche den beiden Ehegöttern, der eine der Venus, der andere der Juno geweihet sind, in der Mitte liegt, und man also dem Mai lieber ein wenig zuvorkommt oder etwas länger wartet? Oder weil man in diesem Monate das große Reinigungsfest hält, in welchem jetzt Bilder, vor Alters aber Menschen, von der Brücke herab in den Fluß geworfen werden? *) Deßwegen muß auch die Flaminica **), die der Juno für heilig gilt, eine mürrische Miene annehmen und darf sich dann weder baden noch schmucken. Oder weil viele Römer in diesem Monate den Gestorbenen Opfer bringen? Deßhalb verehrt man auch wohl den Mercur ***) in diesem Monate, der von der Maja den Namen führt. Oder hat der Mai, wie Einige behaupten, vom höheren Alter, so wie der Junius vom Jüngeren den Namen? das Jüngere schickt sich aber besser zur Hochzeit, wie Euripides †) singt:

*) S. oben §. 52.

**) Name der Gemahlin des Flamen Dialis oder des Oberpriesters des Jupiter.

***) Als Seelenführer, welcher die Seelen der Gestorbenen in die Unterwelt leitet. Der angenommenen Sage zufolge war er Sohn der Maja, einer Tochter des Atlas; Andere leiteten Mai von major wie Junius von junior her.

†) In einer verlorenen Tragödie. — Die Uebersetzung von Bothe.

Entweder sagt das Alter: „Lieber fahre wohl!“
Oder Aphrodite sträubt sich den Ergraueten.

Und darum heirathet man nicht gern im Mai, sondern verschiebt es lieber auf den Juni, weil dieser gleich auf den Mai folgt.

87.

„Warum legt man das Haar der Bräute mit der Spitze eines Speers auseinander?“

Soll es etwa ein Erinnerungszeichen an die ersten Bräute seyn, welche mit Gewalt und Kampf genommen wurden? Oder soll die Braut dadurch lernen, mit streitbaren und tapfern Männern zu leben und nur einfachen Schmuck ohne Luxus und Ueppigkeit anzulegen, so wie Lycurg bei Thüren und Decken an den Häuptern blos Säge und Beil erlaubte, und den Gebrauch eines andern Werkzeuges gänzlich untersagte, wodurch er alles Ueberflüssige und alle Pracht entfernte? Oder deutet die Sitte auf die Scheidung, insofern die Ehe blos durch das Schwert gelöst werden soll? oder kommt es daher, weil man die meisten Hochzeitsgebräuche auf die Juno bezog, Dieser aber der Speer geweihet ist, weßhalb ihre Bildsäulen meistens mit dem Speer gestützt sind, und sie auch den Namen Quiritis führt. Denn der Speer hieß vor Alters Quiris, weßhalb auch der Kriegsgott den Namen Quirinus erhalten haben soll.

88.

„Warum nennt man das Geld, welches für das Schauspiel bezahlt wird, Lucar?“

Etwa darum, weil viele andere Haine (diese heissen Luci)

in der Stadt herumliegen, deren Ertrag man auf das Schauspiel verwendete.

89.

„Warum heißt das Fest der Quirinalien das Narrenfest?"

War etwa, nach des Juba Angabe, dieser Tag für Diejenigen bestimmt, welche nicht wußten, in welche Curie sie gehörten? Oder wurde Denen, welche nicht eines Geschäftes, oder einer Reise wegen, oder aus Unwissenheit am Feste der Furnicalien *) [Fornacalien], in der Curie mit den Uebrigen nicht geopfert hatten, verstattet, an diesem Tage das Fest nachzuholen?

90.

„Warum nennt man bei dem Opfer des Hercules keinen andern Gott, und warum darf sich innerhalb des Tempelraums kein Hund sehen lassen, wie Varro erzählt?"

Nennt man wohl darum keinen andern Gott, weil Hercules für einen Halbgott angesehen wird, welchem, wie Einige behaupten, als er noch unter den Menschen war, Evander schon einen Altar errichtete und ein Opfer anordnete? **) Dem Hund war übrigens Hercules unter allen Thieren am

*) Die Quirinalien fielen auf den 17ten Februar, die Fornacalien auf den Tag zuvor, als das Fest der Fornax, welche Gottheit über die Dörrung des Getreides die Aufsicht führte. Vergl. Ovid Fast. II, 510—530.

**) S. Livius I, 7.

meisten feind: denn er hatte ihm stets Viel zu schaffen gemacht, zumal Cerberus; und zu allem Dem hatte er sich mit den Hippocoontiden, welche wegen eines Hundes den Licymnius, den Sohn des Oeonus getödtet, in einen Kampf einlassen müssen, in welchem er ausser vielen andern Freunden, selbst seinen Bruder Iphicles verlor. *)

91.

„Warum war es den Patriciern untersagt, in der Nähe des Capitoliums zu wohnen?“

Etwa weil Marcus Manlius, **) der dort wohnte, nach der Alleinherrschaft gestrebt hatte? Daher auch seine Familie sich verschwor, daß Keiner von ihnen den Namen Marcus führen solle. Oder liegt es in einer älteren Besorgniß? Gegen den Publicola ***) nämlich, der doch bei'm Volke so beliebt war, nahm die Verläumdung von Seiten der Mächtigen, so wie die Furcht des Volks nicht eher ein Ende, als bis er sein Haus, das den Markt zu beherrschen schien, selbst niedergerissen hatte.

92.

„Warum verleiht man Dem, der einen Bürger im Krieg errettet hat, einen Eichenkranz?“

Etwa aus der Ursache, weil man überall auf einem Feldzuge leicht eine Eiche finden kann? Oder weil dem Ju=

*) Vergl. Apollodor II; 7, 3 mit Heyne's Note.
**) Livius VI, 2.
***) Vergl. Plutarch Leben des Publ. Cap. 10.

piter und der Juno, als Städte beschützenden Gottheiten, der Kranz heilig ist? Oder ist es eine alte Arcadische Sitte, welche auf eine Art von Verwandtschaft Jener mit der Eiche beruht? Die Arcadier nämlich behaupten, unter allen Menschen zuerst aus der Erde entsprungen zu seyn, so wie die Eichen unter den Pflanzen.

93.

„Warum nimmt man ganz besonders Geyer zu den Auspicien?“

Etwa darum, weil auch dem Romulus bei der Gründung von Rom zwölf Geyer erschienen? Oder weil unter allen Vögeln dieser am seltesten und ungewöhnlichsten erscheint? Denn nicht leicht wird man auf ein Geyernest stossen, indem dieser Vogel aus entfernten Gegenden plötzlich herbeifliegt, sein Erscheinen daher auch so bedeutsam ist. Oder haben die Römer auch Dieß von Hercules gelernt? Wenn anders Das richtig ist, was Herodorus *) erzählt, Hercules habe über Nichts eine solche Freude gehabt, als über die Geyer, wenn sie bei irgend einer Unternehmung sich zeigten, weil er diesen Vogel für den gerechtesten unter allen fleischfressenden Thieren hielt: vorerst greift er nichts Lebendes an oder tödtet es, wie Adler, Habichte und Eulen, und nährt sich blos vom Aase; dann aber auch schont er

*) Herodorus Ponticus, ein älterer Geschichtschreiber noch vor Aristoteles. Seine Schriften sind untergegangen. Vergl. Plutarch Leben des Romulus Cap. 9.

alles Das, was gleichen Geschlechtes ist; Niemand hat wohl je einen Geyer einen Vogel fressen sehen, wie es besonders bei Adlern und Habichten der Fall ist, welche selbst die verwandten Thiere verfolgen und tödten; obwohl wie Aeschylus *) singt:

Der Vogel, der den Vogel frißt, wie wär' er rein?

Den Menschen ist er gänzlich unschädlich, indem er weder eine Frucht, noch eine Pflanze verdirbt, noch einem zahmen Thiere Etwas zu Leide thut. Wenn nun aber nach der Aegyptischen Mythologie das ganze Geyergeschlecht weiblich ist, und bei'm Wehen des Ostwindes, so wie die Bäume bei'm Abendwinde, befruchtet wird, so muß man wohl die von ihnen gegebenen Zeichen für vollkommen sicher und zuverlässig halten, während bei den andern Vögeln das Herumflattern zur Paarung, das Rauben, Fliehen und Verfolgen viele Unruhe und Unbeständigkeit verursacht.

94.

„Warum liegt der Tempel des Aesculap **) ausserhalb der Stadt?"

Etwa weil der Aufenthalt ausserhalb der Stadt gesunder seyn soll, als innerhalb derselben? auch die Griechen haben die Tempel des Aesculap meistens an gesunden und hoch liegenden Orten angelegt. Oder weil zu Epidaurus, von wo aus nach ihrer Meinung der Gott nach Rom gebracht

*) In einer verlorenen Tragödie.
**) Er lag auf einer Tiberinsel.

worden ist, *) der Tempel des Aesculap nicht in der Stadt, sondern in einiger Entfernung von derselben liegt? Oder glaubte man, weil die Schlange **) aus dem Schiffe auf die Insel sprang und verschwand, es habe der Gott selbst die Stelle zur Anlage angedeutet?

95.

„Warum pflegen Die, welche einer besondern Reinheit sich befleißigen, keine Hülsenfrüchte zu genießen?"

Verabscheuen sie etwa die Bohnen aus demselben Grunde, wie Pythagoreer, hingegen die Lathyren, [Erbsen] und Erebinthen [Kichern] wegen der Aehnlichkeit des Worts mit Erebos [Dunkel der Schattenwelt] und Lethe [Vergessenheit]? Oder weil man zu den Leichenmahlen und Todtenopfern meist Hülsenfrüchte nimmt? Oder vielmehr, weil der Körper zur Reinigung und Heiligung rein und geschmeidig bleiben soll, Hülsenfrüchte aber blähen und bringen einen Ueberfluß von Säften hervor, wodurch erst mannichfache Reinigung nöthig wird? Oder weil dieselben wegen ihrer blähenden und auftreibenden Natur zum Geschlechtsgenusse reizen?

---

*) Im Jahr 461. v. Erb. d. Stadt. Epidaurus an der Ostküste des Peloponnes in der Landschaft Achaja gelegen, war Hauptsitz des Aesculapscultus. Vergl. Liv. X, 47. Plin. Hist. Nat. XXIX, 8, 22.

**) Die Schlange bekanntlich das dem Heilgotte Aesculap geweihete Thier.

96.

„Warum straft man die Vestalischen Jungfrauen, die sich vergangen, auf keine andere Weise, sondern begräbt sie lebendig?"

Hielt man es etwa, da man sonst die Todten verbrannt, für unziemlich, Die, welche das göttliche Feuer nicht gehörig bewahrt hat, durch's Feuer zu begraben? Oder hielt man es für unerlaubt, einen Leib, der dem heiligsten Dienste geweihet ist, zu tödten und an ein heiliges Weib Hand anzulegen? Man kam daher auf ein Mittel, sie durch sich selbst tödten zu lassen; man führte sie in ein unter der Erde erbautes Gemach, wo ein brennendes Licht, Brod, etwas Milch und Wasser lag, und deckte dann das Gemach von oben her mit Erde zu. *) Aber selbst damit glaubten sie sich noch nicht von aller Furcht vor den Göttern frei, da sich bis jetzt die Sitte erhalten hat, daß die Priester an die Stelle hingehen und ein Todtenopfer bringen.

97.

„Warum wird bei dem Wettrennen, welches an den Iden des Decembers **) gehalten wird, das rechte, dem Mars geweihete Pferd, welches gesiegt hat, geopfert, und warum trägt Einer den abgehauenen Schwanz zu

*) S. Plutarch im Leben des Numa Cap. 10.

) Nach der Stelle des Festus S. 302 fiel dies Wettrennen auf den dreizehnten October (nicht December, wie Plutarch angibt), und das Pferd hatte den Namen **Equus October.

der sogenannten Regia,*) und färbt den Altar roth, während sich um den Kopf Die, welche von der sogenannten heiligen Straße kommen, so wie Die, welche von der Saburra herabsteigen, mit einander streiten?"

Bestraft man damit, nach Angabe einiger Schriftsteller, das Roß, in der Meinung, Troja sey durch ein Roß erobert worden? Denn es wohnten hier ja

Unter Latiner gemischt der Troër tapfere Söhne.**)

Oder, weil das Roß von Natur muthig, kriegerisch und tapfer ist, den Göttern aber Das, was ihnen am meisten angenehm und passend ist, geopfert wird. Man opfert demnach das siegende Roß darum, weil der Gott Herr über Sieg und Macht ist. Oder darum, weil das Stehen ein Werk des Gottes ist, und Die, welche in den Reihen stehen bleiben, über die Andern, welche, ohne Stand zu halten, die Flucht ergreifen, den Sieg davon tragen, so daß die Schnelligkeit als ein Beförderungsmittel der Feigheit gestraft wird, und man durch dieses Bild lernen soll, daß die Flucht es nicht ist, welche Heil bringt.

98.

„Warum nehmen die Censoren bei'm Antritt ihres Amtes vor allen andern Geschäften zuerst die Versteigerung

*) S. Plutarch im Leben des Numa Cap. 14. Sie lag am Fuße des Palatinischen Berges, unweit des Vestatempels, und war des Numa Wohnung.

**) Aus einem uns unbekannten Griechischen Epiker.

der Fütterung der heiligen Gänse und die Ausschmückung der Bildsäule [des Jupiter] vor?"

Wollen sie etwa mit dem Geringsten den Anfang machen, das nur wenig Aufwand und Mühe kostet? Oder geschieht es aus dankbarer Erinnerung an die Thiere, welche im Gallischen Krieg, als die Gallier bereits über die Mauer des Capitoliums gestiegen waren, zur Nachtzeit, wo die Hunde schliefen, es bemerkten, und durch ihr Geschnatter die Wächter aufweckten? *) Oder liegt der Grund darin, daß die Censoren, weil sie die Aufseher über das Wichtigste sind, und deßhalb pflichtmäßig eine sorgfältige Aufsicht über Alles, was Religion und Staat, oder Lebensweise, Sitten und Verhalten der Bürger betrifft, führen sollen, ihr nächstes Augenmerk auf das wachsamste Thier zu richten und zugleich mit der Sorge dafür auch die Bürger aufzumuntern haben, keine Pflicht der Religion zu vernachlässigen oder zu versäumen? Die Ausschmückung der Bildsäule ist aber etwas Nothwendiges; denn der Mennig, womit vor Alters die Statuen angestrichen waren, verbleicht schnell.

99.

„Warum setzt man jeden andern Priester, welcher verurtheilt und des Landes verwiesen ist, ab und wählt einen Andern an seine Stelle; der Augur aber, verliert, so lange er lebt, auch wenn er der größesten Missethat überführt ist, sein Priesteramt nicht (Augurn nennt man Die, welche über die Auspicien gesetzt sind)?"

Will man damit bezwecken, wie Einige behaupten, daß

*) Vergl. Liv. V, 47.

Keiner, der nicht Priester ist, die Religionsgeheimnisse erfahre? Oder will man den Augur, der durch Schwüre gebunden ist, Niemand die Religionsgebräuche zu verrathen, von seinem Schwure nicht lossagen, wenn er in den Privatstand tritt? Oder bezeichnet das Wort Augur nicht sowohl eine Würde und ein Amt, als eine Kenntniß und eine Kunst? Und so wird man eben so wenig, wie man dem Musiker verbieten kann, kein Musiker zu seyn, und dem Arzt, kein Arzt zu seyn, dem Wahrsager untersagen können, kein Wahrsager zu seyn, da man ihm, auch wenn man ihm seinen Namen nimmt, doch nicht seine Wissenschaft nehmen kann. Einen Andern aber setzt man wohl darum nicht an seine Stelle, weil man die ursprüngliche Zahl der Augurn beibehalten will. *)

100.

„Warum feiern an den Iden des Augusts, der früher Sextilis hieß, alle Sclaven und Sclavinnen ein Fest, bei welchem die Weiber zunächst den Kopf sorgfältig waschen nnd reinigen?"

Sind die Sclaven wohl darum frei von der Arbeit, weil der König Servius an diesem Tage von einer gefangenen Sclavin geboren wurde? Oder ist diese Sitte den Kopf zu waschen, welche wegen des Festes bei weiblichen Sclaven zuerst stattfand, nachher auch auf die Freien übergegangen?

---

*) Bis zum Jahr 453 n. C. waren es nur vier Augurn, seit Sylla aber vierzehn.

101.

„Warum schmückt man die Knaben mit Halsbändern, welche Bullen *) heißen?“

Ist wohl auch Dieß, wie so manches Andere, den geraubten Frauen zu Ehren, ihren Kindern verwilligt worden? Oder wollte man die Tapferkeit des Tarquinius **) ehren? Dieser soll schon als Knabe in einer Schlacht gegen die Latiner und Etrusker unter die Feinde gestürzt seyn und, obschon er vom Pferde gefallen, durch den beherzten Widerstand, welchen er dem Angriffe der auf ihn eindringenden Feinde entgegensetzte, die Römer ermuthigt haben; als nun die Feinde eine glänzende Niederlage erlitten, und deren an sechzehntausend das Leben verloren, soll er die Bulla zur Belohnung für seine Tapferkeit von seinem Vater und König erhalten haben. Vielleicht liegt auch der Grund darin, daß es vor Alters nicht als etwas Unanständiges und Schändliches angesehen wurde, schöne Sclaven zu lieben, wie auch noch jetzt die Komödien beweisen; da man aber von freigeborenen Knaben sich durchaus ferne hielt, so trugen die Knaben dieses Abzeichen, damit man nicht in Ungewißheit wäre, wenn man auf einen nakten Knaben stieße. Oder soll man es als ein Mittel ansehen, Wohlordnung zu bewahren und gewissermaßen als einen Zügel der Unsittlichkeit, indem die Knaben sich scheuen sollen, als Männer sich

*) Es war ein Schmuck in Form eines Mondes, den die Kinder als eine Art von Amulet über die Brust hingen. Bei den Vornehmeren war der Stoff Gold oder Silber.

**) D. i. Tarquinius Superbus.

geltend zu machen, *) bevor sie das Zeichen ihrer Kindheit abgelegt haben? Was Varro erzählt, erscheint nicht glaublich; das Wort Bulla nämlich soll im Aeolischen Dialekt Bolla heißen, und die Knaben die Bulla als ein Zeichen der Klugheit **) umhängen. Vielleicht läßt sich auch annehmen, daß das Tragen der Bulla eine Beziehung auf den Mond hat. Denn die Gestalt des Mondes, wenn er voll ist, ist nicht sowohl rund, als linsenförmig und scheibenartig, und, wie Empedocles meint, auch die darunter liegende Materie. ***)

102.

„Warum wird den Knaben der Name am neunten, den Mädchen aber am achten Tage gegeben?"

Liegt der Grund dieser Sitte, den Mädchen früher den Namen zu geben, in der Natur? insofern das Weibliche schneller wächst und eher zur Reife und Vollendung kommt, als das Männliche. Daß man die Tage nach dem siebenten nimmt, kommt daher, weil der siebente Tag für Neugeborne unter Andern auch des Nabels wegen, welcher bei den Meisten am siebenten Tag abfällt, gefährlich ist; bis dieser nun abgefallen ist, gleicht das Kind eher einer Pflanze als einem lebendigen Geschöpf. Oder hielt man, wie die Pythagoreer, die gerade Zahl für weiblich, die ungerade aber für männlich; denn sie ist erzeugend und hat in der Zusammensetzung

*) ἀνδϱοῦσθαι, sich als Mann geltend machen, Beweise seiner Mannbarkeit ablegen, der Wollust sich hingeben.

**) Man denke an Bule (βουλή) Rath, Klugheit.

***) τὸ ὑποκείμενον. Die Lesart ist zweifelhaft und dunkel.

den Vorzug vor dem Geraden; theilt man aber Beide in Einheiten, so läßt die gerade Zahl, wie das Weibliche, einen leeren Raum in der Mitte, bei der Ungeraden aber bleibt stets der Theil voll; und darum hält man die eine dem Männlichen, die andere dem Weiblichen für ähnlich. Oder etwa darum, weil unter allen Zahlen die Neunzahl das erste Quadrat ist, gebildet von der Dreizahl, welche ungerade und vollkommen ist? Die Achtzahl aber ist der erste Cubus von dem Geraden der Zweiheit; denn es soll der Mann gleich einem Quadrat seyn, ungerade und vollkommen; das Weib aber, wie der Cubus, beständig, eingezogen und nicht leicht beweglich. Noch muß man hinzufügen, daß die Achtzahl der Cubus von zwei ist, neun aber das Quadrat von drei; daher auch die Weiber nur zwei, die Männer aber drei Namen führen.

103.

„Warum nennt man Die, welche keinen bestimmten Vater haben, spurii?"

Etwa, wie die Griechen glauben und die Redner bei den Processen behaupten, weil Solche aus verschiedenen und gemischten Saamen (sperma) entsprossen sind? Uebrigens ist Spurius ein Vorname, wie Sextus, Decimus und Cajus, und solche Vornamen schreibt man nicht aus, sondern nur mit Einem Buchstaben wie Titus, Lucius, Marcus; oder mit zwei, wie Tiberius und Cajus, oder mit drei, wie Sextus und Servius. Der Name Spurius gehört nun zu denen, welche mit zwei Buchstaben geschrieben werden, mit S und P. mit demselben Buch-

staben aber bezeichnet man auch Die, welche keinen [bestimmten] Vater haben, nach dem Lateinischen Sine patre *) d. i. ohne Vater; das S. bezieht sich auf Sine, das P. auf patre. Aus dieser Ursache, weil man Sine Patre und Spurius mit denselben Buchstaben schreibt, ist der Irrthum entstanden. Auch läßt sich noch ein anderer, obwohl ungereimterer Grund anführen; die Sabiner sollen nämlich die weibliche Schaam Spurium nennen, und so hätte man zum Spotte den von einer ledigen und unverheiratheten Frauensperson Geborenen Spurius genannt.

104.

„Warum nennt man den Bacchus Liber pater?"

Etwa weil er für Diejenigen, welche bei'm Trunke sind, Vater der Freiheit ist? Denn die Meisten werden bei'm Trunke dreist und freimüthig im Reden. Oder weil er die Libation veranlaßt hat? **) Oder, wie Alexander sagt, nach der Stadt Eleutherä in Böotien, wo Bacchus unter dem Namen Eleuthereus [Befreier] verehrt wird?

105.

„Woher kommt die Sitte, daß an den öffentlichen Festen keine Jungfrauen, wohl aber Wittwen sich verheirathen?"

Etwa, wie Varro angibt, weil die Jungfrauen nicht

*) Im Griechischen Text heißt es σινε πάτρις (sine patris) entweder durch einen Fehler der Abschreiber, oder des im Lat. nicht festen Plutarch selbst, der glaubte sine regiere, wie ἄνευ, den Genitiv.

**) Also von libare (Griechisch λείβειν) d. i. eine Spende bringen.

ohne eine gewisse Traurigkeit, die Weiber aber mit Vergnügen sich verheirathen, an einem Festtage aber Nichts mit Traurigkeit oder aus Zwang geschehen soll? Oder vielmehr, weil es für Jungfrauen wenig ehrenvoll ist, in Gegenwart von Wenigen, für Wittwen aber schimpflich, in Gegenwart von Vielen die Heirath zu feiern? Denn die erste Ehe ist wünschenswerth; die zweite verwerflich; denn sie schämen sich, wenn sie noch zu Lebzeiten des ersten Mannes eine andere Ehe eingehen, und klagen, wenn der Mann gestorben ist. Daher behagt ihnen mehr die Ruhe, als der Lärm und das Gepränge, an Festtagen aber wird die Menge abgezogen, so daß sie für dergleichen Dinge keine Zeit hat. Oder hielt man es für unglückbringend an Festtagen Jungfrauen zu verheirathen, weil auch der Raub der Sabinischen Jungfrauen an einem Festtage geschehen war und die Römer in einen Krieg verwickelt hatte?

106.

„Warum verehren die Römer die Fortuna Primigenia, d. i. die Erstgeborene?"

Etwa weil nach der Meinung der meisten Römer Servius, der Sohn einer Sclavin, durch ein besonderes Glück zum Könige von Rom erhoben wurde? Oder vielmehr, weil Rom dem Glück Anfang und Entstehung zu verdanken hat? Oder ist der Grund mehr in der Physik und Philosophie zu suchen; insofern das Glück der Anfang aller Dinge ist, und aus Zufälligem die Natur der Dinge sich entwickelt, wenn die von Ungefähr hingeworfenen Gegenstände in eine gewisse Ordnung unter einander kommen.

107.

„Warum nennen die Römer die Schauspieler Histrionen?“

Etwa aus dem von Cluvius Rufus *) angegebenen Grunde? In uralter Zeit, unter dem Consulate des Cajus Sulpicius und Licinius Stolo **) herrschte, wie Derselbe erzählt, zu Rom eine Seuche, welche Alle, die auf der Bühne auftraten, auf gleiche Weise dahinraffte. Auf die Bitte der Römer kamen daher aus Etrurien viele geschickte Schauspieler, von welchen Derjenige, welcher an Ansehen der Erste war und den längsten und meisten Beifall auf dem Theater hatte, Ister [Hister] hieß; weßhalb nach ihm alle Schauspieler den Namen Histrionen erhielten. ***)

108.

„Warum heirathen die Römer keine nahen Anverwandten?“

Heirathen sie darum wohl lieber ausser der Familie, um durch die Ehe ihre Verwandtschaft zu vermehren und sich viele Anverwandte zu verschaffen? Oder fürchtet man, der Zwist der Anverwandten in der Ehe möge auch die natürlichen Rechte zernichten? Oder weil man sah, daß Weiber ihrer Schwachheit wegen mancherlei Hülfe nöthig hät-

*) Ein Römischer Geschichtschreiber aus der ersten Kaiserperiode, er war Consul unter Claudius und Proconsul von Gallien 81. n. C. Seine Schriften sind verloren gegangen.

**) D. i. im Jahr d. Stadt 391.

***) Einen andern Grund gibt Livius VII, 2.

ten, wollte man darum keine Ehe mit Verwandten, damit, wenn die Männer ihren Frauen Etwas zu Leide thun, Diese nicht bei ihren Anverwandten Hülfe finden können?

109.

„Warum war es dem Priester des Jupiter, welcher Flamen Dialis heißt, untersagt, Mehl oder Sauerteig zu berühren?"

Etwa, weil das Mehl eine unvollkommene und unverdauliche Nahrung ist? denn der Waizen ist nicht Das geblieben, was er war, und noch nicht Das geworden, was er werden sollte, nämlich Brod; er hat auch damit zugleich die Kraft des Saamens verloren, ohne die Brauchbarkeit der Speise zu erhalten; daher hat auch der Dichter *) das Mehl figürlich Mylephaton genannt, d. h. auf der Mühle gleichsam getödtet und zernichtet. Der Sauerteig aber ist sogar aus einer Verderbniß entstanden und theilt dieselbe auch durch seine Vermischung dem Teige mit, welcher locker und kraftlos wird; überhaupt scheint die Gährung eine Art von Fäulniß zu seyn, die, wenn sie zu stark ist, das Mehl ganz sauer macht und verdirbt.

110.

„Warum ist es demselben Priester untersagt, rohes Fleisch zu berühren?"

Soll diese Sitte ihn von dem Genusse roher Speisen völlig abbringen? Oder liegt eine ähnliche Ursache, wie bei

*) S. Homer Odyss. II, 555.

dem Mehle zum Grunde? Denn das rohe Fleisch ist kein lebendiges Geschöpf mehr und doch auch nicht zur Speise geworden; das Kochen und Braten nämlich verändert es völlig und gibt ihm eine andere Gestalt. Frisches und rohes Fleisch hat einen unreinen und verunreinigenden Anblick, es ist widerlich und ekelhaft.

111.

„Warum muß derselbe Priester sich hüten, Hunde und Ziegen zu berühren oder nur ihren Namen zu nennen?"

Etwa aus Abscheu vor der Geilheit und dem üblen Geruch der Ziege, oder aus Furcht vor dem krankhaften Wesen derselben? denn es scheint dieses Thier von Allen am meisten mit der fallenden Sucht behaftet, und Die, welche von dem Fleische desselben essen, oder es, wenn es in diesem Zustande ist, berühren, anzustecken. Als Ursache davon gibt man die Enge der Luftröhre und deren öftere Verstopfung an, und sucht Dieß aus der Schwäche der Stimme zu beweisen. Denn auch alle Menschen, welche mit der fallenden Sucht behaftet sind, haben eine solche Stimme, die dem Mäkern der Ziegen ganz ähnlich ist. Bei dem Hunde nun trifft man wohl weniger Geilheit und übeln Geruch an; doch behaupten Einige, daß in die Burg der Athener eben so wenig, wie auf die Insel Delos ein Hund eingelassen werde, weil sie sich öffentlich paaren; als wenn Ochsen, Schweine und Pferde in Gemächern und nicht auch öffentlich und frei sich paarten. Allein Diesen ist die wahre Ursache wohl nicht bekannt, daß man nämlich den Hund,

weil er ein streitbares Thier ist, von den Asylen und heiligen Orten abhält, um den Schutzsuchenden einen sichern Zufluchtsort zu gewähren. Darum ist es auch natürlich, daß der Priester des Jupiter, gleichsam als ein lebendiger Tempel und als ein Götterbild, den Hülfsbedürftigen und Schutzsuchenden einen freien Zutritt verstatte, ohne daß einer derselben abgehalten oder verscheucht wird. Deßwegen lag auch sein Bett am Eingange des Hauses, und Wer auf die Kniee vor ihm niederfiel, war an diesem Tag vor Schlägen und vor Strafe sicher, oder wenn ein Gefangener in Banden schnell zu ihm gekommen war, ward er befreiet; die Banden aber warf man nicht zur Thüre heraus, sondern vom Dache herab. Nun hätte Niemand von einem so freundlichen und liebevollen Benehmen Nutzen gehabt, wenn ein Hund vor der Thüre gelegen, der die zu ihm Flüchtenden geschreckt und abgehalten. Ueberhaupt hielten die Alten das Thier nicht so rein; denn sie weiheten es auch keinem Olympischen Gotte; blos der unterirdischen Hecate ward es an die Dreiwege zur Mahlzeit geschickt, als ein Uebel abwendendes Reinigungsopfer; zu Lacedämon aber schlachtet man dem Blutigsten unter allen Göttern, dem Mars, junge Hunde, und in Böotien herrscht bei einem Reinigungsfeste die Sitte, zwischen einem in zwei Hälften getheilten Hunde hindurchzugehen; ja die Römer selbst opfern an den Lycäen, die bei ihnen Lupercalien heissen, *) in dem Reinigungsmonat, einen Hund. Daher ist es gewiß passend, wenn Denen, welche zu dem Dienste des höchsten und reinsten Gottes bestimmt sind,

*) S. oben S. 68.

untersagt ist, einen Hund bei sich zu haben oder im Hause zu halten.

112.

„Aus welcher Ursache war dem Priester des Jupiter nicht erlaubt, Epheu zu berühren oder einen Weg zu gehen, über welchen Reben an Bäumen gezogen herabhingen?"

Hängt Dieß vielleicht mit ähnlichen Verboten zusammen, dergleichen z. B. das Verbot, im Wagen zu essen, oder auf einen Scheffel sich zu setzen, *) oder über einen Besen zu gehen? wovor sich freilich die Pythagoreer nicht fürchten und in Acht nehmen, sondern etwas ganz Anderes damit untersagen wollen. Denn das Gehen unter einer Rebe hat Beziehung auf den Wein, insofern es dem Priester verboten ist, sich zu berauschen; nun ist aber der Wein über dem Haupte Derer, die sich berauschen, und drückt sie mit Gewalt zu Boden, statt daß der Mensch über ihm stehen und über diesen Genuß Herr seyn, nicht aber von ihm beherrscht werden sollte. Den Epheu hielt man für eine Pflanze, die zwar keine Frucht und keinen Nutzen dem Menschen bringt, die vor Schwäche sich nicht halten kann, sondern der Stütze Anderer bedarf, aber durch ihren Schatten und ihre schöne grüne Farbe die Meisten einnimmt; daher, dachte man, darf der Epheu nicht ohne Bedeutung umsonst in den Häusern wachsen und um andere Gewächse sich schlingen, weil er diesen schädlich wird und den Boden bedeckt. Deßhalb duldet

*) S. erstes Bändchen (Nro. 33 d. Griechen) S. 38.

man ihn auch nicht in den Tempeln der Olympischen Götter, und weder im Tempel der Juno zu Athen, noch in dem der Venus zu Theben, wird man einen Epheu sehen; aber bei den Agrionien und Nyctelien, *) welche meistens im Dunkeln gefeiert werden, findet man ihn. Oder liegt darin ein symbolisches Verbot der Bacchischen Orgien? Denn die Weiber, welche vom Bacchischen Taumel ergriffen sind, stürzen alsbald zu dem Epheu, zerreissen ihn mit den Händen und verschlingen ihn stückweise mit dem Munde, so daß nicht ganz ohne Grund Einige behaupten, der Epheu habe eine aufregende, in Taumel versetzende Kraft, die uns betäubt und toll macht, und Diejenigen, welche ohnehin von Natur zum Enthusiasmus geneigt sind, auch ohne allen Genuß des Weins in eine Art von Rausch **) versetzt.

113.

„Warum war es diesen Priestern untersagt ein Amt anzunehmen, oder sich darum zu bewerben, und warum hatten sie einen Lictor und kurulischen Stuhl der Ehre wegen und gleichsam als Ersatz für die Ausschließung vom Amt?"

Etwa darum, weil an einigen Orten in Griechenland die Priesterwürde der königlichen gleich war, und Die, welche

*) Beides Feste des Bacchus, der auch die Beinamen Agrionius und Nyctelius führte.

**) Die nach μέθην folgenden Worten καὶ χάριν scheinen ein Glossem zu seyn. Oder man verändere ταραχήν.

zu dieser nicht gelangen konnten, jene erhielten? Oder vielmehr, weil die Geschäfte der Priester bestimmt, die der Staatsmänner aber unbestimmt und ungewiß sind, es also unmöglich war, für Einen und denselben Mann, dann, wann Mehreres zusammentraf, Beides zugleich zu besorgen, indem er, wenn auch Beides gleich dringend war, doch das Eine von Beiden hintansetzen, also bald die Verehrung der Götter, bald die Sorge für das Wohl seiner Mitbürger vernachläßigen mußte? Oder weil man bemerkte, daß mit den menschlichen Aemtern nicht weniger Zwang als Macht verbunden ist, und der Regent des Volks, wie Hippocrates vom Arzte sagt, manches Arge zu sehen, Manches sogar zu berühren hat, und aus dem Leiden Anderer nur eigene Unlust gewinnt; so daß man es für unerlaubt hielt, daß Einer, welcher mit Straf- und Todesurtheilen seiner Mitbürger, oft selbst seiner Anverwandten und Angehörigen, wie es dem Brutus *) begegnete, beschäftigt ist, den Göttern opfere und den Gottesdienst beginne.

*) Anspielung auf den Marcus Brutus, den ersten Römischen Consul, der seine beiden Söhne, die sich gegen den Staat verschworen, hinrichten ließ.

Fragen über Griechische Gebräuche.

[In ähnlicher Weise, wie die eben vorausgegangenen über Rom, nur mit dem Unterschiede, daß sie sich meist auf seltene, entlegene und wenig bekannte Gegenstände aus dem Griechischen Alterthume beziehen, und daher oft bei dem Mangel an näheren Angaben bei andern Schriftstellern kaum einigermaßen erörtert werden können.]

1.

„Wer sind zu Epidaurus die Conipoden und Artyner?"

Zu Epidaurus war die Staatsverwaltung in den Händen von hundert und achtzig Männern, aus welchen man Senatoren wählte, die den Namen Artyner *) führten. Das Volk aber, das großentheils auf dem Lande lebte, nannte man Conipodes, **) vermuthlich weil sie an den mit Staub bedeckten Füßen, so oft sie nach der Stadt kamen, erkannt wurden.

*) D. i. Vorsteher, Ordner, also wohl eben so viel, wie Archonten oder Aesymneten an andern Orten.

**) Von Konis d. i. Staub, und Podes d. i. Füße.

2.

„Wer heißt bei den Cumäern die Onobatis?“

Wenn zu Cumä ein Weib im Ehbruch ergriffen wurde, so führte man sie auf den Markt und ließ sie auf einen Stein treten, wo sie von Allen gesehen werden konnte; darauf setzte man sie auf einen Esel, führte sie so in der ganzen Stadt herum, und ließ sie zuletzt wieder auf denselben Stein treten; damit nun war sie für ihr ganzes Leben ehrlos und führte den Namen Onobatis [d. i. Eselsreiterin]. Der Stein aber galt deßwegen für unrein und ward verabscheut. Auch war zu Cumä eine Obrigkeit unter dem Namen Phylactes, [d. i. Wächter] welcher für gewöhnlich die Bewachung des Gefängnisses hatte, dann aber, wann der Senat sich nächtlicher Weise versammelt, eintreten und die Könige *) bei der Hand herausführen, auch sie so lange halten mußte, bis der Senat in einer geheimen Abstimmung entschieden hatte, ob sie Unrecht handelten oder nicht.

3.

„Wer heißt zu Soli **) Hypeccaustria?“

So nennt man die Priesterin der Minerva, weil sie einige Reinigungsopfer und Ceremonien zu verrichten hat.

---

*) Diese βασιλεῖς waren die obersten Magistrate und Richter der Cumaner, welche im Rathe den Vorsitz führten.

**) Muthmaßlich die Cilicische Stadt dieses Namens; es kommt nämlich noch eine andere dieses Namens auf Cypern vor.

4.

„Wer sind zu Cnidus die Amnemones, *) und Wer der Aphestêr?“

Sechzig Männer, die aus den Vornehmen ausgewählt waren, um auf lebenslang über die Bürger die Aufsicht zu führen und in den wichtigsten Angelegenheiten ihnen Rath zu ertheilen, hießen Amnemones, etwa, wie man vermuthen kann, weil sie von aller Verantwortlichkeit frei waren, oder auch wohl, weil sie sich einer Menge Dinge erinnern mußten. Der aber, welcher die Stimmen einforderte, hieß Aphestêr.

5.

„Welche heissen bei den Arcadiern und Lacedämoniern die Guten?“

Die Lacedämonier hatten sich mit den Tegeaten ausgesöhnt, einen Vertrag abgeschlossen, und eine gemeinschaftliche Säule am Alphëus aufgestellt, worauf ausser Andern die Worte geschrieben standen: die Messenier aus dem Lande zu vertreiben und nicht zu erlauben, sie zu Guten zu machen. Davon gibt Aristoteles die Erklärung, man solle die Spartanisch-gesinnten Tegeaten, der geleisteten Hülfe wegen, nicht umbringen. **)

*) D. i. nach Einigen: die stets eingedenk Seyenden (vom α intensivum und μνήμονες); nach Andern die Zugleichsitzenden, Versammelten; so wie Aphester, der getrennt sitzende oder stehende. Vergl. Wyttenbach's Note.

**) Vergl. oben Römische Fragen §. 52 Ende.

6.

„Wer heißt bei den Opuntiern Crithologuș [d. i. Gerstensammler] ?"

Vor Alters nahmen die meisten Griechen Gerste von den Erstlingen, welche die Bürger zum Opfer brachten, und nannten Den, welcher über das Opfer gesetzt war und diese Erstlinge sammelte, Crithologuș. Es waren aber zu Opûs zwei Priester, der Eine bestimmt zum Dienste der [obern] Götter, der Andere für die Dämonen.

7.

„Was sind Ploïadische Nebel?"

Nebel, die mit vielem Regen angefüllt in der Luft umhergetrieben wurden, nannte man Ploïades [d. i. schwimmende], wie Theophrast im vierten Buch über die Meteore sich ausdrückt: „denn diese schwimmenden und zusammengedrängten Wolken, die unbeweglich sind und weiß an Farbe, zeigen eine Verschiedenheit der Materie an, insofern sie weder ganz aus Wasser, noch ganz aus Luft besteht.

8.

„Wer heißt bei den Böotiern Platychaites?" *)

So nennt man im Aeolischen Dialekte Die, welche mehrere Häuser oder Grundstücke neben einander besitzen, eben

*) Von πλατύς (platys = breit), χαίτης (Chaites) von χάω (chao, chaio d. i. ich fasse oder für ἔχω (echo) ich habe).

weil sie recht Viel besitzen. Ich will hier unter vielen Stellen nur eine einzige aus einem im Archive befindlichen Gesetze beifügen. *)

9.

„Wer heißt zu Delphi Hosiotêr und warum nennt man dort einen Monat Bysius?"

Hosiotêr nennt man das Opferthier, welches bei der Wahl eines Hosios geschlachtet wird. Zu Delphi nämlich gibt es fünf Hosier [d. i. Heilige, Fromme] lebenslänglich gewählt, welche mit den Propheten die meisten gottesdienstlichen Verrichtungen theilen und Diesen an die Hand gehen; sie gelten für Nachkommen des Deucalion. Der Monat Bysius aber bedeutet, wie die Meisten glauben, so viel als Physios; **) denn er beginnt den Frühling, wann die meisten Gewächse hervorkeimen. In Wahrheit aber verhält sich die Sache anders. Denn die Delphier setzen nicht statt des Ph ein B, wie die Macedonier, welche Bilippus, Balacrum und Beronice sagen, sondern statt des K, und sagen gemeiniglich Batein [gehen] für Patein, und Bikron für Pikron [bitter]. Bysius will demnach so viel sagen als Pysius, d. i. der Monat, in welchem man den Gott um Orakel fragt. ***) Denn in die-

*) Die Stelle selbst fehlt in den auf uns gekommenen Handschriften des Plutarchischen Textes.

**) Von φύειν, φύεσθαι (phyesthai) d. i. wachsen, emporkeimen, abgeleitet.

***) Offenbar von πυθέυθαι (pythesthai) d. i. das Orakel fragen.

sem Monate war das Orakel entstanden; und am siebenten Tage soll der Geburtstag des Gottes seyn, welchen Tag man daher Polyphthous nennt, nicht sowohl weil man Kuchen backt, als weil der Gott an diesem Tage viele Orakel ertheilt. Denn spät erst wurde es verstattet, Orakel an jedem Monate zu ertheilen; früher gab die Pythia nur Einmal in jedem Jahr an diesem Tage Orakel, wie Callisthenes *) und Anaxandrides erzählt haben.

10.

„Was ist Phyrimelon?“

Es gibt gewisse kleine Pflanzen, die sich auf der Erde halten, deren Schößlinge die Heerden zertreten, oder benagen und so ihr Wachsthum verhindern; wenn sie aber aufschießen und groß geworden sind, ohne von dem herumlaufenden Vieh beschädigt zu werden, nennt man sie Phyrimela. **) Aeschylus gibt dazu den Beweis.

11.

„Wer sind die Aposphendoneti [d. i. Weggeschleuderte, durch die Schleuder Vertriebene]?“

Die Eretrier hatten sich auf der Insel Corcyra [Corfu] niedergelassen. Als aber Charicrates, welcher von Corinth

*) Callisthenes begleitete Alexander den Großen auf seinem Zuge, und ist Verfasser mehrerer verloren gegangener historischen Schriften. Von Anaxandrides, einem Delphier, wissen wir nichts Näheres.

**) Etwa von φεύγειν (pheugein d. i. entfliehen) und μῆλα (mela) d. i. Kleinvieh, Schafe.

aus *) mit einer Flotte abgesegelt war, sie besiegte, so stiegen die Eretrier zu Schiffe und segelten ihrer Heimath zu. Aber ihre Mitbürger, welche davon vorher Nachricht erhalten hatten, wiesen sie zurück und hinderten sie durch Schleuderwürfe am Landen. Da sie nun weder durch Bitten noch durch Gewalt Jene, wegen ihrer Menge und Unerbittlichkeit, bewegen konnten, so segelten sie weiter in der Richtung nach Thracien, setzten sich dort fest auf einer Stelle, wo früher Methon, einer der Vorfahren **) des Orpheus gewohnt haben soll, und nannten darnach ihre Stadt Methone; sie selbst aber wurden von ihren Nachbarn Aposphendoneti genannt.

12.

„Was heißt bei den Delphiern Charila?"

Die Delphier feiern alle neun Jahre hinter einander drei Feste, wovon das eine Septerion, das andere Heroïs, das dritte Charila heißt.

Das Septerion scheint eine Nachahmung von dem Kampfe des Gottes [Apollo] mit [der Schlange] Python zu seyn, so wie von der auf diesen Kampf erfolgten Flucht und Verfolgung nach dem Thal Tempe. Einige nämlich behaupten, der Gott habe nach vollbrachtem Mord, um sich davon reinigen zu lassen, die Flucht ergriffen; Andere dagegen sagen, er sey dem verwundeten und flüchtigen Python auf dem We-

*) Corcyra war eine Colonie von Corinth.

**) Statt προγονον vermuthet man ἀπογονον. Dann hieße es: Einer der Nachkommen des Orpheus.

ge, den man jetzt den heiligen nennt, gefolgt und hätte denselben beinahe noch kurz vor seinem Ende erreicht; denn er fand ihn, als er eben an seiner Wunde gestorben war, beerdigt, wie man sagt, von seinem Sohne mit Namen Aix. Von dieser Begebenheit nun oder von einer andern ähnlichen ist das Septerion eine Nachahmung.

Das Fest Heroïs ist mehr ein mysteriöses *) Fest, wovon die Thyiaden den Grund kennen; nach Dem, was man von der Feier sieht, zu schließen, mag es eine Hervorrufung **) der Semele seyn.

Von dem dritten Feste Charila geben die Mythologen folgende Veranlassung an. Es erfolgte zu Delphi auf eine Dürre eine Hungersnoth, bei welcher die Bürger mit Weibern und Kindern zu den Thüren des Königs kamen und um Hülfe baten. Da er aber nicht für Alle hinreichenden Vorrath besaß, theilte er nur Denen, die ihm näher bekannt waren, Mehl und Hülsenfrüchte mit; nun kam auch ein noch kleines, verwaistes Mädchen, inständigst bittend; aber der König schlug es mit dem Schuh und warf ihm dann denselben in's Gesicht. Das Mädchen, das sehr dürftig und verlassen, aber nicht unedel von Charakter war, lief davon, nahm den Gürtel ab und erhängte sich. Als nun die Hun-

*) Wir lesen mit Wyttenbach: μυστικὸν ἔχει λόγον für μυθικὸν ἔχει λόγον. — Thyaden, die in bacchantischem Taumel ergriffenen Weiber, welche das Fest des Bacchus auf dem Parnaß feiern.

**) Man denke an eine Geistercitirung oder Geisterbeschwörung.

gersnoth anhielt und noch Krankheiten sich dazu gesellten, gab die Pythia dem Könige die Antwort, Charila, eine Jungfrau, die sich selbst das Leben genommen, zu sühnen. Mit Mühe fand man, daß Dieß der Name jenes Mädchens sey, das vom Könige geschlagen worden war, und nun ward ein mit einer Reinigung verbundenes Opferfest angeordnet, das man auch noch jetzt alle neun Jahre begeht. Der König nämlich führt dabei den Vorsitz und theilt Mehl und Hülsenfrüchte unter Alle, Fremde, wie Einheimische aus; auch bringt man das Bild des Mädchens Charila herbei. Wenn nun Alle ihren Theil bekommen haben, so schlägt der König das Bild mit dem Schuh; die Anführerin der Thyiaden aber nimmt das Bild und trägt es in eine Schlucht, wo man dasselbe mit einem Strick um den Hals an der Stelle einscharrt, wo die Charila, nachdem sie sich erhenkt hatte, beerdigt worden war.

13.

„Woher kommt das Bettlerfleisch bei den Aenianen?"

Die Aenianen hatten mehrmals ihre Wohnsitze verändert; anfangs wohnten sie in der Dotischen Ebene *) wurden aber von da durch die Lapithen nach Aethicä vertrieben. Von da nahmen sie im Molosserlande eine Strecke bei dem Arauas **) in Besitz, und erhielten auch daher den Na-

*) D. i. in Thessalien.

**) Scheint kaum richtig. Man muß wohl statt Ἀραούαν lesen Αυον, oder Ἄωον, was Name eines Flüß-

men Paraner,*) darauf ließen sie sich in Cyrrha nieder, und zogen, nachdem sie auf Befehl des Gottes [Apollo] den König Oenoclus gesteinigt, in das Land am Flüßchen Inachus, welches von den Inachiern und Achäern bewohnt war. Nun hatten Diese einen Orakelspruch erhalten, wornach sie das ganze Land verlieren würden, wenn sie einen Theil des Landes hergäben, Jene hingegen, die Aenianen, daß sie, wenn sie gutwillig Etwas erhielten, es behalten würden. Da legte Temon, ein angesehener Mann bei den Aenianen, zerrissene Kleider an, nahm einen Reisesack und kam damit als Bettler zu den Inachiern, deren König ihm aus Uebermuth und zum Spott eine Erdscholle reichte. Er nahm dieselbe, warf sie in seinen Ranzen und verschwand,**) wohl zufrieden mit diesem Geschenk. Denn sogleich hatte er sich, ohne etwas Weiteres zu verlangen, davongemacht. Die Aelteren, voll Verwunderung darüber, gedachten des Orakelspruchs, traten zum Könige und machten ihm Vorstellungen, er solle die Sache nicht verachten und den Bettler nicht entwischen lassen. Aber Temon, der ihren Gedanken gemerkt, war eilends entflohen und, nachdem er dem Apollo eine Hecatombe gelobt, entronnen. Darauf traten die Könige

---

chens in Epirus ist, das auch unter dem Namen Ἄψος vorkommt. Vergl. meine Note zu Plutarch's Flamin. Cap. III, S. 85.

*) D. i. Anwohner des Auos.

**) ἀφανὴς ην. Nach der wahrscheinlichen Conjectur ἐμφανὴς ην hieße es: und zeigte offen seine Zufriedenheit mit dem Geschenke.

zu einem Zweikampfe zusammen; und wie nun Phemius, der König der Aenianen, den Hyperochus, König der Inachier, mit einem Hunde gegen sich kommen sah, stellte er ihm vor, wie unrecht er handle, indem er in Begleitung eines Zweiten zum Kampfe schreite; während nun Hyperochus den Hund wegjagte und sich dabei umwandte, tödtete ihn Phemius mit einem Steinwurf. Darauf setzten sich die Aenianen in Besitz des Landes und vertrieben die Inachier sammt den Achäern; jener Stein aber wird als heilig verehrt, man opfert ihm und umwickelt ihn mit dem Fette des Opferthiers; wenn aber die Aenianen dem Apollo jene Hecatombe bringen, schlachten sie auch dem Jupiter einen Stier und nehmen für die Nachkommen des Temon ein vorzügliches Stück aus, welches das Bettlerfleisch heißt.

14.

„Wer sind in Ithaca die Coliaden und was heißt Phagilus?"

Nach der Ermordung der Freier hatten die Anverwandten der Gestorbenen einen Aufstand gegen Ulysses erregt. Neoptolemus *) war von beiden Parteien als Schiedsrichter berufen und that den Ausspruch, Ulysses müsse aus Cephalenien, Zacynth und Ithaca wegen der Blutschuld sich entfernen und flüchten, die Anhänger und Verwandten der Freier aber müßten dem Ulysses für das seinem Hause zugefügte Unrecht jährlich einen Schadenersatz leisten. So entfernte sich nun Ulysses nach Italien; jenen Schadenersatz

*) Der Sohn des Achilles.

aber erließ er seinem Sohne, welchem die Ithacenser ihn entrichten sollten; es bestand derselbe aus Mehl, Wein, Wachs, Oehl, Salz und Opferfleisch, welches älter ist als die Phagilen. Phagilos aber soll nach Aristoteles ein Lamm bedeuten. Telemach befreite darauf den Eumäus, und gab ihm das Bürgerrecht; von ihm stammt das Geschlecht der Coliaden, so wie das der Bucolier von Philötius. *)

15.

„Was bedeutet der hölzerne Hund bei den Locrern?“

Locrus, der Sohn des Physcius und Enkel des Amphictyon, hatte von der Cabya einen Sohn, der ebenfalls Locrus hieß. Der Vater entzweite sich mit ihm, und beschloß mit einer Anzahl Bürgern, die sich an ihn anschloß, auszuwandern. Das Orakel, an das er sich deßhalb wandte, gab ihm den Rath, eine Stadt da anzulegen, wo er zufällig von einem hölzernen Hunde gebissen würde. Darauf zog er auf die gegenüberliegende Meeresküste, wo er auf ein Cynosbaton [eine Gattung von Dornstrauch] **) trat; und da ihn die Wunde schmerzte, hielt er sich mehrere Tage in diesen Gegenden auf, in welchen er später, nach näherer Besichtigung, die Städte Physcis, Hyanthea und alle andern, welche die sogenannten Ozolischen Locrer be-

*) Eumäus, der aus der Odyssee bekannte Schweinhirt des Ulysses, Philötius, der Rinderhirt.

**) κυνόσβατον (kynosbaton) von κύων (kyon, kynos) Hund und βατός (batos) abgeleitet, Hundsstreich. Es soll die rosa semper virens seyn.

wohnen, gründete. Den Beinamen Ozoler leiten Einige vom Nessus, *) Andere von dem Drachen Python ab, welche Beide im Lande dieser Locrer vom Meere ausgeworfen worden und verfault sind; Andere aber daher, daß dieses Volk, Schafs- und Bocksfelle zu tragen pflegt, meist mit Hirten zusammen ist und darum einen übeln Geruch annimmt. **) Andere hingegen leiten diese Benennung von dem an Blumen reichen Lande und von den Wohlgerüchen ab; zu Diesen gehört auch Archytas von Amphissa, ***) wenn er sagt:

Sie die von Trauben bekränzte, vielduftige, süße Macyna.

16.

„Was ist das von den Megarensern durch Aphabroma Bezeichnete?"

Nisus, König von Megara, nach welchem auch Nisäa †) den Namen erhielt, hatte die Abrote, aus Böotien, eine Tochter des Onchestus und Schwester des Megareus geheirathet, ein an Verstand und Sittsamkeit ausgezeichnetes Weib. Als sie nun gestorben war, legten die Megarenser freiwillig Trauer an, Nisus aber, um ihr Andenken zu verewigen, verordnete, daß alle Megarenserinnen das Gewand, das Jene zu tragen pflegte, tragen sollten, dem Kleid aber

*) Der bekannte von Hercules erlegte Centaur.

**) Also Ozoler von ὄζειν (ozein) riechen, stinken.

***) Vielleicht Derselbe, der bei Diogenes von Laerte VIII, 82 vorkommt. Auch wird ein Epigrammatist dieses Namens angeführt. — Eine Stadt Macynia nennen Plinius und Strabo.

†) So hieß der Hafen von Megara.

gab er nach ihr den Namen Aphabroma. Auch die Gottheit scheint zu dem Ruhme dieses Weibes beigetragen zu haben, da sie die Megarenserinnen, welche diese Tracht ändern wollten, mehrmals durch ein Orakel davon abhielt.

17.

„Wer heißt Dorыxenus?"

Vor Alters wohnten die Megarenser in Dörfern und waren nach fünf Stämmen getheilt, welche die Heräer, Piraeer, Megarenser, Cynosureer und Tripodiscäer hießen. Da nun die Corinthier (welche stets darauf dachten, das Gebiet von Megara sich zu unterwerfen) sie zum Kriege gegen einander getrieben hatten, führten sie demungeachtet den Krieg auf eine milde Weise, mit Rücksicht auf ihre Verwandtschaft. Durchaus Niemand that den Landleuten Etwas zu Leide; die Gefangenen mußten eine bestimmte Summe als Lösegeld entrichten, die bei der Entlassung bezahlt wurde; vorher verlangte man es nicht; indem Der, welcher einen Gefangenen gemacht hatte, ihn mit sich nach Hause nahm, wo er mit ihm aß, und darauf entließ er ihn in seine Heimath. Der, welcher das Lösegeld brachte, ward gelobt und blieb stets ein Freund Dessen, der den Gefangenen gemacht hatte; er hieß von nun an nicht Doryalotus [Kriegsgener] sondern Doryxenus [ein im Kriege gemachter Gastfreund]; Wer aber den Andern um die Summe gebracht, der galt sowohl bei den Feinden als bei seinen Mitbürgern für einen ungerechten und treulosen Menschen.

18.

„Was ist die Palintocia?“

Die Megarenser erhielten nach der Vertreibung des Tyrannen Theagenes nur eine kurze Zeit die Ruhe in ihrem Staate; denn als die Demagogen, nach Plato's Ausdruck, ihnen reichlich den ungemischten Wein der Freiheit eingeschenkt hatten, kamen sie ganz herunter; die Armen betrugen sich auf eine freche Weise gegen die Reichen, und stürzten sogar in Deren Häuser, wo sie kostbar bewirthet seyn wollten, und, wenn Dieß nicht geschah, in jeder Hinsicht gewaltthätig und übermüthig verfuhren. Zuletzt faßten sie einen Beschluß, wornach sie von den Gläubigern die Zinsen, welche sie Diesen gegeben hatten, zurückverlangten, und Dieß nannten sie dann Palintocia. *)

19.

„Welches ist das Anthédon, von dem die Pythia sagt:

Trinke hefigen Wein; denn nicht bewohnst du Anthedon;

da das Böotische [Anthedon] keinen großen Weinwachs hat?“

Die Insel Calauria nannte man vor Alters Irene, nach Irene, einem Weibe, das der Sage nach, von Neptun mit der Melanthea, einer Tochter des Alphëus erzeugt worden. Als in der Folge Anthes und Hyperes sich daselbst

*) Von πάλιν (palin) wieder und τόκος (tokos) Zinsen. S. unten §. 59.

niederließen, erhielt die Insel den Namen Anthedonia und Hyperna; nun lautete der Orakelspruch, wie Aristoteles sagt, folgendermaßen:

Trinke hefigen Wein, denn nicht bewohnst du Anthedon,
Hypera nicht die heilige, wo du lauteren trankest.

So gibt es Aristoteles an. Mnasigiton *) aber erzählt, Anthes, der Bruder des Hyperes, sey als ganz kleines Kind verloren worden, Dieser aber überall herumgezogen, um ihn aufzufinden, und so sey er zum Acastus oder Adrastus gekommen, wo zufällig Anthus als Mundschenk diente; bei dem Gastmahle nun, als der Knabe seinem Bruder den Becher reichte, habe er ihn erkannt und leise zu ihm die Worte gesagt:

Trinke hefigen Wein; denn nicht bewohnst du Anthedon.

20.

„Woher kommt das Sprüchwort in Priene: Das Dunkel bei der Eiche?"

Die Samier und Prieneer lagen im Kriege mit einander; fügten sich aber gegenseitig keinen bedeutenden Schaden zu, bis eine große Schlacht vorfiel, in welcher tausend Samier blieben. Sieben Jahre darauf verloren die Prieneer in einem Treffen mit den Milesiern bei der sogenannten Eiche die besten und zugleich auch die angesehensten Bürger; damals als auch Bias, der Weise, welcher von Priene nach Samos als Gesandter ging, in Ansehen stand. Die Weiber

*) Ein uns gänzlich unbekannter Schriftsteller.

von Priene fühlten großen Schmerz über diesen unglücklichen Vorfall, und so kam bei den wichtigsten Angelegenheiten der Fluch und der Eidschwur: das Dunkel bei der Eiche, auf, weil Söhne, Väter und Männer dort umgekommen waren.

21.

„Wer sind die sogenannten Catacauten in Creta?"

Die Tyrrhener sollen, als sie Lemnos und Imbros inne hatten, die Töchter und Weiber der Athener von Brauron geraubt haben, *) dann aber, vertrieben, sich nach Laconien gewendet haben, wo sie in soweit in Verkehr mit den Landesbewohnern kamen, daß sie aus ihnen sich Weiber nahmen und Kinder erzeugten; durch Verdacht und Verläumdung aber genöthigt, Laconien wieder zu verlassen, segelten sie mit Weib und Kind nach Creta, unter Anführung des Pollis und seines Bruders; **) als sie nun dort in einen Krieg mit den Einwohnern der Insel verwickelt wurden, ließen sie Viele, die in der Schlacht gefallen waren, unbeerdigt liegen, anfangs, weil sie wegen des Kriegs und der Gefahr keine Muße [zur Beerdigung] hatten, nachher aber scheuten sie sich die durch die Zeit schon verwesten und zerfallenen Leichname zu berühren; da kam Pollis auf den Einfall, sowohl den Priestern der Götter, als den Beerdigern

---

*) Vergl. oben Von den Tugenden der Weiber (im vorhergehenden Bändchen) §. 8.

**) καὶ ἀδελφόν. Wytt. vermuthet Δελφόν. „Pollis und Delphus."

der Verstorbenen gewisse Ehrenbezeugungen, Vorrechte und Freiheiten zu bestimmen, und Diese, damit sie nicht wieder aufgehoben werden könnten, den unterirdischen Göttern zu weihen; worauf er mit seinem Bruder looste; *) und nun erhielten die Einen den Namen Priester; die Andern den Namen Catacauten; **) Letztere bildeten einen eigenen Stand für sich im Staat und genoßen, ausser andern billigen Vorrechten, auch einer völligen Sicherheit vor den Beleidigungen, welche die Creter sonst sich einander gegenseitig durch heimlichen Raub und Plünderung zuzufügen suchten; denn Niemand that ihnen Etwas zu Leide, stahl oder nahm ihnen Etwas weg.

22.

„Woher rührt die Benennung das Kindergrab, bei den Chalcidensern?“

Cothus und Arclos, ***) des Xuthus Söhne, waren nach Euböa gekommen, um sich auf dieser Insel, welche damals meistens von Aeoliern bewohnt war, niederzulassen. Es hatte nämlich Cothus einen Orakelspruch, wornach er glücklich seyn und die Oberhand über seine Feinde gewinnen werde, wenn er das Land sich kaufe. Als er daher nur mit Wenigen †) an's Land stieg und daselbst Kinder traf,

---

*) Liest man Δελφόν, so heißt es: „worauf er mit dem Delphus looste.“

**) D. i. Todtenverbrenner.

***) Xylander wollte Αἶκλος (Aeclus) gelesen wissen.

†) Nach der Lesart: μετ᾽ ὀλίγων für μετ᾽ ὀλίγον.

welche am Meere spielten, so spielte er mit ihnen und zeigte ihnen mit Freundlichkeit viele fremde Spielsachen. Bald bemerkte er, daß die Kinder dieselben zu erhalten wünschten; er wollte sie indeß ihnen nicht anders geben, als wenn er von ihnen etwas Erde erhielte; worauf die Knaben sogleich Erde aufhoben, ihm gaben, und dann mit den Spielsachen, die sie erhalten hatten, sich entfernten. Als die Aeolier aber Dieß gewahr wurden, und zugleich die Feinde gegen sich heranschifften sahen, so tödteten sie aus Zorn und Unwillen die Knaben, welche dann an dem Wege, der von der Stadt nach dem Euripus führt, beerdigt wurden; dieser Ort wird das Kindergrab genannt.

23.

„Wer ist der Mixarchagetas *) in Argos, und Wer sind die Elasier?"

Mixarchagetas heißt bei den Argivern Castor, und soll auch daselbst begraben seyn, Pollux aber wird als Einer der Olympischen Götter verehrt. Elasier **) aber nennt man die Gottheiten, welche die fallende Sucht vertreiben sollen, und welche für Nachkommen der Alexida, einer Tochter des Amphiaraus gelten.

24.

„Was ist das sogenannte Encnisma bei den Argivern?"

Die, welche einen Anverwandten oder Freund verloren

*) So lesen Xyl. und Wyttenb.

**) Offenbar von ἐλαύνειν vertreiben.

haben, pflegen gleich nach der Trauer dem Apollo zu opfern, dreißig Tage nachher aber dem Mercur. Wie nämlich die Erde den Leib der Gestorbenen aufnimmt, so nimmt auch Mercur, glauben sie, die Seelen auf. Dem Priester des Apollo geben sie Gerste, und empfangen dafür Fleisch von dem Opferthier, welches sie an einem Feuer, das sie zuerst als unrein ausgelöscht und dann anders woher wieder angezündet, braten; und Dieß nennen sie Encnisma. *)

25.

„Was bedeutet Alastor, Aliterius, Palamnäus?"

(Denn Denen, welche behaupten, Aliterier hießen Die, welche bei der Hungersnoth dem Getreide Mahlenden auflauern und es ihm rauben, **) darf man keinen Glauben schenken.) Alustor zuvörderst heißt Der, welcher unvergeßliche Dinge, die lange Zeit in der Erinnerung bleiben werden, gethan hat; Alitherius Der, vor welchem man sich wegen seiner Schlechtigkeit wohl zu hüten und den man wohl zu vermeiden hat. Solches, erzählt Socrates, ***) chrieb man auf eherne Tafeln.

---

*) Von κνίσσα (Cnissa) Fettdampf.

**) Ἀλεεῖν (aleein) wovon Aliterius herkommt, heißt sowohl mahlen als vermeiden.

***) Ein Argivischer Geschichtschreiber, der bei Plutarch öfters angeführt wird, dessen Werke aber verloren gegangen sind — übrigens scheint es fast, als wenn in dem Texte des Plutarch etwas Näheres was noch folgte, ausgefallen sey.

26.

„Was ist der Grund, daß die Jungfrauen aus Aenos Diejenigen, welche den Stier nach Cassiopäa führen, bis an die Gränzen begleiten und dazu singen:

„Daß ihr doch nie heimkehrtet zum lieben Lande der Väter?“ *)

Die Aenianen, welche von den Lapithen zuerst verjagt worden, wohnten darauf in der Gegend von Aethacia, dann im Molosserland und bei Cassioperia; da sie aber der Gegend Nichts abgewinnen konnten, und noch dabei böse Nachbarn hatten, zogen sie in die Ebene von Cyrrha, unter Anführung ihres Königs Onoclus, den sie aber, als eine große Dürre entstanden war, in Folge eines Orakelspruchs, wie man erzählt, steinigten. Nach wiederholtem Herumschweifen kamen sie endlich in das schöne und fruchtbare Land, das sie jetzt inne haben. **) Daher haben sie wohl Recht die Götter zu bitten, sie nicht in ihr altes Vaterland zurückzuführen, sondern hier im Glücke leben zu lassen.

27.

„Warum wohl wird bei den Rhodiern kein Herold in die Capelle des Ocridion eingelassen?“

Etwa darum, weil Ochimus seine Tochter Cydippe dem Ocridion verlobt hatte? Cercaphus aber, ein Bruder des Ochimus, welcher in das Mädchen verliebt war, bewog den He-

*) Nach Homer Odyss. XVIII, 147 mit einer kleinen Veränderung.

**) S. oben §. 13.

rold (denn es war damals Sitte, durch einen Herold die Braut holen zu lassen), die Cydippe, wenn er sie erhalten, zu ihm zu führen. Als Dieß geschehen war, entfloh Cercaphus mit dem Mädchen und kehrte erst wieder zurück, als Ochimus alt geworden war; in Rhodos aber blieb seitdem die Sitte, wegen dieses Unrechts keinen Herold in die Capelle des Ocridion eintreten zu lassen.

28.

„Warum darf wohl zu Tenedos kein Flötenspieler in den Tempel des Tenes eintreten, noch der Name des Achill daselbst genannt werden?"

Die Ursache davon ist folgende: *) der Flötenspieler Molpos hatte gegen den Tenes, den seine Stiefmutter beschuldigt, er habe sie verführen wollen, ein falsches Zeugniß abgelegt, wodurch Tenes genöthigt war, mit seiner Schwester nach Tenedos zu entfliehen. Nun soll dem Achilles Thetis, seine Mutter, ernstlich untersagt haben, den Tenes zu tödten, weil er von Apoll geehrt werde; auch trug sie einem Sclaven auf, sorgfältig auf Achilles zu achten und ihn daran zu erinnern, daß er nicht heimlich dem Tenes das Leben nähme. Als er nun einstens auf einem Streifzuge nach Tenedos die schöne Schwester des Tenes verfolgte, so trat ihm Tenes entgegen zur Vertheidigung seiner Schwester, die auch entkam; Tenes aber blieb auf dem Platze. Erst als er gefallen war, erkannte ihn Achilles; worauf er den Sclaven tödtete, weil er zugegen gewesen und ihn nicht erinnert hätte; den Tenes aber ließ er da, wo jetzt der

*) S. die ausführlichere Erzählung bei Pausanias X, 13.

Tempel steht, in welchen kein Flötenspieler eingelassen, noch der Name des Achilles vernommen wird, beerdigen.

29.

„Wer heißt in Epidamnus Poletes?“

Die Epidamnier bemerkten, daß ihre Bürger durch den Verkehr mit den benachbarten Illyriern schlechter wurden, und weil sie Unruhen befürchteten, wählten sie zur Besorgung von Handelsgeschäften und zum Austausch einen ihrer bewährtesten Bürger, welcher zu den Barbaren ging und für alle Bürger dort Kauf und Verkauf besorgte. Dieser führte den Namen Poletes [der Verkäufer].

30.

„Welches ist die Küste des Aränus in Thracien?“

Die Andrier und Chalcidenser, welche nach Thracien, wo sie sich niederlassen wollten, geschifft waren, hatten durch Verrath die Stadt Sane gemeinschaftlich eingenommen und darauf, als sie erfuhren, daß die Barbaren Acanthus verlassen hätten, zwei Spione dahin abgeschickt. Als Diese sich der Stadt näherten und sie ganz von den Feinden verlassen fanden, suchte der Chalcidier [dem Andern] vorzulaufen, in der Absicht, von der Stadt im Namen der Chalcidenser Besitz zu nehmen; der Andrische Spion aber, der ihn im Lauf nicht einholen konnte, warf seinen Speer in das Thor, wo er auch hängen blieb, mit der Erklärung, die Stadt sey bereits mit dem Speer für die Söhne der Andrier in Besitz genommen. Es entstand darüber ein Zwist, der aber ohne Krieg von den Erythräern, Samiern und Pariern, welche

zu Schiedsrichtern über die ganze Sache gemacht worden waren, ausgeglichen wurde. Als dabei die Erythräer und Samier für die Andrier, die Parier hingegen für die Chalcidenser stimmten, so legten die Andrier gegen Jene auf diese Stelle einen Fluch, und verschworen sich, weder ein Weib an einen Parier zu verheirathen, noch sich Weiber von ihnen zu nehmen. Darum nannten sie jenen Ort, der früher Drachenküste hieß, Aränusküste [Fluchküste].

31.

„Warum braten am Feste der Thesmophorien *) die Weiber der Eretrier das Fleisch nicht am Feuer, sondern an der Sonne, und rufen auch nicht die Calligenia an?"

Etwa weil die gefangenen Weiber, welche Agamemnon von Troja wegführte, als sie hier die Thesmophorien feiern wollten, plötzlich, indem ein guter Wind sich erhob, wegziehen und das Opfer unvollendet zurücklassen mußten?

32.

„Wer sind die Aeinautä [die Immerschiffenden] zu Milet?"

Als die Tyrannen Thoas und Damasenor gestürzt waren, herrschten zwei Verbindungen in der Stadt, wovon die eine Plutis, **) die andere Chiromacha hieß. Nachdem

*) Ein der Ceres zu Ehren gefeiertes Fest. — Die Calligenia soll die Amme der Ceres gewesen seyn.

**) Plutis richtiger als Plontis, indem damit offenbar die Partei der Reicheren bezeichnet wird, Chiromacha aber

nun die Mächtigen obgesiegt nnd die Regierung auf ihre Partei gebracht hatten, stiegen sie, so oft sie über die wichtigsten Angelegenheiten sich berathschlagten, zu Schiffe und ließen sich weit vom Lande wegführen, kamen aber an's Land zurück, wenn sie zu einem Beschlusse sich vereiniget hatten, und deßwegen erhielten sie den Namen Aeinautä [die Immerschiffenden].

33.

„Warum nennen wohl die Chalcidenser den Ort bei dem Pyrsophion die Lesche *) der Erwachsenen?"

Nauplius soll, von den Achäern verfolgt, als Flüchtling zu den Chalcidensern sich gewendet und sich nicht blos über seine Schuld vertheidigt, **) sondern sogar den Achäern Vorwürfe gemacht haben. Die Chalcidenser dachten auch durchaus nicht daran, ihn auszuliefern; weil sie aber befürchteten, er möchte durch List das Leben verlieren, so gaben sie ihm als Wache eine Anzahl junger, kräftiger Leute, und stellten Diese an dem Orte auf, wo sie mit einander sich unterredeten und den Nauplius dabei bewachten.

---

die der ärmeren Bürger, die von ihrer Hände Arbeit sich nähren.

*) Mit diesem Namen bezeichnete man Orte, in welchen man zusammenkam, um sich zu unterhalten.

**) Man gab ihm nämlich Schuld, daß er über die von Troja zurückkehrende Griechische Flotte bei der Insel Euböa einen Sturm gebracht habe.

34.

„Wer ist Der, welcher seinem Wohlthäter einen Stier geopfert hat?“

Bei Ithaca lag ein Raubschiff, in welchem sich ein alter Mann [als Gefangener] sammt einigen mit Pech angefüllten Töpfen befand. Ein Ithacensischer Schiffer, mit Namen Pyrrhias, der zufällig zu ihm an Bord kam, kaufte ihn los, blos durch seine Bitten und Mitleiden bewogen, ohne daß er seiner bedu·fte; auch nahm er auf Geheiß des Alten einige Töpfe. Als sie nun nach Entfernung der Räuber im Sichern waren, führte der Alte den Pyrrhias zu den Töpfen und zeigte ihm darin viel Gold und Silber, das mit dem Peche vermischt war. Pyrrhias, der auf diese Weise plötzlich reich geworden war, behandelte darum den Greis nicht nur im Uebrigen gut, und opferte ihm auch einen Stier. Daher pflegte man wohl im Sprüchwort zu sagen: Niemand hat seinem Wohlthäter einen Stier geopfert, als Pyrrhias.

35.

„Woher kommt die Sitte, daß die Mädchen der Bottiäer bei'm Tanze singen:

„Laßt nach Athen uns gehen —?“

Die Creter sollen in Folge eines Gelübdes eine Anzahl Menschen als Erstlinge nach Delphi geschickt haben; als Diese aber bemerkten, wie leer an Allem für sie die Gegend sey, zogen sie von da wieder weg, um ein anderes Land zu suchen, und ließen sich darauf zuerst in Japygien

nieder, dann in diesem Theile von Thracien, *) untermischt mit einigen Athenern. Es scheint nämlich, daß Minos die Jünglinge, welche ihm Athen jährlich als Tribut schickte, keineswegs tödtete, sondern zu seinem Dienste bei sich behielt. Mehrere, die von ihnen abstammten und für Creter angesehen wurden, waren mit nach Delphi geschickt worden. Daher sangen die Töchter der Bottiäer in Erinnerung an ihre Abkunft, bei dem Feste: „Laßt uns nach Athen gehen." **)

36.

„Warum bitten die Weiber der Eleer in einem Hymnus, den Bacchus, mit einem Ochsenfuße zu ihnen zu kommen? Der Hymnus lautet aber folgendermaßen: „Komm, Held Bacchus, in deinen heiligen Tempel am Meere, komm im Geleite der Grazien in den Tempel mit einem Ochsfuß" und darauf singen sie zweimal dazu die Worte: „Würdiger Stier."

Kommt es daher, weil Einige diesen Gott den Ochsengeborenen oder den Stier benennen? Oder soll Ochsenfuß so viel sagen, als großer Fuß, in dem Sinne, wie auch der Dichter [Homer] die Juno wegen ihrer großen Augen Boopis [die Ochsenäugige] nennt, und einen großen Prahler Bugaïos? ***) Oder vielmehr darum, weil der Fuß des Ochsen unschädlich ist, seine Hörner aber verderb-

*) In welchem sie nämlich jetzt wohnen.

**) S. Plutarch im Leben des Theseus Cap. 16, woraus wir sehen, daß die ganze Erzählung aus Aristoteles genommen ist.

*** S. Ilias XIII, 824.

lich, so daß sie demnach den Gott bitten, gnädig und ohne Zorn zu ihnen zu kommen? Oder auch, weil Viele diesen Gott für den Erfinder des Pflugs und der Saat halten.

37.

„Warum führt zu Tanagra ein Ort, der vor der Stadt liegt, den Namen Achilleum? da doch Achilles eher in Feindschaft als in Freundschaft mit dieser Stadt stand, indem er die Stratonice, die Mutter des Pömander geraubt und den Acestor, den Sohn des Ephippus getödtet hatte?"

Pömander nämlich, des Ephippus Vater, wurde, als die Tanagräer noch in Dörfern wohnten, von den Achäern in dem Orte, welcher Stephon heißt, belagert, und sah sich genöthigt, den Ort bei Nacht zu verlassen, worauf er Pömandria *) mit Mauern umgab. Als nun der Baumeister Polybrithus erschien, und sich über den Bau mit Geringschätzung und Verachtung aussprach, auch sogar über den Graben sprang, lief Pömander im Zorne nach einem großen Stein, der dort vor Alters verborgen lag und zu nächtlicher Festfeier diente, um Jenen damit zu werfen. Er hob ihn aus Unkunde auf, und warf auch damit, verfehlte aber den Polybrithus und tödtete dessen Sohn Leucippus. Der Sitte gemäß mußte er sich nun aus Böotien entfernen und in der Fremde Schutz und Beistand suchen; Was aber nicht leicht war, weil die Achäer einen Einfall in das Gebiet von

*) Dieß soll der ältere Name von Tanagra seyn.

Tanagra gemacht hatten. Er wandte sich daher an Achilles, an welchen er seinen Sohn Ephippus schickte. Es gelang ihm, den Achilles dazu zu bewegen, so wie den Tlepolemus, den Sohn des Hercules, und den Peneleos, des Hippalcas Sohn, lauter Verwandte von ihm. Sie geleiteten den Pömander nach Chalcis, wo er bei Elpenor *) von seinem Morde gesühnt wurde, daher erwies er den Männern Ehre und weihete ihnen Allen ein Stück Land, wovon das des Achilles seinen Namen [Achilleum] erhalten hat.

38.

„Wer sind in Böotien die Psoloeis, und Wer die Oléä?" **)

Leucippe, Arsinoe und Alcathone, die Töchter des Minos, sollen in einem Anfalle von Raserei nach Menschenfleisch verlangt und deßhalb das Loos über ihre Kinder geworfen haben; das Loos traf Leucippe, und sie gab ihren Sohn Hippasius zum Zerfleischen her; so wurden nun die Männer, welche vor Kummer und Trauer schmutzige Kleider anlegten, Psolonis, die Weiber selbst aber Oléä ***) genannt, d. i. die Verderberinnen. Noch jetzt führen ihre Nachkommen in Orchomenus diesen Namen; und alljährig an dem Feste der Agrionien werden sie von dem Priester des Bacchus mit dem Schwert in der Hand verfolgt. Er

*) Nach der Vulg. Elephenor. Beide Namen kommen vor.

**) Nach Mez. und Wyttenbach's Verbesserung αἱ Ὀλεῖαι für Αἰολεῖαι.

***) Nach Wyttenbach's Verbesserung: αὐτὰς δὲ Ὀλείας, οἷον ὀλοάς.

darf dann das Weib, welches er einholt, tödten; Was zu meiner Zeit der Priester Zoilus that. Indessen hatte Dieß für die Orchomenier schlimme Folgen, und Zoilus selbst, der an einem geringen Geschwüre krank war, verfaulte nach und nach ganz, bis er endlich starb. Die Orchomenier aber, deren Staat dadurch in Nachtheil und Schaden gerieth, nahmen aus seiner Familie das Priesterthum und übertrugen es durch eine Wahl dem Würdigsten.

39.

„Warum steinigen die Arcadier alle Die, welche vorsätzlich in das Lycäum *) treten, während sie Die, welche es aus Unkunde thun, nach Eleutherä entlassen?"

Soll etwa damit angedeutet werden, daß sie durch ihre Entlassung in Freiheit gesetzt wären, so daß also der Ausdruck: Nach Eleutherä, **) einen ähnlichen Sinn hat, wie die Redensarten: „In das Land Amelus" ***) oder „Du wirst nach dem Sitz des Areſas gelangen"? †) Oder hat es einen mythischen Grund? Eleuther und Lebadus, die Söhne des Lycaon, sollen allein keinen Antheil an dem Verbrechen gegen Jupiter gehabt haben und nach Böotien geflohen seyn, woher auch die Lebadeer mit den Arcadiern das Bürgerrecht

*) Tempel des Jupiter auf dem Berge Lycäus in Arcadien.

**) Weil das Wort Eleutherä von ἐλεύθερος frei herkommt.

***) Soll Name einer Gegend in Africa seyn; das Sprüchwort selbst aber von Solchen gesagt werden, die ruhig und geschäftslos da sitzen. —

†) Ueber den Sinn dieser sprüchwörtlichen Redensart fehlen nähere Angaben.

gemein haben; man schickt deßhalb nach Eleutherä Die, welche unvorsätzlich das unzugängliche Heiligthum des Jupiter betreten haben. Einen andern Grund gibt Architimus *) in seinen Arcadischen Geschichten an. Einige, die aus Unkunde in den Tempel gegangen, waren von den Arcadiern den Phliasiern übergeben worden, von Diesen aber den Megarensern, als sie nun von Megara nach Theben gebracht wurden, hielten Regen, Donner und andere himmlische Zeichen sie zu Eleutherä zurück; woher auch, wie Einige annehmen, der Ort Eleutherä seinen Namen erhielt. **) Die Angabe, daß von Dem, der in den Tempel eintritt, kein Schatten falle, ist unrichtig, hat aber allgemein Glauben gefunden. Oder kommt es daher, weil die Luft sich in Wolken verdichtet und den Eintretenden mit Dunkel umgibt? Oder weil Der, welcher hineingeht, dem Tode bestimmt ist, die Seelen der Gestorbenen aber, wie die Pythagoreer behaupten, keinen Schatten werfen, noch mit den Augen blinzeln? Oder soll damit angedeutet werden, daß die Sonne zwar Schatten wirft, das Gesetz aber dem Eintretenden die Sonne entzieht? Denn der Eintretende wird Elaphus [Hirsch] genannt. Darum lieferten auch die Lacedämonier den Arcadier Cantharion, welcher zu den mit den Arcadiern im Krieg begriffenen Eleern übergegangen und mit Beute durch das Heiligthum gezogen war, den Arcadiern aus, weil das Orakel ihnen gebot, den Hirsch zurückzugeben.

40.

„Wer ist der Heros Eunostus zu Tanagra? und warum

*) Ein unbekannter Schriftsteller.

**) Insofern sie dort nämlich frei wurden.

ist der Eintritt in seinen Hain den Frauenspersonen untersagt?"

Eunostus war der Sohn des Elieus, der vom Cephissus und der Scias abstammte; er soll von der Nymphe Eunosta, welche ihn auferzogen, diesen Namen erhalten haben. Er war bieder und gerecht, *) und nicht weniger züchtig und streng in seinen Sitten, so daß er die Anträge der Ochne, einer Tochter des Colonos, sein Geschwisterkind, die sich in ihn verliebt hatte, mit Verachtung von sich wies, und sie bei ihren Brüdern verklagen wollte; aber das Mädchen kam ihm zuvor, und suchte, unter dem Vorgeben, als sey sie von Jenem geschändet worden, ihre Brüder Ochemus, Leon und Bucolus zu bewegen, den Eunostus zu tödten. Diese legten sich auch in einen Hinterhalt und brachten den Jüngling um. Elieus ließ sie darauf sogleich festsetzen; Ochne aber voll Reue über ihre That und voll Unruhe, theils um sich selbst von dem Liebeskummer zu befreien, theils auch aus Mitleid gegegen ihre Brüder entdeckte den ganzen Vorfall dem Elieus, der davon dem Colonus Nachricht gab, auf dessen Richterspruch die Brüder der Ochne landflüchtig gehn mußten; sie selbst aber hing sich auf, wie die Dichterin Myrtis **) aus Anthedon in einem Liede erzählt. In die Capelle und in den Hain des Eunostus blieb aber aller Zugang und Zutritt den Weibern so verschlossen, daß man, wenn öfters Erdbeben, Dürre oder andere Zeichen am Himmel eintraten, zu Tanagra nachforschen und es sich sehr angelegen seyn ließ zu erfahren,

*) καλὸς καὶ δίκαιος. Das erstere könnte wohl auch hier „schön" heissen, wenn δικ. nicht dabei stünde.

**) Unbekannt.

ob nicht ein Weib diesen Ort im Geheim betreten; Einige, unter denen Elidamus, ein angesehener Mann, sich befand, versicherten sogar, Eunostus sey ihnen begegnet, an's Meer eilend, um sich zu baden, weil ein Weib sein Heiligthum betreten. Auch Diocles *) führt in seiner Schrift über die Heroëncapellen einen Beschluß der Tanagräer an, wozu der Antrag von Elidamus ausgegangen war.

41.

„Woher hat der Fluß bei dem Ort Eleon in Böotien den Namen Scamander erhalten?"

Deïmachus, des Eleon Sohn, ein Gefährte des Hercules, nahm Theil an dem Zuge gegen Troja; als nun der Krieg sich in die Länge zog, erhörte er die Glaucia, die Tochter des Scamander, welche in ihn verliebt war, und sie wurde von ihm schwanger. Nachdem er aber selbst im Kampfe mit den Trojanern gefallen war, nahm Glaucia aus Furcht, ihre That möchte kund werden, zum Hercules ihre Zuflucht und entdeckte ihm ihre Liebe, so wie den Umgang mit Deïmachus. Dieser theils aus Mitleid gegen das Weib, theils aus Freude darüber, daß das Geschlecht eines biedern und befreundeten Mannes nicht ausgehe, nahm die Glaucia zu Schiffe, und führte sie nebst dem Sohn, den sie indessen geboren, nach Böotien, wo er Mutter und Kind dem Eleon übergab. Der Sohn erhielt den Namen Scamander und die Herrschaft über das Land; nach ihm bekam auch der Fluß Inachus den Namen Scamander, der andere Fluß in der Nähe aber nach der Mutter den Namen Glaucia; und die Quelle den Namen

*) Ebenfalls unbekannt.

Aeidusa nach seiner Gemahlin, von welcher er drei Töchter bekam, welche man noch jetzt unter dem Namen Jungfrauen verehrt.

42.

„Woher kommt das Sprüchwort: dieser Spruch ist der gültige?“ *)

Dinon, der Feldherr der Tarentiner, ein im Kriegswesen erfahrener Mann, hob, als die Tarentiner seine Meinung in einer gewissen Sache verworfen hatten und der Herold die entgegengesetzte, welche den Sieg davon getragen, ausrief, die rechte Hand in die Höhe mit den Worten: „Diese [Meinung] ist die bessere.“ So erzählt nämlich Theophrastus. Apollodor im Rhytinus **) setzt noch hinzu, als der Herold ausgerufen: „das sind die meisten Stimmen!“ habe Dinon erwiedert: „und das sind die besseren!“ und so habe er die Meinung der Minderzahl geltend gemacht.

43.

„Woher bekam die Stadt der Ithacesier den Namen Alalcomenä?“

Die Mehrzahl gibt als Grund an, daß Sisyphus der Anticléa Gewalt ***) angethan und sie zur Mutter des Ulysses gemacht habe. Ister, †) der Alexandrier, erzählt in seinen Denkwürdigkeiten, Anticléa habe, als sie mit Laërtes vermählt worden, auf der Reise bei dem Orte Alalcomenion in Böo-

*) αὔτα κυρία.

**) Namen eines Drama, welches den Apollodorus, einen Komiker, zum Verfasser hatte.

***) Von ἀλκή, Gewalt, Stärke.

†) Sonst nirgends genannter Schriftsteller.

tien den Ulysses geboren, und Dieser habe den Namen des Orts, der gleichsam seine Mutterstadt war, auf die Stadt in Ithaca übergetragen, und sie darnach benannt.

44.

„Wer sind in Aegina die Monophagen [Alleinesser]?"

Viele von den nach Troja gezogenen Aegineten waren im Kampfe umgekommen, noch Mehrere aber auf der Rückfahrt im Sturme. Die Anverwandten der Wenigen, welche übrig geblieben waren, empfingen Dieselben zwar, glaubten aber, weil sie die übrigen Bürger in Trauer und Leid sahen, nicht sich offen freuen oder den Göttern opfern zu dürfen; sondern nahmen die Geretteten einzeln mit sich nach Hause und bewirtheten sie auf's Freundschaftlichste, indem sie selbst ihre Väter, Anverwandten, Brüder und Freunde bedienten, ohne einen Fremden zuzulassen. Zum Andenken an diese Begebenheit feiern sie dem Neptun die sogenannten Thiasen, ein Fest, an welchem sie siebzehn Tage lang im Stillen für sich schmausen, ohne daß ein Sclave dabei erscheint. Darauf begehen sie die Aphrodisien, und beschließen damit das Fest. Aus diesem Grunde heißen sie Monophagen [Alleinesser].

45.

„Warum hält die Bildsäule des Labradensischen Jupiter in Carien ein Beil in der Hand, und keinen Scepter oder Blitz?"

Hercules hatte nach Erlegung der Hypolyta *) ihr

*) So heißt die Königin der Amazonen, deren Gürtel Hercules dem Euristheus bringen sollte. S. Apollod. II, 5, 9.

Beil, das er mit der übrigen Rüstung erbeutet hatte, der Omphale zum Geschenke gegeben, und nach der Omphale trugen es auch die Lydischen Könige, indem es, wie eine Art von Heiligthum, stets vom Vater auf den Sohn überging; bis zuletzt Candaules es unter seiner Würde hielt und einem seiner Freunde zum Tragen schenkte. Als aber Gyges *) abgefallen war und mit ihm Krieg führte, kam Arselis aus Mylassa dem Gyges mit einer Armee zu Hülfe, tödtete den Candaules sammt seinem Freunde, und brachte das Beil nebst den andern erbeuteten Waffen nach Carien, wo er eine Bildsäule des Jupiter unter dem Namen des Labradensischen Jupiter verfertigen und ihm das Beil einhändigen ließ. Bei den Lydiern nämlich heißt das Beil Labrys.

46.

„Warum nennen die Bewohner von Tralles *) die Erbse Cathartér [Reiniger] und gebrauchen sie besonders bei Sühnungen und Reinigungen?"

Es hatten sich vor Alters Leleger und Minyer in den Besitz von Stadt und Land gesetzt und die Bewohner vertrieben, welche indeß später wieder zurückkehrten und die Gewalt an sich brachten. Nun machten sie gegen die Leleger, welche nicht umgekommen oder entflohen, sondern aus Mangel und Schwäche zurückgeblieben waren, weil ihnen an deren Leben Nichts lag, ein Gesetz, daß jeder Trallianer, der einen Minyer oder Leleger getödtet, gegen Erlegung eines Scheffels Erbsen an die Anverwandten des Ermordeten, von der Schuld rein seyn solle.

*) Vergl. die Erzählung bei Herodot I, 8 ff.

**) Eine bedeutende Stadt in Kleinasien und zwar in Lydien.

47.

„Woher rührt das Sprüchwort bei den Eleern: Härteres erdulden als Sambicus?"

Sambicus, ein Eleer, soll mit vielen ihm untergebenen Helfern, viele eherne Weihgeschenke in Olympia zerschlagen, und verkauft, zuletzt aber sogar den Tempel der beaufsichtigenden Diana, *) welcher in Elis ist, und Aristarcheum heißt, beraubt haben. Aber bald nach diesem Raube ward er gefangen und ein ganzes Jahr lang auf die Folter gelegt und über die einzelnen Gehülfen seiner Frevelthat befragt; bis er endlich starb und durch seine Leiden die Veranlassung zu dem Sprüchworte gab.

48.

„Warum steht in Lacedämon neben dem Tempel der Leucippiden **] die Capelle des Ulysses?"

Ergiäus, einer der Nachkommen des Diomedes, hatte auf Antrieb des Temenus das Palladium ***) aus Argos gestohlen, unter Mitwissen des Leager, eines Freundes des Temenus, der ihm bei diesem Diebstahle behülflich war. In der Folge wurde Leager auf den Temenus böse und zog nach Lacedämon mit dem Palladium. Die Könige nahmen ihn willig auf, stellten das Palladium in die Nähe des Tempels der Leucippiden und ließen durch Abgeordnete das Delphische Orakel wegen Erhaltung und Bewahrung desselben befragen. Sie erhielten die Antwort, einen von Denen, welche das Palladium entführt hätten, zum Wächter zu bestel-

---

*) Ἄρτεμις ἐπίσκοπος.

**) So heißen die Töchter des Leucippus und der Philodice, Hilaira und Phöbe, welche durch die Dioscuren entführt wurden, und in Sparta göttlich verehrt wurden, s. Apollodor. III, 10, 3. 11,2. Paus. III, 12.

***) Das vom Himmel gefallene Bild der Pallas, an dessen Besitz die Erhaltung der Stadt geknüpft war.

len; worauf sie dort die Capelle des Ulysses erbauten, um so mehr, weil sie glaubten, daß der Heros wegen seiner Verheirathung mit der Penelope ihrer Stadt angehöre.

49.

„Woher kommt die Sitte der Chalcedonierinnen, wenn sie fremde Männer, besonders aber, wenn sie obrigkeitliche Personen anreden, die eine Wange zu bedecken?“

Es führten die Chalcidenser aus mancherlei Veranlassung mit den Bithynern, deren König Zipötus war, einen Krieg, in welchem sie mit ihrer gesammten Macht, zu welcher noch Thracische Hülfstruppen gestoßen waren, das Land mit Feuer und Schwert verheerten. Endlich griff sie Zipötus an dem sogenannten Phalium an, und da sie sich schlecht hielten, verloren sie aus unbesonnener Hitze und Mangel an Ordnung über achttausend Krieger, wären auch wohl gänzlich damals aufgerieben worden, wenn nicht Zipötus, den Byzantinern zu Gefallen, in einen Vertrag eingewilligt hätte. Da nun in der Stadt ein großer Mangel an Männern war, fanden sich die meisten Weiber genöthigt, Freigelassene und Metöken zu heirathen; Manche aber, die sich zu einer solchen Ehe nicht entschließen konnten, mußten nun ihre Angelegenheiten bei den Richtern und obrigkeitlichen Personen selbst besorgen, wobei sie von der einen Seite des Gesichts den Schleier wegnahmen; die Verheiratheten aber suchten aus Scham, weil sie Jene für besser hielten, sie nachzuahmen, und kamen so zu derselben Sitte.

50.

„Warum treiben die Argiver ihre Schafe in den Tempel des Agenor *) und lassen sie dort bespringen?“

Etwa darum, weil Agenor viele Sorge auf die Schafheerden verwendet hatte und auch unter allen Königen die meisten Heerden besaß?

*) Ein alter Argivischer König, nach seinem Tod als Landesheros verehrt.

51.

„Warum nennen sich die Argivischen Knaben, wenn sie an einem gewissen Feste mit einander spielen, Ballachraden?" *)

Man erzählt, daß die Ersten, welche von Inachus aus dem Lande **) in die Ebene gezogen waren, sich von Feldbirnen genährt; Feldbirnen aber fanden die Hellenen zuerst im Peloponnes, als das Land noch Apia hieß, und so nannte man auch die Apii (Feldbirnen) später Achradä. ***)

52.

„Was ist der Grund, aus welchem die Eleer ihre Stuten zum Beschälen ausserhalb der Landesgränze führen? †)"

Etwa weil Oenomaus, der unter allen Königen der größte Liebhaber von Pferden war und auf dieses Thier ganz besonders hielt, viele schwere Flüche auf das Beschälen der Pferde in Elis legte, so daß man aus Furcht vor diesem Fluch es zu vermeiden suchte?

53.

„Warum war es unter den Gnossiern, bei Denen, die Geld borgten, Sitte, es zu rauben?"

Etwa damit man im Falle der Nichtbezahlung die Schuldner wegen einer gewaltthätigen Handlung desto strenger bestrafen könne?

---

*) D. i. Birnenabwerfer.

**) Richtiger wohl: aus den Bergen ἐκ τῶν ὀρῶν für ἐκ τῶν ἀγρῶν.

***) Soll der Name der Feldbirne bei den Laconiern gewesen seyn.

†) Vergl. Herodot IV, 30.

54.

„Aus welcher Ursache hat zu Samos die Venus den Beinamen [Venus] des Dexicreon?"

Etwa weil Dexicreon ein herumziehender Priester, *) die der Ueppigkeit und dem Luxus ergebenen Weiber zu Samos mittelst einiger Reinigungen von dieser Lebensweise entfernte. Oder weil Dexicreon, ein Schiffsherr, der nach Cypern in Handelsangelegenheiten geschifft war, dort, als er sein Schiff befrachten wollte, von der Venus den Auftrag erhielt, **) nur Wasser und sonst Nichts weiter zu laden und dann auf's Baldigste weiter zu schiffen. Er folgte der Göttin, nahm viel Wasser an Bord und segelte dann fort. Als nun auf der hohen See eine anhaltende Windstille eintrat, so verkaufte er das Wasser den übrigen daran Mangel leidenden Schiffern, und gewann damit viel Geld; weßhalb er der Göttin eine Bildsäule unter seinem Namen verfertigte. Wenn Dieß wahr ist, so hat offenbar die Gottheit damit nicht einen Einzelnen bereichern, sondern durch einen Einzelnen Viele erretten wollen.

55.

„Warum ist es zu Samos, wenn man dem Mercurius Charidotes ***) opfert, einem Jeden erlaubt, zu stehlen und zu rauben?"

Die Samier hatten in Folge eines Orakelspruchs, nach ihrer Vertreibung von der Insel, zu Mycale zehn Jahre hindurch vom Raub gelebt; nachher schifften sie wieder nach ihrer Insel zurück und gewannen die Oberhand über ihre Feinde.

*) ἀγύρτης, eine Classe von meistens gemeinen Priestern, welche auf dem Lande herumzogen.

**) Wir lesen mit Wyttenbach Ἀφροδίτη — ἐκέλευσεν, die Vulgata gibt keinen Sinn.

***) D. i. dem Geber von Geschenken; also vielleicht gleichbedeutend mit κερδῷος, der Gewinn bringende.

56.

„Aus welcher Ursache wird ein Ort auf der Insel Samos Panäma *) genannt?"

Als die Amazonen auf der Flucht vor Dionysus [Bacchus] aus dem Gebiete von Ephesus nach Samos übergesetzt waren, ließ Dieser Schiffe bauen, mit welchen er übersetzte und in einer Schlacht Viele derselben an der Stelle erlegte, welche wegen der Menge des vergossenen Blutes die erstaunten Zuschauer Panäma nannten. Ein Theil Derselben soll bei Phlöum umgekommen seyn, wo man ihre Gebeine zeigt; nach Andern wäre Phlöum von ihrem gewaltigen und durchdringenden Geschrei geborsten.

57.

„Aus welcher Ursache heißt der Andrón **) in Samos Pedetes?"

Als die Geomoren ***) nach dem Tode des Demoteles und dem Sturze seiner Alleinherrschaft die Regierung an sich gerissen, zogen die Megarenser gegen Perinth, welches eine Colonie von Samos war, zu Felde, Fesseln, angeblich für die zu machenden Gefangenen, mit sich führend. Die Geomoren, welche Dieß in Erfahrung gebracht hatten, schickten schleunigst nach Perinth ein Heer mit neun Feldherrn zur Hülfe und bemannten eine Flotte von dreißig Schiffen. Zwei derselben gingen bei der Ausfahrt, vor dem Hafen durch einen Blitz zu Grunde; mit den übrigen aber segelten die Anführer weiter und erfochten einen Sieg über die Megarenser, deren an sechshundert lebend in Gefangenschaft geriethen. Stolz auf diesen Sieg, faßten sie nun den Entschluß, die Oligarchie der Geomoren in ihrer Heimath zu

*) D. i. ganz von Blut.

**) Andron eigentlich: ein Männergemach. Andere: ein Gasthaus.

***) Die Partei der reichen aber adlichen Gutsbesitzer.

stürzen. Die Gelegenheit dazu gaben die Vorsteher der Regierung, welche ihnen den Befehl zukommen ließen: die gefangenen Megarenser, in ihren eigenen Fesseln gebunden, zu überbringen. Als sie diesen Befehl empfangen hatten, theilten sie ihn ingeheim den Megarensern mit, und beredeten Diese, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen und die Stadt zu befreien. In einer gemeinsamen Berathung über die Ausführung dieses Unternehmens beschloßen sie die Riegel der Fesseln durchzuschlagen, und sie so an die Füße der Megarenser anzulegen, mit Riemen an dem Gürtel befestigt, damit sie im Gehen nicht herabfielen und losgiagen. Ausser dieser Veranstaltung gaben sie einem Jeden der Männer ein Schwert und kehrten darauf nach Samos zurück, wo sie an's Land stiegen und ihre Gefangenen über den Markt in das Rathhaus brachten, wo alle Geomoren versammelt waren. Auf ein gegebenes Zeichen fielen die Megarenser über sie her und brachten sie Alle um. Nachdem auf diese Weise die Stadt befreit worden, nahmen sie einen jeden Megarer, der es wünschte, als Bürger auf, und erbauten ein großes Haus, in welchem sie die Fesseln weiheten. Und dieses Gebäude führt daher den Namen Pedetes. *)

58.

„Warum beginnt bei den Coern der Priester des Hercules zu Antimachia **) das Opfer, in weiblicher Kleidung und mit einer Binde um das Haupt?“

Hercules wurde auf der Rückkehr von Troja mit seinen sechs Schiffen von einem Sturm überfallen, in welchem er sie alle bis auf ein einziges verlor, mit welchem er von dem Wind an die Insel Cos getrieben wurde, wo er an einem Orte, welcher Laceter heißt, an's Land ging, ohne etwas Anderes als seine Waffen und Mannschaft gerettet zu haben. Hier stieß er auf

*) Von πέδη Fessel.

**) Scheint Name eines Ortes oder einer Stadt auf der Insel Cos gewesen zu seyn.

eine Heerde Schafe, deren Hirten er um einen einzigen Widder bat. Dieser, mit Namen Antagoras, ein Mann von kräftigem Körper, forderte den Hercules auf, mit ihm zu ringen; und versprach ihm den Widder, wenn er ihn zu Boden geworfen hätte. Wie darauf Hercules sich in den Kampf einließ, kamen die Meropen dem Antagoras zu Hülfe, die Hellenen aber dem Hercules und es entspann sich ein heftiger Kampf, in welchem Hercules, durch die Menge gedrängt, zu einem Thracischen Weibe seine Zuflucht nehmen mußte, wo er in weiblicher Kleidung sich eine Zeitlang verborgen hielt. Als er aber nachher die Meropen besiegt und sich hatte reinigen lassen, heirathete er die Tochter des Alciopus und legte wieder bunte Kleidung an. Darum opfert der Priester da, wo der Kampf vorgefallen war, und es empfängt der Bräutigam seine Braut in weiblicher Kleidung.

59.

„Woher kommt zu Megara das Geschlecht der Hamaxocylisten [Wagenwälzer]?"

In den Zeiten der ausgelassenen Democratie, welche auch die Zurückgabe der Zinsen *) einführte und den Tempelraub, zog eine Gesandtschaft von Peloponnesern nach Delphi durch das Gebiet von Megara und übernachtete **) zu Aegira bei dem See, mit Weib und Kind, in den Wagen. Einige höchst freche Megarenser, berauscht von Wein, rollten aus Uebermuth und Grausamkeit die Wagen fort und stießen sie in den See, so daß viele der Wallfahrer ertranken. Die Megarenser konnten bei der damals herrschenden Anarchie, die That nicht bestrafen, aber die Amphictyonen nahmen sich der Sache an, weil es eine heilige Gesandtschaft war, und bestraften die Verbrecher theils mit Verbannung, theils mit dem Tod. Ihre Nachkommen aber erhielten den Namen Hamaxocylisten.

*) S. oben S. 18.

**) Nach der Lesart: κατηυλίσθησαν für κατεκυλίσθησαν.